This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

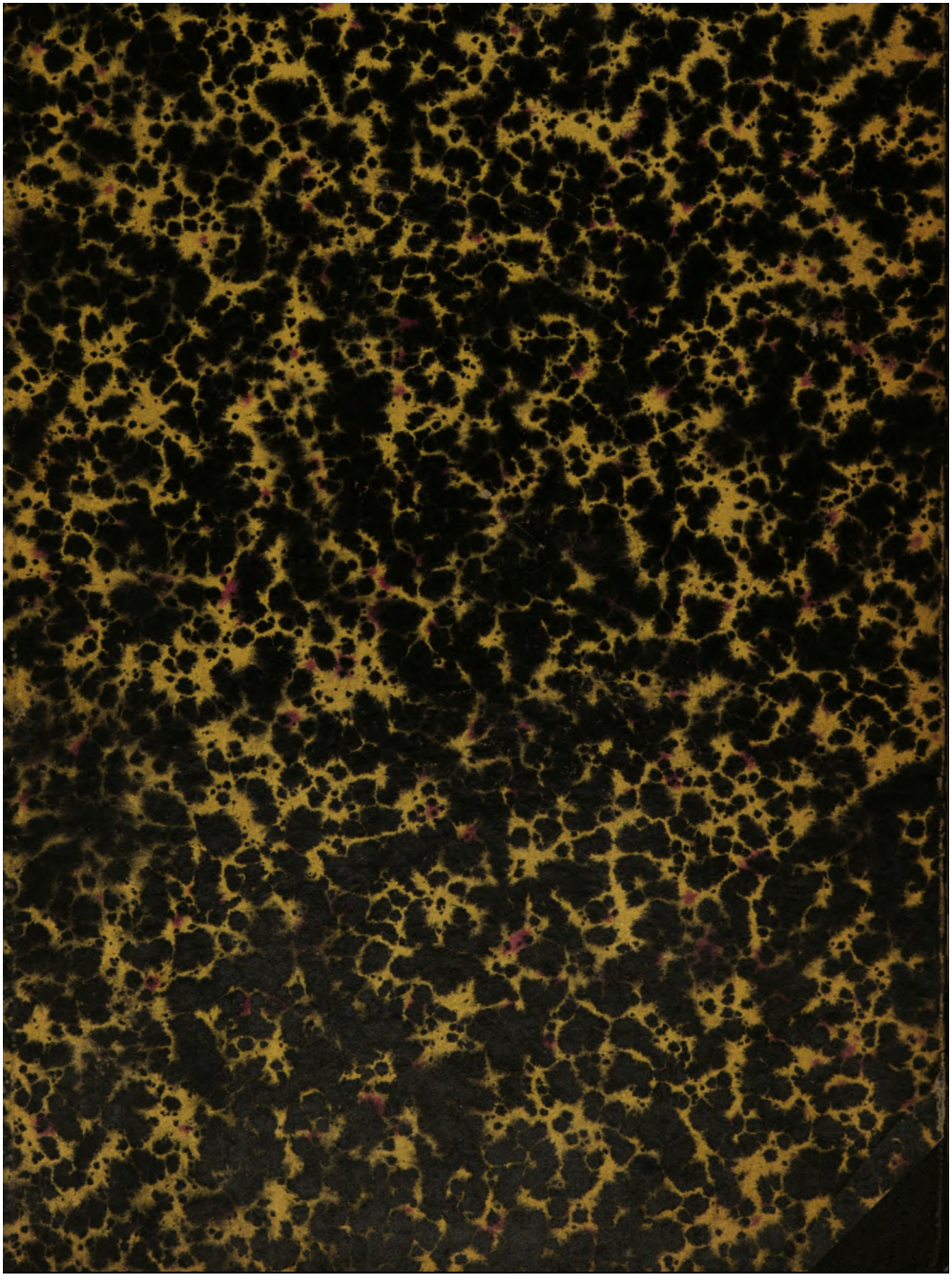
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

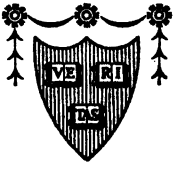
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

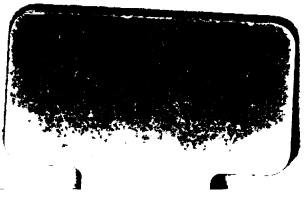
Ger 2300.50.165

Harvard College Library



BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Feldzug

des

französischen Nordheeres

in den Jahren 1870—71

von

L. Faidherbe.

Deutsche vom Verfaßer ermächtigte Übersetzung

mit einer Übersichts-Karte.

Leipzig 1872.

Luckhardt'sche Verlagsbuchhandlung

(Buchhandlung für Militairwissenschaften).

Digitized by Google

Ger 2300.50.165

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND
February 6, 1939

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Einleitung des Übersetzers 1
Widmung an Gambetta 13
Schaffung des Nordheeres 15
Testelin wird zum Bevollmächtigten der Vertheidigung im Bereiche des Nordens ernannt 16
Der Genie-Oberst Farre wird dem Bevollmächtigten zugetheilt . . . 16
General Bourbaki wird zum Oberbefehliger im Bereiche des Nordens ernannt, 22. Oktober 1870 17
General Bourbaki legt den Befehl über das Nordheer nieder, 19. November 1870 20
Schlacht von Amiens oder Villers-Bretonneux, 26. bis 27. November 1870 21
Angriff und Einnahme der Burg von Amiens durch die Preussen, 29. und 30. November 1870 29
Ergebnisse der Schlacht und Einnahme 33
Divisions-General Faidherbe übernimmt den Befehl über das Nordheer und in der dritten Militär-Division, 3. December 1870 . . . 34
Widernahme Ham's durch die Franzosen, 10. December 1870 36
Gefecht von Querrieux, 20. December 1870 40
Schlacht von Pont-Noyelles, 23. December 1870 40
Gefecht von Achiet-le-Grand, 2. Januar 1871 45
Gefecht von Béhagnies, 2. Januar 1871 45
Schlacht von Bapaume, 3. Januar 1871 46
Bombardierung und Übergabe Péronne's, 18. December 1870 bis 10. Januar 1871 50
Erwägungen hinsichtlich der Übergabe Péronne's 55
Gefecht von Vermand, 18. Januar 1871 59
Schlacht von Saint Quentin, 19. Januar 1871 60
Widernahme Saint Quentin's durch die Franzosen, 15. Januar 1871, (sieh Beilage Jot) 61

Digitized by Google

Abdankung des Nordheeres, 7. März 1871 68
Schluß 69
Beilage A. Remonte des Nordheeres 73
Beilage B. Vornahme der Intendantur 74
Beilage C. Fuhrwesen beim Nordheere 77
Beilage D. Übergabe der Burg von Amiens 79
Beilage E. Tages-Befehl Faidherbe's bei Antritte seiner Stellung 80
Beilage F. Wahl der Offiziere in der Miliz 81
Beilage G. Offiziers-Ernennungen im Nordheere kraft der dem Oberbefehliger verliehenen Vollmachten 81
Beilage H. Erhält einen Widerruf gewisser Angaben, die in der ersten französischen Auflage sich finden 82
Beilage J. Übergabe Péronne's 82
Beilage Jot. Widernahme Saint Quentin's, 15. Januar 1871 . 84
Beilage K. Geschichte einer Miliz-Batterie 85
Beilage L. Die neuen Geschoße des Generals von Beaulieu . . 87
Beilage M. Ärztlicher Dienst beim Nordheere 89
Beilage N. Tages-Befehl des (französischen) Oberbefehligers nach der Schlacht von Saint Quentin 91
Beilage O. Probestücke ergangener Tages-Befehle des preussischen Heeres 92
Beilage P. Bericht Generals Faidherbe, zur Zeit des Waffen-Stillstandes, über die Unmöglichkeit den Krieg im Norden fortzusetzen 108
Beilage Q. Tages-Befehl an das 22. Armee-Korps während des Waffen-Stillstandes 110
Beilage R. Auszüge aus einem Briefe Gambetta's an Jules Favre über die Unthätigkeit des Pariser Heeres 112
Beilage S. Verluste der ersten preussischen Armee 116

Digitized by Google

Einleitung.

Durch die Waffen-Streckungen von Sedan und Metz war so ziemlich das ganze stehende Landheer Frankreichs in deutsche Gefangenschaft gekommen. Mit geringen Ausnahmen waren sämmtliche Regiments-Nummern vertreten.

Gleichwohl gelang den Franzosen in kürzester Zeit wieder Heere ins Feld zu stellen, die einen beträchtlichen Kern alt gedienter Leute aufzuweisen hatten, an Zahl uns beinahe die Wage hielten, und deren Unterlegenheit vielleicht mehr in der Unfertigkeit des ganzen Gefüges mit den unendlichen Reibungen aller Art, denn in auffälliger Ungeübtheit der Mannschaft zu suchen ist; dieß wol unbedenklich zugestanden, soweit jene älteren Leute in Frage kömmen. Es ist daher wol lohnend, sich noch einmal in den Einrichtungen umzusehen, die bald nur noch geschichtlichen Werth haben, auf deren Boden aber, nach dem Sturze des Kaiserreiches, die Rüstungen der Republik sich vollzogen. Zumahl ist es da das Gesetz vom Februare 1868, dem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müßen. Dasselbe darf wesentlich als Schöpfung des Marschalles Niel gelten, dessen Beredsamkeit und gediegenes Wesen es einer lange widerstrebenden Kammer abgerungen hatte. Drei wesentliche Punkte kennzeichnen dasselbe als großen Fortschritt gegenüber dem der Bourgeoisie so sehr ans Herz gewachsenen Gesetze vom März 1832: Allgemeine persönliche Pflichtigkeit, wenigstens in der mobilen Bürgerwehr, also während eines alle Kräfte des Landes beanspruchenden Krieges; angestrebte, ob auch geringe Ausbildung aller Taug-

Digitized by Google

lichen und Pflichtigen in den Waffen; Schaffung eines Rückhaltes alt gedienter Leute im Lande.*)

Das Gesetz ist vielfach, auch von deutscher Unkunde bekrittelt; ja, man hat gemeint, im Jahre 1870 die Reformen des Marschalles Niel Fiasko machen zu sehen, während sich eingehends nachweisen läßt, daß gerade die Vernachläßigung des begonnenen Werkes nach dem Tode des Marschalles sich bitter bezahlt gemacht hat. Wir rechnen dahin die in altem Umfange fortdauernde Werbung unter der ausgedienten Mannschaft, wodurch der zweifelhafte Vortheil, Berufs-Soldaten im Gemeinen-Stande zu haben, erstrebt, zugleich aber die Reserve, nach wie vor, geschädigt ward. Das Gesetz vom Februare 1868 wollte nur den Tausch eines für das stehende Heer Ausgehobenen mit einem Manne gut heißen, dessen höhere Loßnummer ihn für die mobile Bürgerwehr bestimmt hatte, wobei die Einmischung des Staates ausgeschloßen blieb. Anstatt dessen behielt die Regierung das Geschäft in Händen, für den, der sich loskaufen wollte, die Werbung eines ausgedienten Soldaten zu vermitteln. So ward das alte Verfahren wiederholt als „ausnahmsweise" je für das laufende Jahr beibehalten: so 1868, 69, 70.

Eben so schlief die Einrichtung der mobilen Bürgerwehr nach Niel's Tode beinahe ein, und die Folge war, daß die im Herbste 1870 auftretenden jungen Miliz-Bataillone, anstatt einer wenigstens nothdürftigen Abrichtung in den heimathlichen Gemeinden und Ämtern, nun noch keinerlei Schule durchgemacht hatten, also erst mehrere Wochen verspätet vor den Feind geführt werden konnten. —

Die aus dem Gesetze sich ergebenden Ziffern für die verschiedenen Klassen der wehrbaren Mannschaft sollen hier kürzlich entwickelt werden.

Von der gesammten männlichen Bevölkerung erreichten jährlich, und in runder Summe, 325,000 junge Leute das pflichtige Alter von 20 Jahren. Hiervon ist ungefähr ein Drittel nicht brauchbar. Es blieben also annähernd 213,000 Mann verfügbar, die alljährlich, was körperliche Befähigung angehet, sämmtlich in den Waffen ausgebildet werden konnten.

Nun verzichtete der Staat, unter verschiedenen gesetzlichen

---

*) Das Ausführliche hierüber findet sich in Pfister's französischem Heerwesen (und zwar im ersten Ergänzungs-Hefte); Kassel, Luckhardtischer Verlag.

Digitized by Google

Formen, die theils den Einzelnen, theils das Gemeinwesen im Auge hatten, also: Kauffartei, häusliche Benöthigung, Lehramt, Geistlichkeit u. s. w. ungefähr auf 12,000 Mann (wovon gegen 6400 Matrosen), so daß nur noch 201,000 Mann in Frage kamen.

Wir laßen hier die verschiedenen Rechts-Titel außer Acht, wie sie der freiwillige Eintritt, die gesetzliche Aushebung, das gewöhnliche Einstehen, und die Wiederanwerbung begründeten, da diese Verhältnisse für unseren besonderen Zweck gleichgültig sind, und entweder ein Verschieben der Alters-Klassen in andere Jahrgänge, oder einen persönlichen Wechsel darstellen. Alsdann wuchsen von obigen 201,000 M. den Marine-Truppen alljährlich 8000, dem stehenden Landheere 93,000, der mobilen Bürgerwehr aber 100,000 Mann zu. —

Zwischen diesen verschiedenen Klassen der bewaffneten Macht entschied, bei Überweisung des Ersatzes, das Loß. Die niedrigsten Nummern kamen zur Marine, die höchsten zur mobilen Bürgerwehr. Die Pflichtigkeit, die durch das Loß überkommene gesetzliche Last, war demgemäß eine gar ungleiche. Laßen wir hier jedoch den Dienst in der Marine einmal bei Seite.

Die Pflichtigkeit im stehenden Landheere war eine fünfjährige, die Dienstzeit aber, die Anwesenheit unter den Fahnen, hieng von verschiedenen Umständen ab. Zunächst hatte das Bedürfniss der Einschränkung im Staats-Haushalte dahin geführt, den Jahres-Ersatz des stehenden Heeres noch einmal in einen so genannten ersten und zweiten Antheil zu unterscheiden, worüber abermals die höhere oder niedere Nummer entschied. Nur der erste Antheil, gemeiniglich 56,000 Mann, kam bei den Truppen-Theilen wirklich in Zugang, und erhielt hier, soweit es nicht Wiedergeworbene waren, in den auch im Frieden bestehenden Ersatz-Abtheilungen seine Schule. Diese Leute wurden dann ungefähr drei Jahre unter den Fahnen gehalten, und befanden sich das vierte und fünfte Jahr in Großurlaub (unserem Reserve-Verhältnisse entsprechend) daheim.

Der zweite Antheil, gegen 37,000 Mann, rückte für gewöhnlich bei den Truppen-Theilen nicht ein, sondern erhielt am Departements-Hauptsitze (nach preussischer Benennung also in der Hauptstadt des heimathlichen Regierungs-Bezirkes) eine flüchtigere Ausbildung. Im ersten Jahre waren sie drei Monate, im zweiten zweie, im dritten einen eingezogen. In der Zwischenzeit

Digitized by Google

waren sie in zeitlichem Urlaube, im vierten und fünften Jahre aber auch großbeurlaubt. Man könnte diese Leute Krümper nennen. Rechtlich war die Stellung beider Antheile des Ersatzes die gleiche. —

Wären keine Wiedergeworbenen in unbestimmter Anzahl und mit sehr verschiedener Dienstzeit vorhanden gewesen, so hätte die durchschnittliche Präsenz beider Antheile des Ersatzes zwei Jahre betragen.

Es frägt sich nun, welche Stärke des Heeres durch diese fünf Jahrgänge erreicht ward.

Für die bei den Fahnen befindlichen Mannschaften ergeben die amtlichen Erfahrungs-Sätze einen Ausfall von bez. 2, $4^1/_4$, $7^1/_2$, 14 und $19^1/_4$ Procent Abgang verschiedener Art. Der hohe Ansatz von $19^1/_4$ % für den fünfjährig gedienten Jahrgang behält übrigens nur seine Richtigkeit, falls diese Mannschaften auch wirklich bis zuletzt unter den Fahnen verblieben sind, was doch nur für die wiedergeworbenen Berufs-Soldaten zutrift. Alsdann würden die fünf Jahrgänge des ersten Antheiles in den Stärken von 54,800, 53,600, 51,800, 48,100, 45,200 zusammen mit 253,500 Mann sich vorfinden. Wir wollen mit Rücksicht auf obigen hohen Procent-Satz die gesammte Summe nachher etwas steigern. Vom zweiten Antheile des Ersatzes brauchen im Durchschnitte nur 2 %, nach allgemeinen statistischen Anhalten für die bürgerliche Bevölkerung, jährlich als Verlust angerechnet zu werden.

Diese fünf Jahrgänge sind daher mit 36,200, 35,500, 34,800 34,100, 33,400 vorhanden, zusammen 174,000 Mann.

Durch beide Antheile des Ersatzes erhält das Heer demnach in fünf Jahrgängen 427,500 oder rund 430,000 Mann.

An die fünfjährige Pflichtigkeit im stehenden Heere schloß sich eine vierjährige Reserve-Pflicht, die wesentlich unserem Landwehr-Verhältnisse entsprach. Die Stärke dieser Reserve angehend so schied der fünfte Jahrgang beider Antheile des Ersatzes zusammen noch rund 80,000 Mann (Rest von 93,000) aus. Die Leute befanden sich von da ab wieder vollständig im bürgerlichen Leben, so daß, selbst bei einer Annahme von jährlich $2^1/_2$ % Verlust von Leuten im 26. bis 30. Lebens-Jahre, die Reserve immerhin in vier Alters-Klassen über 300,000 Mann verfügen gekonnt hätte, wenn das Wiederanwerben nicht, trotz des neuen Gesetzes, im Schwunge geblieben wäre. Im Jahre 1868 fanden sich 100,000

Digitized by Google

Wiedergeworbene unter den Fahnen, blieben also nur 200,000 alt gediente Leute im Reserve-Verhältnisse.*) —

Da die Rahmen des stehenden Heeres aber, und zwar nur so weit sie auf Aushebung angewiesen waren, also mit Ausschluße der geworbenen Turkos u. s. w. gegen 485,000 Mann für ihren Kriegs-Stand bedurften, also 55,000 Mann mehr denn die fünf Jahrgänge lieferten (sieh oben) so muste diese fehlende Anzahl durch Leute der Reserve oder Landwehr ersetzt werden.

Nach den Waffen-Streckungen des französischen Heeres waren demnach noch 145,000 Reservisten, als Rückhalt alt gedienter Mannschaft, im Lande vorhanden, durch deren sofortige Einstellung die Ersatz-Abtheilungen in der Weise angeschwellt wurden, daß allmählich die Truppen-Theile ihrer Nummer nach, als so und so vieltes „Marsch-Regiment" u. s. w. in den Heeren der Republik wieder vertreten waren. Dazu kamen die starken Einstellungen jungen Ersatzes, indem man zunächst den Bedarf des stehenden Heeres zu decken suchte, ihm möglichst viel Kräfte zufließen ließ, und der mobilen Bürgerwehr nur solche überwies, die durch das Loß schon gesetzliches Anrecht auf den Dienst in derselben hatten. In den Marsch-Regimentern fehlten also die mittleren Alters-Klassen; an die 26jährigen schloßen sich alsbald 20jährige. Doch hatten diese Truppen-Theile, ihrem Wesen nach, viel vom Gepräge einer Landwehr-Truppe in deutschem Sinne. —

Die Marsch-Regimenter bildeten also den Kern in den Heeren der Republik. Neben ihnen erscheinen nun die jungen Milizen, Anfangs ohne alle Schule, in Folge des schon angedeuteten Vernachläßigens der Einrichtung; später aber, im Kriege selbst erzogen, gewannen sie einigen inneren Halt. Die Elemente der Mannschaft waren in der Mehrheit dieselben als bei den in Gefangenschaft gerathenen Truppen-Theilen, nemlich 20 bis 25jährige Leute; nur fehlte ihnen ein zuverläßiger Rahmen, und wirklich brauchbare Führer fanden sich Anfangs in durchaus ungenügender Anzahl in den Reihen.

---

*) Laße man sich durch den Namen „Reserve" nicht beirren. Was in Frankreich so heißt, ist eben etwas Anderes. Unsere Reservisten erscheinen dort als Großurlauber, und unsere Landwehrleute könnte der Franzose in seiner Weise Reservisten nennen.

Digitized by Google

Über diese französische Miliz, die garde nationale mobile, haben während des Krieges in der deutschen Presse vielfach irrige Vorstellungen geherscht, woran zum Theile allerdings die Benennung garde mobile, Mobilgarde Schuld war, ein Name der in seiner Allgemeinheit eben gar nichts besagt, die Sache in keiner Weise kennzeichnet, und schließlich auf jeden Krieger passt. Wenn die französische Kaisergarde ins Feld rückte war sie ja auch eine mobile Garde.

Die Schöpfung der Miliz, als eines Heerbannes in alter Weise, war gewiss ein glücklicher Wurf des Marschalles Niel, der für die Sache seines Vaterlandes zu frühe gestorben ist. Es galt ihm, ein stehendes Heer zu bewahren, und doch alle brauchbaren Jünglinge in den Waffen zu üben, damit man nicht genöthigt sei, im Kriege durch heran ziehen übermäßig hoher Alters-Klassen die Heere anzuschwellen, und dem Lande so viele Familien-Väter und Steuerzahler zu entziehen; denn bildet man die gesammte taugliche Mannschaft in den Waffen aus, und läßt nicht ein Drittel oder gar die Hälfte ohne alle Abrichtung daheim, so kann man mit acht oder vollends zehen Jahrgängen Heere aufstellen, die jedem Bedürfnisse genügen. Im Rahmen eines stehenden Heeres ist das nicht möglich, kein Budget der Welt vermöchte das auszuhalten; neben dem stehenden Heere sollte also eine Miliz nach schweizerischem Muster geschaffen werden, für die in dem Maße mehr Mittel flüßig wurden, als man die Ausgaben für den Aufwand des stehenden Heeres beschränkte. Nach Niel's Tode ist es umgekehrt gekommen, das stehende Heer hatte die junge Schöpfung überwuchert. —

Nach dem ursprünglichen Plane sollten also 100,000 junge Leute, die beim Loßen die höchsten Nummern gezogen hatten, aus dem Schoße der bürgerlichen Bevölkerung alljährlich in der, im Gesetze ausgeführten Weise für den Dienst in der mobilen Bürgerwehr heran gebildet werden. Sie wurden nur auf Tage in den Amts-Sitzen dann und wann zusammen gezogen, und beschränkte sich ihre Abrichtung auf das Einfachste. Ihre Pflichtigkeit währte, wie im stehenden Heere, fünf Jahre; unbillig erscheint aber, zumahl im Hinblicke auf die an sich schon ungleich geringere Last, daß sich an diese fünf Jahre nicht auch eine vierjährige Reserve- oder Landwehr-Pflicht schloß. Allerdings war das heran ziehen der hohen Nummern an sich schon ein großer Fortschritt gegenüber einem Zustande, wo dieselben ganz leer ausgehen.

Digitized by Google

Für den Ausfall durch Sterblichkeit, eingetretenes Siechthum, Auswanderung u. s. w. müßen, eben so als dieß für den zweiten Antheil des Ersatzes des stehenden Heeres, nemlich für die Krümper oben geschehen ist, 2 vom Hundert berechnet werden. Alsdann wären die fünf Jahrgänge der mobilen Bürgerwehr, in der Stärke von bez. 98,000, 96,000, 94,100, 92,200, 90,300; zusammen mit **468,600** Mann vorhanden.

Wenn diese Leute auch nur ganz oberflächlichen Drill empfangen hatten, so vertritt die Ziffer doch eine recht ansehnliche Macht, zumahl wenn man bedenkt, daß früher dieß junge Volk der Bewehrung des Staates geradezu verloren gieng. Verabschiedete Offiziere und Unteroffiziere, die in den betreffenden Bezirken heimisch waren, hatte man als Bildner im Frieden ausersehen. Da Waffen-Streckungen, wie die von Sedan und Metz zu den seltensten Ausnahmen in der Kriegs-Geschichte aller Zeiten und Völker gehören, so durfte man allgemein darauf rechnen, daß nach einigen Wochen des Krieges die Miliz neben dem stehenden Heere auftreten könnte. Jedes Falles durften ältere und verheirathete Leute in entsprechender Anzahl dafür zu Hause bleiben.

Der Franzose hat seine Miliz, für die der Schweizer die Benennung „erster Auszug" anwenden würde, garde nationale mobile genannt. Ihm lag diese Bezeichnung nahe. Früher war jeder, nicht zur bewafneten Macht des Staates gehörige Bürger zum Dienste in der garde nationale sédentaire berechtigt und verpflichtet, deren polizeilicher Nutze aber bei jeder Gelegenheit politisch gemisbraucht ward, weshalb die Einrichtung unterm Kaiserreiche eine starke Beschneidung sich gefallen laßen muste. Nachdem das neue, auf den Kriegs-Dienst aller jungen Männer zielende Wehrgesetz vom Februare 1868 erfloßen war, konnten in der säßigen Bürgerwehr sich nur noch Solche finden, die ihrer Pflichtigkeit schon überhoben waren, also ältere Leute, oder bei der Aushebung aus diesem oder jenem Grunde verschont geblieben, und gar nicht gedient hatten. Es war Anfangs daher gar nicht uneben, wenn man die nicht zum stehenden Heere, sondern zur Miliz gehörigen jüngen Leute, da sie sich doch als Regel im bürgerlichen Leben befanden, eine „zügige Bürgerwehr" — garde nationale mobile nannte. Als Gegensatz zur sédentaire, der säßigen, hatte das allerdings eine Berechtigung; die Bezeichnung

Digitized by Google

verlor aber ihren Sinn, als man schlechtweg la garde mobile, oder auch bloß la mobile sagte.*

An diese zweite Klasse der Streitkräfte der französischen Republik schloß sich gewisser Maßen das „säßige Aufgebot", die garde nationale sédentaire mobilisée. Theils freiwillig, theils gezwungen waren, je nach Bedarfe, auf den verschiedenen Kriegs-Bühnen größere oder mindere Abtheilungen der säßigen Bürgerwehr aufgeboten gegen den äußeren Feind. Die meisten dieser Scharen waren übrigens nicht für das Auftreten in offenem Felde bestimmt, dienten vielmehr zu Besatzungs-Zwecken; auch fehlten hier Berufs-Offiziere so gut als gänzlich. Dennoch sehen wir z. B. beim französischen Nordheere eine ganze Division des säßigen Aufgebotes, die namentlich bei St. Quentin zur Thätigkeit kam.

Die Stärke solcher Scharen durch ganz Frankreich zu veranschlagen ist so lange zu unsicher als jeder amtliche Anhalt noch fehlt.

In einem Athem mit diesem Aufgebote des säßigen Bannes dürfen die „Freischützen" genannt werden, über die auch manches Unrichtige in Umlauf gesetzt ist. Ihre Geschichte ist kurz folgende. Selbverständlich ist hier nicht von jenen Strolchen die Rede, die allerwärts sich als Beigabe großer Kriege finden, und den eigenen Bevölkerungen oft lästiger denn dem Feinde werden.

In den Jahren 1866 und 1867, Angesichts der Möglichkeit ernster Verwickelungen mit Deutschland, ward zumahl in den östlichen Bezirken Frankreichs die Sorge um Schutz der Grenzen und des heimischen Herdes in weiteren Kreißen der Bevölkerung wach, und vielfach traten Schützen-Vereine, Feuerwehren, Turner-Bünde u. s. w. zu Freischützen-Kompagnien (franc-tireurs), oder in

*) Mit geschichtlichem Fuge und Rechte dürfte man für Miliz oder garde nationale im Deutschen „Bann" oder „Heerbann" sagen: Wörter die außerdem das Wesen der Sache heraus heben. „Bürgerwehr" schmeckt zu sehr nach französischem neu-zeitlichem Konstitutionalismus. Dann wären garde nationale sédentaire und garde nationale mobile kurz und gut: „säßiger Bann", „zügiger Bann". — Wir möchten bei dieser Gelegenheit Jedem, den es angehet, das Wort eines unserer größesten Philosophen ins Gedächtniss rufen: daß es die höchste Seelen- und Geistes-Bildung bekunde, Alles in der Muttersprache ausdrücken zu können.

Digitized by Google

festen Plätzen zu freiwilligen Artillerie-Kompagnien zusammen. Nach Schöpfung einer Miliz aber, wie sie die zügige Bürgerwehr darstellte, mußte der Staat regelnd eintreten. — Die Freiwilligen-Kompagnien begriffen ja doch Leute, die gesetzlich, je nach Verschiedenheit ihres Alters, entweder schon zu der zügigen oder zu der säßigen Bürgerwehr verpflichtet waren. Über die erstere Klasse Leute hatte also die Regierung ohnehin das Verfügungs-Recht neuerdings gewonnen; ob dagegen die älteren Leute ihre Kriegs-Dienste als Angehörige der säßigen Bürgerwehr oder einer Freischar anboten blieb freilich einerlei.

Demgemäß hatten sich dann Freischützen- und freiwillige Artillerie-Kompagnien, wenn sie anders fortbestehen wollten, zu Folge kaiserlicher Verordnung vom 28. März 1868, derselben Organisation zu unterwerfen, die für die Miliz galt. Der Kaiser ernannte also die Offiziere, die militärische Behörde die niederen Grade. Bei einem Aufgebote sollten sie in Sold und Verpflegung des Staates treten, und im Felde sich den Kriegs-Artikeln unterwerfen.

In den Heeren der Republik finden wir dann zwischen den Freischützen und dem säßigen Aufgebote — die also beide der säßigen Bürgerwehr angehörten — den Unterschied, daß erstere sich freiwillig zusammen gefunden hatten, eine Freischar bildeten, und, oft unter Leitung tüchtiger Berufs-Offiziere, den kleinen Krieg führten, während jene säßigen Aufgebote, wo sie überhaupt ins Feld geschickt wurden, immer in größeren Verbänden erscheinen, und alsdann auch als geregelte Truppe gelten sollten.

Die letzte Klasse der im Kriege der Republik zur Geltung gekommenen Streitkräfte sind die Marine-Truppen.

Wir sind im Vorstehenden schon zweimal auf den Ersatz der Marine zu sprechen gekommen. Es ward gesagt daß der Staat bei der Aushebung alljährlich auf 6400 Matrosen der Kauffartei verzichte; diese sind entsprechender Maßen für die Kriegs-Flotte pflichtig. Außerdem aber wachsen der Marine jedes Jahr die 8000 niedrigsten Loßnummern zu. Hierin ist der Ersatz der eigentlichen See-Truppen mit 5800, derjenige des Maschinisten- und Werft-Korps mit 2200 Mann in begriffen. Wenn wir hier einmal ähnliche Procent-Verluste, als dieß bei den Land-Truppen, im stehenden Heere und in der Reserve, geschehen ist, gelten laßen

Digitized by Google

wollen, so liefern neun Jahrgänge obiges Ersatzes ein Gesammt von 44,000, bez. 16,800 Mann. —

Jetzo sind wir in der Lage das Leistungs-Vermögen der Republik übersichtlich zusammen zu stellen.

1.) stehendes Heer.

An Ersatz-Truppen aller Waffen des stehenden Heeres waren im Lande (Algerien einbegriffen) gegen 112,000 Mann zurück geblieben. Da auch einige Feld-Truppen den Schlägen von Sedan und Metz entgangen waren, so wächst jene Ziffer, in runder Annahme, auf 125,000 Mann. Hierzu kamen einmal 145,000 Reservisten oder nach unserer Auffaßung: Landwehrleute, und zweitens, doch erst später, eine Jahres-Einstellung von 93,000 Mann. Es sind dieß zusammen 363,000 Mann.

2.) Miliz (zügiger Bann).

Vorgesehen war nach dem Gesetze eine Stärke von 468,000 Mann. Da aber nach den ersten Kämpfen ein größerer Theil des französischen Gebietes gleich überzogen ward, gar Manche wol auch der Einberufung absichtlich nicht Folge geleistet haben, so mag man in runder Summe 400,000 Mann annehmen.

3.) Marine-Truppen.

Vielleicht 40,000 Mann. Möglich aber auch, daß ein größerer Theil sich gerade in den Niederlaßungen befand.

4.) Gensdarmerie oder Polizei-Truppen.

Waren im Ganzen 25,000 vorhanden. Theilweise sind dieselben als Bildner der jungen Truppen, zur Aufstellung der Rahmen u. s. w. verwandt. Beim Faidherbischen Heere erscheinen z. B. auch zwei Schwadronen Gensdarmes im Felde.

5.) Säßiges Aufgebot und Freischützen.

In schwer bestimmbarer Anzahl und mit unterschiedlicher Verwendung.

So ansehnlich diese Ziffern auch erscheinen, fällt die gesammte Summe, soweit der Bedarf der Feldheere in Frage kömmt, nachher doch wieder. Zunächst konnten die Ersatz-Abtheilungen doch nicht als solche völlig verschwinden, das heißt mit ihrer ganzen Stärke ausrücken. Das hieße ja einem Heere die Lebens-Adern unterbinden, und jeder Nachschub junger, neu gebildeter Kräfte bliebe ausgeschloßen. Dann waren die frisch Ausgehobenen

Digitized by Google

des stehenden Heeres und der größeste Theil der Miliz Anfangs noch nicht zu verwenden.

Weiters beanspruchten die vielen festen Plätze eine erkleckliche Anzahl Besatzungs-Truppen, wozu wir allerdings auf dem nördlichen Kriegs-Schauplatze vorzugsweise das säßige Aufgebot heran gezogen sehen.

Endlich musten nach Algerien, das Anfangs in bedenklichster Weise entblößt war, allmählich wieder beträchtliche Scharen gesandt werden.

Der Übersetzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Gambetta!

Mitgliede der Regierung der nationalen Vertheidigung.

Mein Herr!

Ihnen verdanke ich die Ehre, ein französisches Heer vor dem Feinde befehligt zu haben. Ich glaube keine beßere Wahl treffen zu können, denn Ihnen den Bericht zu widmen, der die Thaten dieses Heeres in Erfüllung jener edlen Aufgabe schildert, den vaterländischen Boden gegen den Fremdling zu vertheidigen; oder mindestens doch, rühmlich unterligend, die Ehre unserer Waffen zu retten.

Wenn Sie, bei Ihrer glühenden Vaterlands-Liebe, glauben, daß wir unser Möglichstes geleistet haben, soll es mir zu großer Befriedigung gereichen.

L. Faidherbe,
Divisions-General und weiland Oberbefehliger
des Nordheeres.

Digitized by Google

Digitized by Google

Feldzug des Nordheeres

in der Zeit von 1870 auf 1871.

mit einer Karte, Anmerkungen und urkundlichen Belegen.

Schöpfung des Nordheeres.

Oktober 1870.

Das Nordheer hat niemals einen Bestand von mehr denn 50,000 Streitbaren gezählt, selbst mit Inbegriffe zweier Brigaden deren eine östlich, die andere nach Abbeville abgezweigt war. Der Zahl nach hatte es also nicht gleiche Bedeutsamkeit als die anderen Heere der Republik; doch hat es sich durch seine tüchtige Organisation, Mannszucht und den trefflichen Geist ausgezeichnet, der darin jeder Zeit herschte.

In den Kämpfen die es bestanden, hat es, unentwegt durch feindliche Übermacht, wirksam dazu beigetragen, von Neuem zu entfalten und hoch zu halten das Banner der Ehre, nach all den Schicksals-Schlägen und jenen Waffen-Streckungen die ihres Gleichen suchen, und die das Land in verzweifelte Lage versetzt hatten.

Die Geschichte desselben darf daher wol Anspruch auf Theilnahme erheben, und soll unsere Schilderung hier die wichtigsten Aufschlüße über dessen Organisation und Operationen geben. —

Als Gambetta, der neue Minister des Inneren, den nur volle Hingebung an die Sache der nationalen Vertheidigung leitete, Paris im Luftballon verließ, um den Vertheidigungs-Plan in allen Departements durchzuführen, betrauete er mit ausgedehnten Vollmachten in jedem Gebiete Männer, deren Vaterlands-Liebe und Entschloßenheit sie zu Stützen des großen Werkes ge-

Digitized by Google

eignet machte. Im Norden war es A. Testelin, dem als beauftragtem Regierungs-Abgesandtem für die Departements der Aisne, des Nordens, des Pas de Calais und der Somme oblag, die bedeutenden wehrthümlichen Hülfsmittel nutzbar zu machen, die jene reiche Gegend bot. Er forderte also die Generale, die nach einander in der dritten Militär-Division den Befehl führten, auf, zu dem Ende geeignete Maßregeln zu treffen, indem er alle Einzelheiten ihrem Ermeßen anheim gab, und ihnen, soweit seine eigne Vollmacht reichte, freie Hand ließ. Er trieb sie an, Streitkräfte aufzustellen, die im Stande wären das Feld zu halten, oder zu allerwenigstem doch die Plünderungen kleinerer streifender Scharen zu verhindern, die in weitem Umkreiße und auf große Entfernung vom feindlichen Heere das Land schatzten. All solche Bemühungen blieben aber unnütze; Testelin konnte nichts erlangen. Man könne nur die festen Plätze vertheidigen, ward ihm geantwortet. Aber man strebte nicht einmal die Vorbedingnisse solcher Vertheidigung zu sichern, indem nichts zur Ergänzung des in großer Menge nach Paris geschafften Gezeuges und der Vorräthe aller Art geschah. Man beschränkte sich darauf, Wehrleute einzukleiden und zu bewaffnen, ohne doch an Aufstellung geeigneter Rahmen zu denken. Was die Truppen des stehenden Heeres betrifft, so entnahm man aus sieben oder acht Ersatz-Körpern, die im Norden ihren Stand hatten, zwar entsprechende Abtheilungen, die aber alle nach dem Innern Frankreichs gesandt wurden, um dort anderen Scharen einverleibt zu werden. Jede solche Abtheilung war über tausend Mann stark, inbegriffen die unvollständigen Rahmen zweier Kompagnien. An Artillerie war zu Lille nur eine Batterie vorhanden, und noch dazu nicht in marschfähigem Zustande. Über Reiterei läßt sich nur sagen, daß der Ersatz-Körper (Division) der 7. Dragoner kaum einige Mann zum Geleits-Dienste gestellen konnte.

Der Genie-Oberst Farre wird dem Regierungs-Abgesandten beigeordnet.

Um endlich aus solch unfruchtbarer Lage zu gelangen, wandte sich Mitte Oktobers Testelin an den Obersten Farre, Vorstand der Befestigungen zu Lille, verlieh ihm den Grad eines Brigade-Generales, und zog ihn als Mitglied in den Vertheidigungs-Ausschuß. Nun gieng es ohne Aufenthalt ans Werk. Man

Digitized by Google

sammelte tüchtige und verfügbare Elemente für Bildung eines Heeres, indem man zumahl alt gediente Soldaten zur Aufstellung der Rahmen zu gewinnen suchte; man veranlaßte eine genaue Aufnahme des in den Plätzen befindlichen Gezeuges aller Art, um sämmtliche Hülfsmittel übersehen und beßer vertheilen zu können; endlich nahm man alsbald die Schaffung marschfähiger Feld-Batterien in die Hand. Man suchte durch alle möglichen Mittel den Eifer der verschiedenen Beamten für die Sache zu wecken. Diese peinliche Arbeit, die Angesichts einer zum mindesten lauen territorialen Behörde, wie die Militär-Division sich erwies, mit allen denkbaren Hindernissen zu kämpfen hatte, fieng gleichwol an, einige Früchte zu tragen, als General Bourbaki am 22. Oktober im Norden anlangte, um daselbst den Oberbefehl zu übernehmen.

General Bourbaki zum Oberbefehliger im Norden ernannt.

Obgleich tief entmuthigt durch unsere Widerwärtigkeiten, blieb General Bourbaki doch nicht müßig bei den eingeleiteten Versuchen der Heeres-Bildung, stützte sie vielmehr mit seinem ganzen Ansehen und nahm den General Farre zum Chef des Generalstabes für das im Norden aufzustellende Heer. Wahr ist aber, daß ihm die Zuversicht in ferneren zähen Widerstand abgieng; ihm, der eben erst stolze Heere vom Boden verschwinden gesehen hatte, konnte ein Aufgebot junges Ersatzes, übel bewaffneter Volkswehren, untermischt mit entkommenen Gefangenen, gerade kein Vertrauen einflößen. Anderer Seits sprach sich die öffentliche Meinung nicht für ihn aus; man mistrauete ihm anläßlich früherer inniger Beziehungen mit dem Hofe, da er auch bei Ausbruche des Krieges den Befehl über die Kaiserliche Garde geführt hätte, besonders aber im Hinblicke auf die geheimnissvolle und abenteuerliche Reise von Metz nach London.

Die Truppen, über die er verfügte, waren Fußvolk: Abtheilungen des stehenden Heeres und mobile Bürgerwehr. Erstere fanden sich jetzo zahlreicher; die Ersatz-Körper besaßen jedoch noch keine Rahmen. Was letzstere angehet, so bildeten sie Bataillone in der Stärke von 1200 bis 1500 Mann: zu unbeholfen für jede Führung.

Es ward bestimmt, daß alle dem Feldheere einzuverleibende

Digitized by Google

Bataillone aus fünf Kompagnien*) zu 150 Mann mit je 3 Offizieren bestehen sollten. Zwei neue Batterien waren in Bildung; man gieng daran, noch andere, namentlich zwölf-pfündige zu schaffen.

Eine Batterie dieses Kalibers, die sich zu Mézières befand, ward heraus gezogen um sie ins Feld zu stellen. Von la Fère ließ man alles, für Vertheidigung des Platzes entbehrliche Gezeug kommen, und gewann so schätzbare Vorräthe. Mit Versendung derselben nach Douai kam man gerade am Tage der Einschließung la Fère's zu Ende. General Treuille de Beaulieu und Oberst Brian gaben den Arbeiten der Artillerie-Direktion zu Douai den größesten Nachdruck, um alle Plätze mit den nöthigen Ausrüstungen zu versehen, ohne darüber den Bedarf fürs Feld, die Anfertigung der Kartuschen u. s. w. zu vernachläßigen.

Vom Marine-Minister wurden fünfzig schwere Geschütze abgegeben und in die Plätze vertheilt. Überall ward fieberhafte Thätigkeit entfaltet, und am 6. November konnte man mit Aufstellung der aus Marsch-Regimentern zusammen gesetzten 1. Division des 22. Armee-Korps vorgehen.

Die so schwierige Bildung der Rahmen war übrigens im Verfolge der Waffen-Streckungen von Sedan und Metz in so ferne gefördert, als diese düsteren Ereignisse eine beträchtliche Anzahl entkommener Offiziere und Unteroffiziere nach dem Norden führten, alle entschloßen und voll Eifers. Leider wurden sie nicht sämmtlich zu Lille zurück gehalten; doch blieben genug um die hauptsächlichen Grade für die Rahmen der 1. Division damit zu besetzen.

Jede Brigade begriff sieben Bataillone, nemlich: ein Bataillon Jäger, ein Marsch-Regiment zu dreien Bataillonen, aus Rahmen des stehenden Heeres, und ein gleich starkes Marsch-Regiment der mobilen Bürgerwehr. Der Bestand erreichte so die Ziffer von 5500 Mann. Ein ausgezeichneter, aus Metz entkommener Offi-

*) Dieß ist innerhalb des französischen Heeres, wo das Bataillon sechs, oder früher gar acht Kompagnien zählte, eine taktische Neuerung von einiger Tragweite, und wäre es anziehend, etwas über die dabei gemachten Erfahrungen zu hören. Man hält also, nach wie vor, hier an den schwächeren Bataillonen, und der Ziffer von ungefähr 750 Mann fest, macht aber die Kompagnie stärker und selbständiger, indem bei nur fünf Kompagnien der sonst mögliche Divisions-Verband doch wol ausgeschloßen bleibt. (Sieh Pfister, die Elementar-Taktik des franz. u. preuss. Bataillons.) Anm. d. Übers.

Digitized by Google

zier, Oberst Lecointe, erhielt den Befehl der ersten Brigade, und ein würdiger Veterane des Ingenieur-Korps, der Oberstlieutenant Rittier, der wieder Dienste genommen hatte, ward für Besetzung der zweiten Brigade ausersehen.

Die unter Befehl des bei Sedan entronnenen Abtheilungs-Führers Charon gestellte Artillerie, die unter dessen umsichtiger, thätiger und entschiedener Leitung rasche Fortschritte machte, zählte erst drei in Bildung begriffene vierpfündige, und eine zwölfpfündige Batterie. Man verfügte die Schaffung zweier neuer, zwölfpfündiger Batterien, für die ein jüngst im Norden eingetroffenes Bataillon Marine-Infanterie die Bedienungs-Mannschaften stellen muste. Diese Zwölfpfünder wurden in jedem Boden mit Leichtigkeit von den trefflichen vlämischen Pferden gezogen, deren das Land im Überfluße besitzt.

Hinsichtlich der Reiterei blieb man auf vier kleine, im Norden zerstreuete Ersatz-Körper der Dragoner angewiesen. Sie wurden zu Lille in einen, mit Namen „Dragoner des Nordens" vereinigt, und unter Befehl des zum Majore beförderten Hauptmannes de Cabannes gestellt. Die ins Feld zu stellenden Schwadronen sollten, nach kriegsministerieller Bestimmung, die Nummer 7 tragen. Ankäufe von Pferden*) fanden Statt, Reiter wurden hie und da ausgelesen, und balde hatte man zwei Schwadronen. Außerdem bildete man aus Gensdarmes der nördlichen Gebiete zwei andere Schwadronen, die binnen Kurzem zum Ausrücken bereit waren.

Die Frage der Bekleidung und Ausrüstung war äußerst schwierig zu lösen**). Man muste sich oft mit Wenigem bescheiden, und mehr denn ein Mal ward die in Marsch Setzung durch Schwierigkeiten dieser Art verzögert, die aber doch, Dank dem nachdrücklichen Eingreifen des obersten Intendanten des Heeres Richard, gehoben wurden.

Die erste Division war marschbereit, und die Schaffung des Korps-Verbandes mit der noch nicht fertigen zweiten Division war angebahnt, als General Bourbaki, anläßlich feindlicher Kundgebungen der Bevölkerung, am 19. November den Oberbefehl über das 22. Armee-Corps niederlegte, und einstweilig, in Gemäßheit höheres Befehles, an General Farre übergab.

---

*) Sieh Beilage A zu Ende des Werkes.

**) Sieh Beilage B.

Digitized by Google

General Bourbaki tritt den Oberbefehl über das Nordheer ab.

19. November 1870.

Oberstlieutenant Loysel und die anderen Offiziere des Generalstabes folgten General Bourbaki, sodaß Alles ins Stocken gerathen wäre, wenn der alleine zurück bleibende General Farre nicht im Oberstlieutenant de Villenoisy des Ingenieur-Korps, der auch aus Metz entkommen, und in einigen anderen Ingenieur-Offizieren, die im Generalstabe Stellungen einnehmen konnten, völlige Hingebung an das begonnene Werk, und offenbare Tüchtigkeit gefunden hätte. So ward dann das Werk ohne Verzug, unter Theilnahme des zum Generale aufgerückten Obersten Lecointe, weiter geführt; indessen auch der Verwaltungs-Dienst eingerichtet und durch die Sorge des Ober-Intendanten auf möglich besten Fuß gebracht ward. Requisitionen fanden durch die bürgerlichen Behörden Statt, um mit Einschränkung auf's Nöthigste, einen Park von Lebensmitteln zu schaffen*) ebenso um die Fuhrwerke des Genie-Parkes zu bespannen. Umfängliche Lieferungs-Verträge über Bekleidungs- und Ausrüstungs-Bedarf wurden eingegangen, um in jeder Hinsicht sowohl der ersten Beschaffung als auch dem Verbrauche im Feldzuge zu genügen.

So war es dann beinahe so weit gediehen um zu thätigem Handeln übergehen zu können, als der Anmarsch beträchtlicher feindlicher Kräfte, der ersten deutschen Armee unter General von Manteuffel, Amiens bedrohete. Man konnte diese wichtige Stadt nicht wol, ohne den Versuch einer Vertheidigung, preis geben, und auch die Regierung zu Bordeaux war dieser Ansicht. Die dritte Brigade ward daher in aller Hast fertig gestellt, und am 24. konnte die Zusammenziehung der Truppen Statt finden.

Der Verband stellte sich wie folgt dar:

1. Division { 1. Brigade: General Lecointe. / 2. Brigade: Oberst Derroja.
2. Division { 3. Brigade: Oberst du Bessol. / . . . . . .

Die zweite Brigade zweiter Division war, unter Leitung des Obersten Rittier, noch in Bildung begriffen. Sie stellte doch

*) Sieh Beilage C.

Digitized by Google

ein Bataillon Jäger und zwei andere, kaum errichtete Bataillone, um die Übergänge der Somme zwischen Peronne und Corbie zu bewachen.

Bei den vereinigten Truppen befanden sich außerdem zwei Schwadronen Dragoner und zwei Schwadronen Gensdarmes, ferner sechs Batterien Artillerie (4 vierpfündige und 2 zwölfpfündige) und eine siebente zwölfpfündige Batterie, die erst in letztem Augenblicke fertig geworden war. Um zehen Uhr auf dem Amiener Bahnhofe eingetroffen, nahm sie um ein Uhr Nachmittags schon rühmlich am Kampfe Theil. Endlich vervollständigte eine Kompagnie Pioniere das kleine Heer, dessen Bestand die Ziffer von 17,500 Mann erreichte, die, zusammen mit den 8000 Mann der Garnison Amiens unter General Paulze d'Ivoy, eine Menge von 25,000 Streitern darstellten.

Schlacht von Amiens oder Villers-Bretonneux.

26.—27. November 1870.

Vor seinem Scheiden hatte General Bourbaki die Absicht gehabt, sobald die Errichtung des 22. Armee-Korps vollendet wäre, mit demselben südlich von Amiens, längs der Eisenbahn nach Rouen, aufzumarschieren. Diese Stellung war gut um nach Beauvais oder Creil Fühlung zu gewinnen; sie empfahl sich aber nicht, wann der Feind mit Macht auf der Straße von Montdidier oder über Roye, und längs der Bahn von Tergnier vorrückte, und bis zur Somme hin sich ausbreitete. Nothwendiger Weise muste man gefaßt sein, einen Angriff von dieser Seite abzuweisen.

Um das, in jener Jahres-Zeit bedenkliche Lagern unter Zelten zu vermeiden, wurden alle drei Brigaden zu Amiens sowie in östlich davon gelegenen Dörfern, bis Corbie und Villers-Bretonneux hin, eingelagert. Übrigens haben die Truppen des Nordheeres während des ganzen Feldzuges unter Dach und Fach gelegen, was in den reichen Gegenden der Picardie, des Artois und Flanderns, wo große Dörfer so zahlreich sind, sich ermöglichen ließ.

Da es wichtig war, die Somme zwischen Peronne und Corbie sorgsam zu bewachen, um die Rückzugs-Linie und die Eisenbahn nach Norden zu decken, so wurden noch drei Bataillone von Lille und Arras an diesen Fluß heran gezogen, über den alle Brücken, mit Ausnahme der von uns besetzten zerstört wurden. Was die

Digitized by Google

Wahl des Gefechts-Feldes angehet, so konnte nicht angezeigt sein, sich hierbei auf das rechte Ufer der Somme zu beschränken; so fest die dortige Stellung auch durch die das bruchige Thal des Flußes beherschenden Höhen ist. Es wäre das nur eine Vertheidigungs-Stellung gewesen, in der unser kleines Heer sich der Beweglichkeit begeben hätte, während auch die Deckung der Stadt Amiens nur noch in unmittelbarer Vertheidigung der rings herum von der Bürgerschaft aufgeworfenen Schanzen gelegen hätte. Diese waren zwar an geeigneten Punkten abgesteckt, aber nicht fertig geworden; ihr Aufriß war schwach, ihre Ausdehnung ungeheuer. Um sie mit einiger Aussicht auf Erfolg zu halten, und namentlich darin den Kampf mit weit zahlreicherer Artillerie des Gegners aufzunehmen, hätte man, außer den zwölf, unvollkommen ausgestatteten Stücken, mit denen die Stadt Amiens die Werke versehen hatte, noch alle zwei und vierzig Geschütze des 22. Korps in dieselben einführen gemuſt; doch wäre, bei solcher Verfügung über die Streitkräfte, Corbie, der Schlüßel der Eisenbahn von Amiens nach Arras, bloß gestellt. General Farre entschied sich daher, auf den Höhen des linken Ufers der Somme, zwischen dieser und der Avre, sich aufzustellen, wo das Städtchen Villers-Bretonneux den höchsten Punkt bezeichnet, und deren Rücken die Gehölze von Blangy und Cachy bedecken. In dieser Stellung, wo die beiden außerhalb Amiens eingelagerten Brigaden rasch versammelt werden konnten, bot man der Hauptmacht des von Osten in Anmarsche gemeldeten Feindes, längs einer quer über Villers, Cachy und Gentelles laufenden Linie, die Stirne, und hatte im Thale der Avre eine Anlehnung für den rechten Flügel. Von Villers-Bretoneux, als fest angenommenem Angel, zog sich alsdann eine zweite Vertheidigungs-Linie den bewaldeten Höhen-Rücken entlang, der von diesem Städtchen gegen Longueau hin abfällt, und die Annäherungen nach Amiens flankiert.

Der Rückzug auf das rechte Ufer der Somme war bei der sanften Abdachung des Geländes gegen den Fluß hin, und den zahlreichen, in diesem Theile des Laufes erhaltenen Brücken gesichert.

Diese Stellung war gewiſ gut, doch war eben gegen die für unsere Kräfte zu große Ausdehnung nichts zu machen. Außerdem ließ uns der Feind die Zeit nicht, sie durch einige Verschanzungen vorwärts des Städtchens Villers-Bretonneux zu verstärken, dessen Behauptung am Wichtigsten war, sowie beim Dorfe Boves,

Digitized by Google

das den nach Lengueau sich hinziehenden Grund deckt, in welchem die Avre zur Somme abfließt. Die dritte Brigade, unter Befehle des Obersten du Bessel, besetzte Corbie und umligende Orte: Villers-Bretonneux, Cachy und Gentelles. Die zweite, unterm Obersten Derroja, war bei Boves an der Avre, bei Camon an der Somme, und in der Nachbarschaft aufgestellt. Die erste befand sich zu Amiens unter ihrem Generale Lecointe.

Die Gesammtheit der Truppen war noch nicht an Ort und Stelle versammelt, als am 23. Abends eine Kompagnie Freischützen mit dem Feinde bei Villers-aux-Crables anband, von wo zahlreiche Kräfte gemeldet waren. Eine gewaltsame Erkennung ward den nächsten Morgen vom Obersten du Bessol in jener Richtung hin unternommen. Bei Mézières kam es zu glänzendem Gefechte. Der Feind mit dem Bajonette zurück getrieben und in die Gehölze verjagt, stand erst wieder bei Bouchoir, indem er sieben Wagen voll Toter und Verwundeter mit sich führte. Unsere Verluste waren nicht bedeutend; leider ward der Artillerie-Lieutenant Laviolette tödlich in die Brust getroffen.

Den 25. ward die Gegend von den Ulanen überzogen, die doch unsere Vorhut sich ferne hielt; aber den 26., im Nachmittage, entspann sich gegen Gentelles hin, wo eine Abtheilung des 20. Jäger-Bataillones sich befand, ein ziemlich lebhaftes Gefecht, in das eine von Villers-Bretonneux heran gezogene Kompagnie des 43. Linien-Regimentes eingriff.

Am selben Tage warf sich eine von Moreuil kommende preussische Kolonne in das Thal der Avre auf die Dörfer Fouencamps und Boves. Ersterer Ort, als Vorposten nur schwach besetzt, ward geräumt; doch gelang den Schützen des 1. Jäger-Bataillones und des 24. Linien-Regimentes, die dem Feinde starke Verluste beibrachten, ihn alsbald aufzuhalten. Unserer Seits fand ein verdienstvoller höherer Offizier, Kommandant Jan, in diesem Strauße, der zu unserem Vortheile ausschlug, seinen rühmlichen Tod.

Während des so den Tag über diese einzelnen Vorfälle sich markierten, wurden geeignete Anordnungen, die bedrohete Stellung zu verstärken, getroffen. An die erste Brigade ergieng alsbald die Weisung, sich zwischen die dritte und zweite einzuschieben. Alle Truppen der dritten Brigade wurden bei Villers-Bretonneux aufgestellt, mittler Weile man auch die Stellungen von Cachy und

Digitized by Google

Gentelles verstärkte. Diese Bewegungen wurden mit Ordnung bis zu einbrechender Nacht vollzogen.

Die erste und zweite Brigade hatten den Befehl, jede am nächsten Morgen zwei Bataillone, in der Richtung des zwischen Villers-Bretonneux und Longueau streichenden Höhen-Zuges, auf Erkennung auszuschicken, um so die Gegend genügend aus zu kundschaften, und doch die Mehrheit der Truppen in der Hand zu behalten, und jedem gefährdeten Punkte rasche Hülfe bringen zu können. Das Wetter war regnerisch, die gestürzten Felder wenig gangbar, und die Anstrengungen des Feindes hatten sich am 26 nicht in dem Maße nachdrücklich erwiesen, um für den anderen Morgen mit Sicherheit einen allgemeinen Kampf zu vermuthen. Indessen beßerte sich das Wetter in der Nacht, und die in der Frühe des 27. eingehenden Meldungen waren bedrohlicher Art. Es war vereinbart, daß General Paulze d'Ivoy mit allen Truppen der Besatzung von Amiens über die begonnenen Verschanzungen hinaus vorgehen solle. Zugetheilt ward ihm eine zwölfpfündige, von Marine-Mannschaften bediente Batterie, die, eben von Douai angelangt, noch ausgeschifft werden muste. Bald zeigte sich der Feind in Stärke, und der Kampf entspann sich lebhaft bei Boves und Gentelles.

General Lecointe durchschritt mit einem Theile der ersten Brigade das Genteller Gehölze, trieb den Feind zurück, nöthigte ihn vom Dorfe Gentelles abzulaßen, und behauptete sich in dieser fortschreitenden Bewegung bis zur Nacht, ohne ernstlichen Widerstand zu erfahren, außer im Domarter Wäldchen, das vom vierten Bataillone des Nordens glänzend eingenommen ward. General Lecointe gelangte so bis in die Nähe des Dorfes Domart; da er sich dort aber, weit von Amiens entfernt, ohne alle Kunde über den Verlauf des Gefechtes, im Großen und Ganzen befand, so gieng er auf Longueau zurück, wo er noch spät, um acht Uhr Abends, über das Ergebniss des Tages Kenntniss erhielt*).

---

*) Es ist nicht zu ersehen, zumahl das Dorf Domart auf dem Übersichts-Kärtchen nicht angegeben ist, wie dieser ersten, die Mitte der ganzen französischen Stellung bildenden Brigade, bei ihrem sieghaften Vordringen, die Wahrnehmung völlig entgehen konnte, daß rechts und links die Flügel zurück wichen. Allerdings ist das Gelände bedeckt und durchschnitten. Vielleicht aber auch war das Zurückgehen General Lecointe's nicht bloß ein freiwilliges.
Anm. des Übers.

Digitized by Google

Das Dorf Cachy hatten die Preussen zum Theile besetzt, trotz heldenmüthiges Widerstandes des dort stehenden Bataillons 43er, welches die heftig angegriffene Stellung zuletzst räumen gemust hatte. Der Führer desselben war gefallen und sieben Offiziere außer Gefecht gesetzt. Der Oberbefehliger (General Farre) ordnete die Wiedernahme an, durch die an das Gehölze von Villers gelehnte Schützen-Kette, das 20. Jäger-Bataillon, und durch das 9. Bataillon mobiler Bürgerwehr. Diese Truppen setzten sich in Lauf und nahmen muthig das Dorf wieder. Drei in Rückhalt am Saume der Gehölze aufgestellte Bataillone wurden jetzo vorgezogen, um die lange Strecke zwischen Cachy und Villers, wo sich die Kräfte der Vertheidigung sichtbarlich erschöpften, dichter besetzen zu können. Zu dieser Frist, um $2^1/_2$ Uhr, war der Kampf am heftigsten um Villers entbrannt, wo Oberst du Bessol verwundet ward, nachdem schon ein Pferd unter ihm getötet war. Alle unsere Rückhalts-Truppen waren allmählich ins Gefecht gekommen, und einzelne Abtheilungen begannen an der südlichen Seite des Bahnkörpers Boden zu verlieren. Nichts blieb unterlaßen um das Gefecht hier wieder herzustellen; man ließ die links des Dorfes stehende zwölfpfündige und die achtpfündige Batterie thunlichst vorrücken. Von deren Feuer unterstützt gelang auch der Marine-Infanterie, dem 2. Jäger-Bataillone, und der Pionier-Kompagnie den Feind auf weite Strecke hin zurück zu werfen; dagegen muste rechts von Villers, trotz aller Anstrengungen, die mobile Bürgerwehr schließlich doch weichen, und verwickelte überdieß die neben ihr kämpfenden Abtheilungen des stehenden Heeres in ihre rückgängige Bewegung. Die zwei rechts des Dorfes aufgefahrenen vierpfündigen Batterien hatten alle ihre Munition erschöpft, da sie sowohl unsere Schützen unterstützt, als auch Theil genommen hatten an wirksamer Bekämpfung über vierzig feindlicher Stücke, denen wir nur mit vier Batterien an dieser Stelle den ganzen Tag über die Spitze bieten konnten. Zuletzst gieng eben die Munition aus (Mangel in diesem Punkte war damals groß im Norden), und da die lange Linie von Villers-Bretonneux bis Cachy einmal durchgebrochen, und eine preussische Batterie auf kurze Entfernung von letzsterem Orte aufgefahren war und uns in der Flanke nehmen konnte, so ordnete General Farre den Rückzug an. Oberstlieutenant de Villenoisy sollte mit einem Theile der Truppen die Straße auf Amiens einschlagen während die Übrigen auf Corbie gerichtet wurden, darunter auch

Digitized by Google

der größere Theil des Geschützes, dessen besondere Deckung dem 2. Jäger-Bataillone, der Marine-Infanterie und der Pionier-Kompagnie zufiel.

Diese letzteren, bis dahin immer sieghaften Truppen hatten vorwärts viel Boden gewonnen; jetzo trafen sie beim zurück gehen zu gleicher Zeit mit dem Feinde wieder bei Villers ein. Einige Abtheilungen der Marine-Infanterie vertheidigten die Gaßen des Ortes mit dem an dieser Truppe erprobten Muthe. Wir erlitten hier die empfindlichsten Verluste. Die Pionier-Kompagnie ward abgeschnitten, und nur von der Nacht begünstigt gelang ihren beiden Hauptleuten und dem größeren Theile der Mannschaft sich dem Heere wieder anzuschließen.

Übrigens war der Feind vom Kampfe so mitgenommen, und hatte solch bedeutende Verluste erfahren, daß unser Rückzug weder auf Longueau noch auf Corbie, gar nicht beunruhigt ward.

Für Besetzung der Stellungen von Boves, Cagny und Longueau war, bei der geringen Stärke unseres Heeres, nur eine beschränkte Anzahl von Truppen verfügbar gewesen, die sich noch dazu auf den Schutz angewiesen sahen, den die vorwärts von Amiens von der Besatzung dieser Stadt angelegten Verschanzungen etwa böten. General Paulze d'Ivoy hatte diese Werke in der Frühe besetzt, und sandte über Dorf Dury hinaus einige Kompagnien des 2. Marsch-Jäger-Bataillones, des 43. Linien-Regimentes und des 4. Bataillones mobiler Bürgerwehr der Somme auf Erkennung. Diese Abtheilung gieng ziemlich weit vor, zu schwach jedoch, und von Artillerie entblößt, zog sie sich bei Begegnung mit überlegenem Feinde zurück, und nahm hinter den angefangenen Schulterwehren Stellung, wo neun, allerdings noch nicht ausgestattete Stücke sich befanden. Hier den Anprall des Feindes auszuhalten wäre auch schwierig gewesen ohne das Eintreffen einer gezogenen zwölfpfündigen Batterie, die von Brester Marine-Mannschaften bedient und vom Schiffs-Lieutenant Meunier befehligt ward. Diese muthigen Artilleristen antworteten nachdrücklich dem Feuer der Preussen, allerdings nicht ohne eigene Verluste, deren schwerster der Tod des heldenmüthigen Führers, Meunier's, war, den nach dreifacher Verwundung eine Granate zerriß. Die Batterie wäre ganz und gar dem Verderben preis gegeben, wenn ihr nicht durch eine andere Marine-Kompagnie, die von der Nationalgarde entliehene vierpfündige Stücke führte, unter den Lieutenants Rolland und Bertrand, Hülfe gebracht

Digitized by Google

wäre, und so der Kampf bis zum Einbruche der Dunkelheit weiter geführt werden konnte. —

Die augenscheinliche Unterlegenheit unserer Artillerie und der Rückzug unserer Truppen hinter die Schulterwehren gestattete den Preussen sich in dem halb verbrannten Dorfe Dury und zu St. Fuscien fest zu setzen, so daß dadurch die Stellung von Boves gleichzeitig umgangen ward. Die Trümmer des alten Bover Schloßes dienten zweien Kompagnien als feste Stellung, einer des 33. und einer des 24. Linien-Regimentes! Oberst Pittié mit dem 2. Bataillone letzteren Regimentes und dem 4. Bataillone mobiler Bürgerwehr des Nordens hatte den Auftrag das rechte Ufer des Thales der Avre auszukundschaften, während ein Bataillon des 33. Linien-Regimentes, und eine Abtheilung des 5. Bataillones des Nordens gegen St. Fuscien vorrücken muste, das man noch im Besitze der Unseren glaubte. Das 1. Bataillon 24er nahm eine Rückhalts-Stellung und besetzte den Bahnhof von Longueau. Alle diese Truppen wurden mit großer Lebhaftigkeit angegriffen. Der nachdrückliche Widerstand der in den Trümmern von Boves verschanzten Kompagnien behinderte das Vorrücken des Feindes, und zwang ihn, gedeckt durch das Cottenchyer Gehölze, quer durch die Sümpfe zu rücken. Daraus ergab sich ein Aufschub, während dessen die Bataillone des linken Flügels ihre Vortheile verfolgten, und an dem Wiedergewinnen von Gentelles Theil nahmen. Doch bald wurden die Bataillone des rechten Flügels, erstes Jäger, 33er Linie und fünftes mobiler Bürgerwehr, umgangen durch die Sümpfe und, von den Preussen im Rücken genommen, auf Longueau zurück geworfen. Oberst Derroja sammelte die Truppen und ließ einen Bajonnet-Angriff ausführen, der von einem Stabs-Offizier des 33. Linien-Regimentes, Zédé, und von einem Hauptmanne jenes 5. Bataillones (hierbei schwer verwundet und leider ungenannt geblieben) geleitet ward, und der die Verfolgung des Feindes zum Stehen brachte. Die vorgerückte Tages-Zeit machte dem Kampfe ein Ende, und der Rest des Abends vergieng damit die Truppen bei Longueau zu sammeln. —

Während General Farre sich angelegen sein ließ, die Vertheidigung Corbie's sicher zu stellen, damit den Preussen nicht, gelänge, die Rückzugs-Linie des Heeres dorten zu durchschneiden berathschlagten General Lecointe, Oberst Derroja, Oberstlieutenant de Villenoisy und der Kommandeur der Artillerie, Charon, die zu Amiens sich getroffen hatten, und waren der Ansicht, daß bei

Digitized by Google

der Unmöglichkeit die Munition zu ergänzen, und bei der drängenden Gefahr, die ein Angriff des an Kräften so überlegenen Feindes über Notre Dame de Grace her, oder selbst im Thale der Somme entlang, im Gefolge haben müste, die Einleitung des Rückzuges geboten sei. Ohne übrigens der endgültigen Entscheidung vorzugreifen, ward bestimmt, daß die Truppen, nachdem sie einige Stunden geruht hätten, auf den Boulevards um Amiens zusammen gezogen würden. Dort sollten sie Lebensmittel auf zwei Tage empfangen, und an Munition, was noch zu vertheilen wäre; auch ständen sie daselbst eben sowohl für den weiteren Rückzug als für Vertheidigung des Platzes zur Hand. Auch Oberst du Bessol trat diesen Entschließungen bei; nur General Paulze d'Ivoy sprach sich dafür aus, in den um die Stadt angelegten Verschanzungen Widerstand zu leisten, forderte hierfür jedoch auch eine Anzahl Geschütze, an denen es einmal gebrach, für die jedes Falles aber keine genügende Munition mehr vorhanden war.

Die verschiedenen Ansichten wurden telegraphisch dem Oberbefehliger mitgetheilt, der dann, nach reiflicher Erwägung, um drei Uhr Nachts den Befehl zu allgemeinem Rückzuge nach Norden gab.

Die Bewegung begann gegen $^1/_2$6 Uhr, von Amiens und von Corbie aus, in vier Seulen; die erste unter General Lecointe wandte sich auf Doullens; die zweite, von General Paulze d'Ivoy geführte, folgte der Straße nach Pas. General Farre richtete sich gerade gen Norden mit der dritten, während die vierte die Straße längs der Eisenbahn nach Albert und Achiet einschlug.

Die Truppen des stehenden Heeres bewahrten völlige Ordnung; aber ein Theil der mobilen Bürgerwehr, und, wie man sich gestehen muß, darunter selbst einige ihrer Offiziere, lösete sich auf, um einzeln an den häuslichen Herd zurück zu kehren. Ein betrübender Umstand unterbrach zu Amiens die Ordnung am Schluße der beiden ersten Kolonnen. Nationalgardisten feuerten ihre Waffen ab, um sie dann zu zerbrechen; diese Schüße verursachten Unordnung unter den Truppen, denen gerade Munition ausgegeben ward. Man vermuthete einen Angriff, und die Schwadron Gensdarmes, die die Nachhut bilden sollte, sprengte im Galop davon, wodurch die Kolonne ihren Zusammenhang verlor. Dieser bedauerliche Vorfall veranlaßte den Verlust einer Reihe leerer Pulver-Wagen und einer Anzahl Munition, die ins

Digitized by Google

Waßer gestürzt wurden: an sich eine nothwendige Maßregel, da ein Theil der feindlichen Truppen mit Chassepots bewaffnet war. Dennoch gelang dem Obersten Crouzat vom Hülfs-Heere, der die Artillerie der Nationalgarde befehligte, die Mehrheit der dem Departement oder der Stadt gehörigen Geschütze nach Abbeville und Montreuil zu führen. Die Stadt Amiens ward so fast ohne Verluste geräumt; eine Besatzung ließ man in der Citadelle.

Angriff und Einnahme der Citadelle von Amiens durch die Preussen.

29. und 30. November 1870.

Die Ausrüstung der Citadelle, die man zu Anfange Septembers meist abgegeben hatte, ward in den ersten Tagen Oktobers wieder vervollständigt, seit dem man mit dem Gedanken an einen ernstlichen Vormarsch der Preussen gegen Amiens sich vertrauet gemacht hatte. Während das Fort die Stadt im Norden deckt, sollten Erdwerke dieselbe nach den anderen Seiten hin vertheidigen. Zwei und zwanzig Stücke: glatte acht-, zwölf- und sechszehenpfünder wurden auf die Wälle gebracht, um die vorligende Ebene zu beherschen und die Gräben zu bestreichen; an Verwendung des Geschützes für eine Vertheidigung nach der Seite der Stadt hin dachte der Artillerie-Offizier der mobilen Bürgerwehr nicht.

Die erste Artillerie-Kompagnie der mobilen Bürgerwehr der Somme, die zur Bedienung jener zwei und zwanzig Stücke bestimmt war, fand sich am 27. zur Stelle ein, als der Donner des Geschützes die Kunde der gleichzeitigen Kämpfe bei Boves und Dury herüber trug.

Anderes Morgens, um drei Uhr, verließen die beiden Depot-Kompagnien des 43. Linien-Regimentes, die in der Nacht zu ihrem Bataillone bei Dury stoßen gesollt hatten, die Citadelle, um auf Arras zurück zu gehen, sodaß von dem Augenblicke an nicht mehr denn 130 Artilleristen in der Citadelle blieben.

Um dieselbe Zeit begab sich der die Artillerie der mobilen Bürgerwehr befehligende Offizier, Boerhaye, nachdem er auf der Präfektur die Nachricht vom Rückzuge des französischen Heeres erhalten, auch daselbst keine Weisung für sich vorgefunden hatte, zum General Paulze d'Ivoy, der ihm die 1., 2. und 7. Kom-

Digitized by Google

pagnie des 10. Bataillones der mobilen Bürgerwehr des Nordens*) zutheilte, um damit die Citadelle zu hüten.

Sobald diese Verstärkung angekommen, durch die die Besatzung auf ungefähr 450 Mann stieg, ließ der Kommandant der Citadelle, Hauptmann Vogel, die Zugbrücke aufziehen, und Schildwachen auf den Wällen ausstellen. Bis neun Uhr unterstützte die Besatzung den Abmarsch der auf der Straße nach Doullens zurück gehenden französischen Truppen.

Der Morgen des 28. verlief in Anordnungen. Gegen zehen Uhr kamen die Mitglieder des Stadtrathes um die Absichten des Kommandanten kennen zu lernen. Auf das ihm gemachte Ansinnen hin, versprach Vogel aus Rücksicht für die Stadt, sich auf die Vertheidigung zu beschränken, zumahl seine Vorräthe aller Art ihm eine lange Belagerung auszuhalten erlaubten.

Um Mittag rückten zwei Abtheilungen von mehreren hundert Mann gegen die Citadelle an, zwei Trompeter näherten sich und verlangten in Unterhandlungen einzutreten. Der hinzu gekommene Kommandant ließ die Zugbrücke senken, und gieng den preussischen Offizieren entgegen. Aufgefordert sich zu ergeben, erwiderte er, daß selbst unter den zugesagten günstigen Bedingungen, die Citadelle sich nicht ergeben werde; doch wolle er mit Eröffnung der Feindseligkeiten nicht beginnen.

Auf diese Antwort zogen die Preussen sich zurück, indem sie mehrere Beobachtungs-Posten auf der städtischen Seite beließen; auch ereignete sich den Tag über nichts von Belange: nur kommen und gehen um das Fort herum, und Fahnen-Flucht einzelner Leute der mobilen Bürgerwehr, im Einverständnisse mit ihren Unteroffizieren. Sie verließen Abends den vorgeschobenen Posten der Citadelle. Verschiedene Ausbrüche wurden noch von anderen Punkten gemeldet, sodaß die Anzahl der Ausreißer ungefähr vierzig betragen mochte. —

Gegen Abend erschien ein neuer Unterhändler mit einem Briefe des Generals von Goeben, worin dem Muthe und der vaterländischen Hingebung des Kommandanten alle Anerkennung gezollt, zugleich aber auch darauf hingewiesen ward, daß, nach

*) Siebente Kompagnie? an früherer Stelle ward doch gesagt, alle Bataillone des Nordheeres, soweit sie ins offene Feld mit kamen, wären auf fünf Kompagnien gesetzt! Dieß 10. Bataillon, nicht etwa der Somme, sondern des Nordens scheint aber eben deshalb auch eine Feldtruppe gewesen zu sein. Anm. des Übers.

Digitized by Google

dem Abzuge des französischen Heeres, jeder versuchte Widerstand vergeblich sei, und unter solchen Umständen eine Übergabe die Ehre nicht berühren könne. Dieser eben so gewandt als schmeichelhaft abgefaßte Brief änderte Nichts am Entschluße des Kommandanten, der die selbe Antwort als zuvor gab.

Der Morgen des nächsten Tages, des 29. Novembers, verstrich in Erwartung eines, wie man annahm, heftigen Angriffes; die Preussen hatten in der Nacht Scharten in Dächer und Mauern der den Wällen zunächst ligenden Häuser gebrochen. Gegen eilf Uhr kam ein Unterhändler mit einer dritten Aufforderung, und, abermals abgewiesen, kündigte er den Beginn des Feuers innerhalb einer viertel Stunde an.

Der Kommandant ließ sofort zum „Antreten" schlagen, und jeder begab sich ohne Zaudern an seinen Posten. Kaum zehen Minuten waren verfloßen, als wol genährtes Flinten-Feuer aus den Häusern zwischen der Kirche in der Vorstadt St. Peter und dem Pflanzen-Garten gegen die ganze der Stadt zugewandte Seite der Citadelle gerichtet ward, also gegen die Bastione Nr. 1 und Nr. 5 und gegen deren Mittelwall. Man antwortete mit kleinem Gewehre und Geschütze, wodurch dem Feinde viel Verluste beigebracht sein müßen.

Nachdem der Kampf sich so entsponnen hatte, machte Hauptmann Vogel einen Umgang längs der Wälle, um überall die Vertheidigung bestens einzurichten und zu leiten. Als Mann erprobtes Muthes legte er eine Ruhe und Kühnheit an Tag, ganz geeignet, minder starken Seelen Vertrauen einzuflößen; denn ohne Furcht der Gefahr setzte er den Geschoßen sich aus, die an manchen Stellen wie Hagel fielen. — Zuletzt, es war gegen $^1/_2$1 Uhr, nachdem er beinahe seinen gefährlichen Umgang beendet hatte, kam er noch zum Bastion Nr. 5, dem von allen bedrohetesten. Er wandte sich an den Feldwebel Savary, indem er ihm die Weisung gab, nicht länger gegen die Stadt zu schießen, da die feindliche Artillerie nicht antworte. Dieser stellte ihm vor, daß von der, Angesichts und in großer Nähe des Bastiones gelegenen städtischen Hebestelle aus dasselbe in einer Weise behelligt werde, die Jedem sich zu zeigen unmöglich mache, wenn er nicht sofort aufs Korn genommen werden wolle, und daß aus diesem Grunde die Zerstörung jenes Gebäudes unerläßlich erscheine. Der Kommandant erwiderte, das sei etwas anderes, und gieng vor, um die Lage des Gebäudes sich näher anzusehen; doch kaum

Digitized by Google

hatte er Zeit sich an der Brüstung auch nur zu zeigen, als er erblickt ward, und in selbem Augenblicke ein Geschoß ihn in die rechte Seite traf, das quer durch gieng. Nachdem Hauptmann Vogel gefallen war, gieng der Befehl an den Kommandeur der Artillerie der mobilen Bürgerwehr über, der die Leitung der Vertheidigung übernahm. Da ihm gemeldet ward, daß vom Glocken-Thurme der St. Peter's Kirche Flinten-Schüße gegen die Bastione Nr. 4 und Nr. 5 abgefeuert würden, ließ er ein Geschütz nach dem Thurme richten, das drei Kugeln hinüber sandte, die alle trafen, und das Feuer zum Schweigen brachten.

Als um vier Uhr der Feind sich zurück gezogen hatte, gab der Kommandant den Befehl, Schildwachen zur Beobachtung auszustellen, und ereignete sich von da ab auch weiter nichts, außer daß einige Schüße mit den feindlichen Posten gewechselt wurden. Der Abend verlief also ohne Zwischenfälle, und, da ein nächtlicher Angriff geringe Wahrscheinlichkeit hatte, auch alle Vorsichts Maßregeln ergriffen waren, konnte die Mannschaft sich in ihre Räume zurück ziehen, um durch kräftigen Schlaf sich für die Ereigniße des nächsten Tages zu stärken.

Gegen Mitternacht traten, unvermutheter Weise, Arzt und Geistlicher des Platzes mit Vorstellungen beim Kommandanten und den Führern der Truppen hervor, daß längerer Kampf unmöglich geworden sei, da Hauptmann Vogel gefallen, und alle Artilleristen Kinder der Stadt seien, die in der verzweifelten Lage sich befänden, indem sie sich vertheidigten ihr Feuer auf ihre eigenen Wohnungen zu richten. Wirklich ward ein Kriegs-Rath berufen und beschloßen, in Verhandlungen einzutreten.

Der Kommandant ließ in Folge deßen die weiße Fahne auf den Bastionen Nr. 1 und Nr. 5 hiſſen, und erwartete, nachdem er dieße Anordnungen getroffen, den Anbruch des Tages.

Um sieben Uhr erschienen dann auch schon zwei preussische Offiziere. Nach Vereinbarung der allgemeinen Umriße des Übergabe-Vertrages, forderten sie, daß auf dem höchst gelegenen Gebäude der Citadelle die weiße Fahne gehiſſet werde, damit die rings um während der Nacht errichteten Batterien sie auch alle sehen könnten, indem für acht Uhr der Beginn der Bombardierung fest gesetzt wäre. Alsdann trat Einer mit verbundenen Augen in die Citadelle ein, und ward in die Wohnung des Kommandanten geführt, wo die weiteren Abmachungen Statt fanden. Nach einer halben Stunde verließ er dieselbe wieder mit verbundenen

Digitized by Google

Augen, um die Ansicht seines Kommandeurs einzuholen; denn, unter Anderem, hatte man auch verlangt, daß die Artillerie-Kompagnie, die ganz aus jungen Leuten der Stadt Amiens zusammen gesetzt war, nur gefangen auf Ehren-Wort bleibe. Diese Bedingung ward aber verworfen und die Vergünstigung nicht einmal den Offizieren zugestanden.

Die endgültige Abfaßung des Übergabe-Vertrages fand alsdann zwischen dem Kommandanten Voerhaye und dem preussischen Offiziere Statt.*)

Um acht Uhr, der für die Verhandlungen gesetzten Frist, zog sich der deutsche Unterhändler zurück, und die Besatzung vernahm in Niedergeschlagenheit das Ergebniss der Abmachungen; eine Stunde später hielten die feindlichen Truppen ihren Einzug in die Burg.

Ergebnisse der Schlacht und der Einnahme der Stadt.

Die Schlacht von Amiens war ehrenhaft für ein Heer gewesen, das so rasch als dasjenige des Nordens hergestellt war. Die Feinde bezeugten ihr Erstaunen, daß sie bei den auf dem Schlachtfelde gebliebenen Toten Abrechnungs-Bücher gefunden hätten, nach deren Ausweise die Leute erst seit Wochen im Dienste waren; sie hatten wol geglaubt, einen Waffengang mit alten Soldaten gehabt zu haben. Die Artillerie war trefflich bedient. Das 22. Korps hatte kein Feld-Geschütz in Händen des Feindes gelaßen.

Unsere Verluste waren ziemlich stark gewesen; für einen sechsstündigen Kampf hatten wir 266 Tote und 1117 Verwundete gehabt; außer dem ein Tausend Vermisster und viele versprengte Milizen.

---

*) Sieh Beilage D.

Hauptmann Vogel, ein geborener Elsaßer aus Weißenburg, muß wol ein tüchtiger, auch von der Bürgerschaft geschätzter Mann gewesen sein. Er ligt innerhalb des Bastions begraben. In Amiens nahm man allgemein an, er würde die Citadelle nicht übergeben haben; auch war ja die Lage der Besatzung sowol als der Stadt keine neue, unerwartete, sondern voraus gesehene und mit Vorbedacht geschaffene. Auch wäre jede Festung eine wahre Mausefalle, wenn man es nicht sollte bis zum Äußersten kommen laßen.

Der deutsche Besitz der Citadelle ward nachher so wichtig, daß er geradezu wesentlichen Einfluß auf den Gang der Ereigniße an der Somme ausgeübt hat.

Anm. des Übers.

Digitized by Google

Der Feind, von dem 35,000 Mann ins Gefecht gekommen, hatte, nach mäßigster Schätzung, beträchtlichere Verluste denn die unseren waren, sowol an Toten als an Verwundeten. Alleine beim Dorfe Villers-Bretonneux, wo wir 114 Tote und, nach Angabe der Kranken-Träger, 500 Verwundete zählten, gestehen die preussischen Ärzte 500 Tote und 1200 Verwundete ein. Außerdem beweiset wol Nichts so sehr ihre Verluste, als das Abstehen von jeder Verfolgung*). Erst nach dreien Tagen gieng der Feind auf das rechte Ufer der Somme über, und rückte einen Tagemarsch weit vor; doch auch nur um balde wieder zurück zu gehen da das Manteuffel'sche Heer nach der Normandie aufbrach.

Nach dem Rückzuge von Amiens wurden alle Truppen in ihre Ersatz-Orte geführt um sich wieder zu bilden, und die Aufstellung neuer Scharen nahm unverdroßen ihren Fortgang. Man gieng mit zwiefacher Thätigkeit an Beschaffung des der Artillerie noch fehlenden Gezeuges. Der Mangel in Ausstattung mit Kriegs-Munition hatte sich in betrübender Weise in der Schlacht von Amiens fühlbar gemacht. Abtheilungs-Führer Charon, der zum Oberst-Lieutenant aufgerückt war, ließ jeder bestehenden oder in Errichtung begriffenen Batterie eine halbe Staffel Pulver-Wagen zutheilen. Beim Fußvolke ward jedes Bataillon mit einem Patronen-Wagen ausgerüstet, wofür sich die Wagen nach Gribeauval'schem Muster, deren man eine große Anzahl besaß, verwerthen ließen. Mit einem Worte, größeste Thätigkeit ward überall entfaltet, um sich für Fortsetzung des Kampfes vorzubereiten.

Divisions-General Faidherbe übernimmt den Befehl des Nordheeres und der dritten Militär-Division.

3. December 1870.

Durch Erlaß vom 18. November 1820, war General Faidherbe, Kommandante der Division von Konstantine, zur Vertretung Generals Bourbaki im Oberbefehle über das 22. Armee-Korps

*) Die französische Darstellung läßt hier wol zwei Umstände außer Acht: der Abzug eines namhaften Theiles des Nordheeres geschah eben unterm Schutze der Citadelle, während auf dem französischen linken Flügel schon alleine die Somme genügte, deren Brücken doch auch erst wieder hergestellt werden musten. Dann aber war die eigentliche Verfolgungs-Waffe, die treffliche deutsche Reiterei, durch Verhältnisse der Jahres-Zeit in ihrer möglichen Wirksamkeit behindert. Anm. des Übers.

Digitized by Google

berufen; auch war, zu Nutz und Frommen des Dienstes, mit demselben zugleich der Befehl der dritten Militär-Division verbunden: nemlich die Regierungs-Bezirke des Nordens, des Pas de Calais und der Somme, ebenso als die benachbarten noch nicht vom Feinde überzogenen Gebiete.

Das 22. Armee-Korps war jetzo auf die Stärke dreier Divisionen gebracht, nemlich:

1. Division General Lecointe	1. Brigade: Oberst Derroja. 2. Brigade: Oberstlieutenant Pittié.
2. Division General Paulze d'Ivoy	1. Brigade: Oberst du Bassol. 2. Brigade: Oberstlieut. de Gislain.
3. Division Admiral Moulac	1. Brigade: Kapitain zu See Payen. 2. Brigade: Fregatten-Kapitain de Lagrange.

Die vier Brigaden der beiden ersten Divisionen waren nach der im Grundsatze angenommenen Regel (sieh oben) zusammen gesetzt; diejenigen der dritten Division aber abweichend. Die erste Brigade begriff hier ein Bataillon Jäger, ein Regiment Marine-Infanterie zu dreien Bataillonen, und ein eben solches mobiler Bürgerwehr*); die zweite Brigade bestand nur aus mobiler Bürgerwehr und dem Aufgebote aus der sässigen Bürgerwehr.

Die Stäbe wurden unter Zuziehung von Offizieren gebildet, die man aus den bei den Truppen befindlichen entnahm; gleicher Maßen wurden die Zweige des Verwaltungs-Dienstes auf den nothwendigen Stand ergänzt.

Die Artillerie ward beträchtlich vermehrt; den sieben Batterien, die bei Amiens gefochten hatten, wurden vier andere zugefügt, sodaß nun jede Division mit dreien Batterien versehen war, außerdem aber noch zweie im Rückhalte blieben; überdieß ward ein Ergänzungs-Park eingerichtet.

Unterdessen ward die Normandie überzogen, Rouen alsbalde besetzt, Havre bedrohet. Bis an die Meeres-Küste vorzudringen war brennendes Verlangen des preussischen Heeres. General Faidherbe sah ein, daß eine mächtige Ablenkung geboten wäre, um den zweiten Handels-Hafen Frankreichs zu retten. Kaum einige Tage nach seiner Ankunft aus Algerien nahm er auch — vom 8. December ab — die Operationen wieder auf.

Im großen Hauptquartiere zu Lille ließ er die Oberstlieute-

*) Sieh Beilage F.

Digitized by Google

nants de Villenoisy und Rittier, und den Abtheilungs-Führer der Artillerie, Queillé, zurück, um die Arbeit der Heeres-Bildung fort zu führen, und nach Maßgabe ihrer Aufstellungen, ihm die Bataillone, Schwadronen und Batterien zu senden. Wie oben gesagt, konnten jetzo, anstatt der drei Brigaden die bei Amiens gekämpft hatten, drei Divisionen ins Feld gestellt werden. Diese Truppen begriffen einen streitbaren Stand von 30,000 Mann und 60 Stücke Geschütz.

Widernahme Ham's durch die Franzosen am 10. December 1870.

General Faidherbe richtete gegen St. Quentin die erste Division des 22. Armee-Korps, deren Nahen genügte, die feindlichen Entsendungen zu schleunigem zurück gehen auf la Fère und Ham zu veranlaßen. General Lecointe, der diese Division befehligte, traf den 9., Abends um sechs Uhr, zu Ham ein. Ganz richtig erwog er, daß, um des Schloßes sich zu versichern, man einen Handstreich versuchen müße, so daß dem Feinde keine Zeit, die Lage zu überblicken und Verstärkungen heran zu ziehen, gelaßen werde. In eben diesem Schloße war einst Prinz Ludwig Napoleon, seit dem Napoleon der Dritte, nach einem zweiten Aufruhrs-Versuche zu Boulogne am Meere, vom Könige Ludwig Philipp in Haft gehalten.

Drei Bataillons-Kolonnen, jede von zweien Geschützen unterstützt, durchschritten auf verschiedenen Wegen die Stadt und langten auf der Esplanade der Burg an. Die eine Kolonne entsandte eine Kompagnie gegen den Bahnhof, der sammt den Vertheidigern genommen ward. Nach einer Aufforderung, der nicht entsprochen ward, feuerten die Stücke mehrere Male gegen die Thürme ohne daß ein Ergebniß gewonnen wäre. Das Thor, an sich schon dem Schuße ziemlich entzogen, war außerdem durch eine starke Barre geschützt. Indessen verlangten doch gegen zwei Uhr Morgens die Vertheidiger die Waffen zu strecken. Diese Übergabe lieferte uns 210 Gefangene, worunter 12 Offiziere, bez. Ingenieure. Am 10. traf der Oberbefehliger mit dem übrigen Armee-Korps zu Ham ein, und fand bei seinem Vorrücken gen Süden das Land vom Feinde frei. Den 12. und 13. machte er eine Erkennung nach la Fère. Nachdem aber festgestellt war, daß dem Platze mit gewaltsamem Angriffe nicht beizukommen sei, beschloß er den 14. sich gegen Amiens zu wenden, während gleich-

Digitized by Google

zeitig Parteien entsandt wurden, die gegen kleinere Scharen und Geleits-Züge des Feindes, in der Umgegend von Chauny, Roye u. s. w. Handstreiche versuchen sollten. Die Anwesenheit des Nordheeres unter den Mauern la Fère's hatte Bestürzung unter den feindlichen Heerführern verbreitet, da sie wähnten, am 27. November dasselbe aufgelöset zu haben. Die Truppen wurden überall zusammen gezogen, und das achte Armee-Korps ward schleunigst aus der Normandie zurück gerufen, deren Überziehung überhaupt in deutschen Blättern als Unklugheit gekennzeichnet ward*). Der Zweck, den General Faidherbe sich vorgesetzt hatte, war also erreicht; es handelte sich jetzo darum, sich auf einen Kampf mit den Kräften gefaßt zu machen, die man auf sich zog.

Der Marsch des 22. Armee-Korps vollzog sich mit großer Ordnung und ohne Schwierigkeiten; die zweite Division, unterm Befehle des Generales Paulze d'Ivoy, hatte während des Marsches ihre Verbindung mit der ersten bewirkt. Die spärliche Reiterei, über die man verfügte (zwei Schwadronen Dragoner), und die nur in kleinen Parteien Verwendung fand, hatte sich in kurzer Zeit feldtüchtig heran gebildet, und machte einige glückliche Ausflüge auf weite Entfernungen hin.

Bei der Annäherung an Amiens erfuhr man aus sicherer Quelle, daß die Bewegung gegen Havre eingestellt, Dieppe geräumt wäre, und daß Ansammlungen von Truppen in der Richtung auf Montdidier und Breteuil Statt fänden. General Manteuffel gab, wenigstens für den Augenblick, seine Absichten auf die Küste auf, um mit uns erst ins Reine zu kommen. Bei dieser Lage der Dinge, wo das Nordheer mit überlegenen Kräften zu thuen haben sollte, muste alle unsere Sorge dahin gerichtet sein, es zu verstärken und ihm eine gute Gefechts-Stellung auszuwählen, die auch hinlängliche Gelegenheit böte, in umligenden Ortschaften Schutz gegen Unbilden der Witterung zu finden und Lebens-Mittel heran zu schaffen. Man muste überdieß dem feindlichen Besitze der Citadelle Rechnung tragen. Die preussische Besatzung hatte Amiens geräumt, ihr Oberhaupt hatte aber erklärt,

---

*) Daß die Überziehung der Normandie außer Zusammenhange mit weiteren Plänen des großen Hauptquartieres erfolgt sei, ist nicht wol anzunehmen. Sie war ein Glied in der allgemeinen Kette der Operationen, und daß sie den Franzosen unbequem war, bekennet ja Faidherbe oben selber.
Anm. des Übers.

Digitized by Google

daß ein Einzug französischer Truppen in die Stadt für den Befehliger der Citadelle das Zeichen zu einer bis aufs Äußerste getriebenen Bombardierung der Stadt abgeben solle. Dieser hatte sogar die Drohung zu verwirklichen begonnen: aus Anlaße, daß der französische Oberbefehliger, begleitet nur vom Generale Farre, vorgeritten war, um von den Höhen der Vorstadt Noyon die Umgebungen der Stadt selber zu prüfen, waren einige unglückliche, harmlose Bürger, im Nachmittage am Fuße der Citadelle getötet und verwundet, man hatte sogar auf öffentliche Fuhrwerke geschoßen. Das französische Heer richtete sich am rechten Ufer der Somme ein, wo, im Verhältnisse zum linken Ufer, eine Reihe beherschender Höhen sich bot. Man war so gegen Süden, durch Fluß und Kanal, mit den ausgedehnten und schwer zu durchschreitenden Brüchern, vollkommen gedeckt. Alle Brücken waren abgeworfen. Für die Aufstellung zur Schlacht wählte man eine Linie, die mit der Citadelle, dem einzigen, dem Feinde gelaßenen Übergangs-Punkte, ungefähr gleichlaufend war. Es ist dieß das Thal der Hallue, wo die Dörfer Daours, Bussy, Querrieux, Pont-Noyelles, Bavelincourt, Béhencourt, Vadencourt und Contay ligen. Der größere Theil der Truppen ward hier eingelagert. Die Übrigen belegten, längs der Eisenbahn hin, die Stadt Corbie, wo das große Hauptquartier sich aufschlug, und die Ortschaften ringsum.

Zu selber Zeit wurden auch noch die verschiedenen Truppen-Körper ergänzt und verstärkt. Überdiß ward eine Division so genannter, „Mobilisierter", d. i. Aufgebot aus der säßigen Bürgerwehr, zum Heere heran gezogen. General Faidherbe befand sich solcher Weise an der Spitze vier vollständiger Divisionen, deren jede zwei Brigaden zählte. Bei den drei ersten Divisionen bestand die Brigade aus vier Bataillonen des stehenden Heeres und dreien der mobilen Bürgerwehr*). Nur die vierte Division war eben aus säßigem Aufgebote gebildet.

Der Gedanke, das Nordheer in zwei Armee-Korps zu fügen, ward damals auch der Regierung unterbreitet, die ihn gut hieß, und die Aufstellung eines 23. Armee-Korps befahl. Die Obersten Derroja und du Bessol wurden zu Brigade-Generälen ernannt,

*) Sieh dagegen, was oben über den Bestand der dritten Division Moulac, und namentlich ihrer zweiten Brigade gesagt ist. Die Zusammensetzung müste sich also bereits wieder geändert haben. Anm. des Übers.

Digitized by Google

um Divisionen zu führen, die Generäle Paulze d'Ivoy und Lecointe aber zu Divisions-Generälen befördert um den Befehl über das 22. und 23. Armee-Korps zu übernehmen. Der gleiche Grad ward dem Generale Farre, in seiner Stellung als Generalstabs-Chef des Nordheeres, verliehen, während der General Faidherbe als Höchst-Kommandierender desselben bestätigt ward*). Oberstlieutenant von Villenoisy rückte zum Obersten auf, und ward dem Generalstabs-Chef zugetheilt.

Das 22. Armee-Korps, das des Generals Lecointe, zwei Divisionen und sechs Batterien stark, richtete sich längs der Hallue von Daours bis Contay ein. Vom Armee-Korps des Generals Paulze d'Ivoy, dem 23., besetzte die erste Division unterm Generale Moulac, bei der sich die Marine-Infanterie befand, Corbie und dessen Umgebungen mit ihren dreien Batterien und den beiden Rückhalts-Batterien. Die zweite Division, jenes säßige Aufgebot des Generals Robin, dessen beide Brigaden von den Obersten Brusley und Amos befehligt wurden, besetzte in zweiter Reihe die Dörfer südwestlich der Stadt Albert, indem sie die Eisenbahn hütete, und ein Regiment nach Bray entsandte um den Lauf der Somme zwischen Péronne und Corbie zu bewachen.

Die Gefechts-Stellungen wurden sorgsam jedem Korps beim Aufmarsche angezeigt. Die erste Division (Moulac) des 23. Armee-Korps sollte, auf dem äußersten linken Flügel gegen die Somme hin, die Daours und Bussy beherschenden Höhen besetzen; dann kam die zweite Division des 22. Armee-Korps, gegenüber Pont-Noyelles, Querrieux und Fréchencourt; endlich vertheidigte den rechten Flügel der gesammten Stellung die erste Division dieses Korps, die nach rückwärts durch die Division des säßigen Aufgebotes unter General Robin gestützt ward, der Angesichts des Dorfes Béhencourt stand. Nach den vom Höchst-Kommandierenden ertheilten Weisungen sollten die tiefer im Thale ligenden Ortschaften nur kurze Zeit von Schützen gehalten werden. Alle Anstrengungen sollten sich vielmehr auf Vertheidigung der rückwärtigen Stellungen richten, und die Dörfer nur wiedergenommen werden, wenn der Feind, etwa nach heftigem Kampfe um Besitz der Höhen, in das Thal zurück geworfen wäre.

*) Sieh Beilage G.

Digitized by Google

Gefecht von Querrieux.

20. December 1870.

Kaum waren wir in unseren Kantonnierungen untergebracht, als eine starke Erkennung des Feindes, ungefähr 2000 Mann mit zweien Geschützen, sich gegen Querrieux richtete, gerade vor der Mitte unserer Stellung. Sie ward zeitig durch Plänkler gemeldet. Das 18. Jäger-Bataillon und ein Bataillon des 33. Linien Regimentes stürzten sich voreilend auf den Feind, trieben ihn trotz seiner Übermacht, bis jenseits des Gehölzes bei Querrieux, sechstausend Schritt weit zurück, und nöthigten ihn, ohne auch nur unserem Geschütze Zeit zu laßen, in das Gefecht einzugreifen, zu schleunigem Rückzuge. Dieser lebhaft geführte Kampf kostete uns sieben Tote und zwanzig Verwundete. Der Feind ließ zehen Tote, vierzehen Verwundete und einige Gefangene in unseren Händen, und nahm außerdem gegen fünfzig Verwundete auf vier Wagen mit.

Den anderen Tag fanden einige Scharmützel bei den Vorposten Statt, namentlich am Ufer der Somme, wo der Feind Kräfte gegen Bray hin anzusammeln schien. Man nützte diesen Tag um die getroffenen Maßregeln zu berichtigen, und sich auf einen Kampf vorzubereiten, der nach Allem nahe bevor stehen muste. Wir hatten erfahren, daß der Feind wirklich in Stärke bei der Citadelle zusammen gezogen wäre, daß er im Dorfe Camons, das stark besetzt war, Brücken geschlagen hätte, und daß er nur das Eintreffen neuer Verstärkungen erwarte, um sich auf uns zu werfen. Er schien indessen noch nicht fertig, und waren eben am 23. einige Arbeiten vorgenommen, um unsere Stellungen zu verstärken, als der Angriff, früher denn man erwartet hatte, begann; man war gleichwol bereit ihn zu empfangen.

Schlacht von Pont-Noyelles.

23. December 1870

Gegen neun Uhr Morgens meldeten die vorwärts des Gehölzes von Querrieux ausgesetzten Vorposten, daß starke preussische Kolonnen aus Amiens heraus kämen, und sich auf verschiedenen Straßen gegen unsere Stellungen richteten. Die Truppen-Theile wurden sofort verständigt, und nahmen rasch ihre Stellungen am linken Ufer der Hallue ein. Sie hatten sich kaum daselbst eingerichtet, als der Feind, gegen eilf Uhr Morgens, seine ersten Kanonen-Schüße herüber sandte. Die erste Division des 23. Korps

Digitized by Google

vermochte, wegen ihrer entfernteren Kantonnierungen, doch erst gegen 1/2 1 Uhr, Daours gegenüber, auf dem linken Flügel in die Schlacht-Linie einzurücken. In Folge dessen muste die zweite Division des 22. Korps sich beträchtlich ausdehnen; der Angriff ward aber gleichwol tapfer ausgehalten. Die Dörfer längs der Hallue wurden von den damit beauftragten Abtheilungen vertheidigt, von denen auch die, in Ordnung und plänkelnd zurück gehenden Vorposten aufgenommen wurden. Ansehenliche Massen, die der Feind vortrieb, nöthigten dann, fast überall zu gleicher Zeit, zum Verlaßen der Dörfer. Alsbald ward der Kampf auf der ganzen Linie allgemein, die sich, etwas gebogen, über 15,000 Schritt weit, von Daours bis Contay erstreckte. Die mit Geschütz gekrönten Höhen auf feindlicher Seite, dessen lange Zeile fast ununterbrochen dem rechten Ufer folgte, stellten uns ungefähr achtzig Stücke entgegen. Unsere Batterien am linken Ufer waren viel dünner gesäet; dagegen boten unsere, längs den Hängen ausgeschwärmten Schützen-Ketten dem Feinde einen fortlaufenden Feuers-Gürtel dar, der ihm jedes Vorrücken verwehrte. Der Kampf entbrannte auf dem linken Flügel bei Daours immer mehr zu äußerster Heftigkeit. Die Marins-Truppen des Admirales Moulac hielten wacker das Feuer aus. Vier Batterien, worunter zwei zwölfpfündige, die auf der Hochfläche aufgefahren waren, hatten viel zu leiden. Mehrere Stücke wurden außer Gefecht gesetzt, und musten sich allmählich zurück ziehen, um erst wieder leistungsfähig zu werden. Starke feindliche Kolonnen drangen in das Dorf Daours ein, und umklammerten beinahe unsere Schützen.

Zu selber Frist, gegen drei Uhr, war der Kampf nicht minder lebhaft gegen die Mitte hin. Die feindlichen Truppen, die in Querrieux sich anhäuften, suchten gegen Pont-Noyelles hin heraus zu treten. Es gelang dem Feinde einen Augenblick die Hänge zu gewinnen, und er war auf dem Punkte sich zweier unserer Stücke zu versichern. Doch ward er noch zu rechter Zeit aufgehalten, dann von einer Kompagnie mobiler Bürgerwehr der Somme und Marne unterm Hauptmanne d'Hauterive, bis an den Fluß zurück geworfen, sowie von Rückhalts-Truppen der zweiten Division, und mit Geschütz im Dorfe Pont-Noyelles so beschoßen, daß dieses in Flammen aufgieng. Auf dem rechten Flügel fand unser Geschütz günstigere Stellungen und bekämpfte

Digitized by Google

das feindliche mit größerem Erfolge ohne selbst so viel leiden zu müßen. Die Versuche des Gegners aus Fréchencourt heraus zu treten waren vergebens. Mobile Bürgerwehren und ein Bataillon des säßigen Aufgebotes bemächtigten sich sogar Béhencourts, doch ohne sich darinne behaupten zu können. Was endlich den äußersten rechten Flügel angehet, so gelang der Division Derroja, den Feind an jeder Entfaltung zu hindern, sowol durch geschickte Verwendung der Artillerie als auch durch Wahl guter Stellungen. Sie behauptete mit zwei Bataillonen sogar Boden auf dem rechten Ufer des Flußes, und bedrohete des Gegners linke Flanke.

Um vier Uhr ward ein allgemeiner Angriff gegen die Dörfer beschloßen, während auf dem äußersten rechten Flügel die erste Division eine umgehende Bewegung mit ihren jenseits der Hallue befindlichen Truppen in Ausführung zu bringen suchte.

Diese Bewegung hatte nur theilweise Erfolg, da die Dunkelheit zu rasch herein brach, und man sich versagen muste, das Erreichte weiter zu verfolgen. Der Angriff des Dorfes Bavelincourt gelang durchaus, und die erste Division des 22. Korps behauptete sich daselbst. Pont-Noyelles und Daours wurden mit Einsetzung letzter Kraft überzogen. Als der General-en-Chef das Dorf Daours selber verließ, während Admiral Moulac in demselben mit einigen Bataillonen zurück blieb, war er der Überzeugung daß wir in endlichem Besitze geblieben wären. Aber in Mitten der Verwirrung, die durch den Eintritt der Dunkelheit entstand, vermochten preussische Trupps, die in großer Anzahl in den Häusern noch steckten, und unterstützt von starken Abtheilungen die in aller Stille die Dörfer umgiengen, dieselben, so zu sagen, ohne Kampf wieder zu nehmen, wobei uns ungefähr 200 Mann in jedem abgeschnitten wurden. Trotz dieser Vorfälle, die erst im Laufe der Nacht allgemein bekannt wurden, befanden sich unsere Truppen, in Großem und Ganzem, immer noch im Besitze der gewählten Gefechts-Stellungen, und betrachteten sich daher selbverständlich als Sieger. Man verständigte die Mannschaft dahin, daß im Kriege als Beweis des Sieges gelte, auf dem Schlachtfelde zu biwachten, und daß also nicht die Rede davon sein könne, die einige Stunden weit rückwärts befindlichen, früheren Kantonnierungen wieder einzunehmen. Die Biwacht ward daher an Ort und Stelle, bei tiefer Finsterniss und einer Kälte von sieben bis acht Grad bezogen, ohne Holz um Feuer zu machen, mit gefrorenem Brote als einziger Nahrung. Diese schwere Prüfung nahmen

Digitized by Google

die Leute mit einer Geduld und Hingebung auf, die man nicht genug bewundern kann, und die unseren jungen Soldaten ebenso als ihr Muth in feindlichem Feuer zur Ehre gereicht. Anderes Morgens, bei grauendem Tage, waren die Truppen in Linie, die Munition war aus dem Rückhalte ergänzt, und wir waren zu neuem Streite gerüstet. Aber der Gegner wollte nicht anbeißen, obwohl Prinz Albert von Sachsen mit Verstärkungen eingetroffen war. Alles beschränkte sich auf einiges Geplänkle der Schützen, deren Feuer die beiden gegenüber stehenden Linien auseinander hielt, und auf einige Kanonen-Schüße, die, auf unserem äußersten rechten Flügel, die Division des säßigen Aufgebotes hinüber sandte, in die Dörfer und Gehölze, in denen man die feindlichen Truppen erblicken konnte.

Da kein Gedanke daran war, bei der außerordentlichen Strenge der Witterung und den ungemeinen Beschwerden, die die Soldaten zu erdulden hatten, eine zweite Nacht hier in der Biwacht stehen zu bleiben, so beschloß der General-en-Chef, die Truppen um zwei Uhr Nachmittags in ihre rückwärtigen Kantonnierungen abrücken zu laßen. Diese Bewegung vollzog sich in völliger Ordnung, und ohne vom Feinde in Geringstem behelligt zu werden.

Die Verluste, die uns die Schlacht von Pont-Noyelles gekostet hatte, waren im Verhältnisse nicht beträchtlich. Sie beliefen sich auf 141 Tote, worunter 5 Offiziere, und 905 Verwundete, worunter 45 Offiziere; alsdann einige hundert Gefangene und tausend Abgekommene. Die Artillerie hatte außerdem 138 tote Pferde. Der größere Theil der Abgekommenen bestand aus Leuten, die der mobilen Bürgerwehr, zumahl aber dem säßigen Aufgebote angehörten; sie hatten sich eher in Folge der Mühen dieser beiden Tage und aus Erschöpfung, denn etwa aus Furcht vor dem Feinde verlaufen. Viele schloßen sich ihren Truppen-Theilen wieder an, und jeder Tag brachte Einige zurück. Soweit Offiziere ein Vorwurf traf, wurden warnende Beispiele aufgestellt, und die Schuldigen entlaßen.

Was die Verluste des Feindes angehet, so hat er uns nur eine kleine Anzahl Gefangener gelaßen, doch auch die mäßigsten Annahmen müßen die Summe der ihm außer Gefecht gesetzten Leute auf einige Tausende beziffern. Das Feuer unserer Schützen und die Wirkung der Artillerie auf die von ihm inne gehabten Ortschaften und Gehölze war immer bohrend gewesen. Die Stadt Amiens war von den zahlreichen Verwundeten überhäuft.

Digitized by Google

Wir hatten dem Feinde die Spitze geboten und Stand gehalten, Havre war durch unsere Operationen gerettet; mehr für den Augenblick zu erreichen konnten wir nicht denken. Unsere jungen Truppen waren immerhin doch etwas ungefüge geworden, nach diesen mehrtägigen Märschen und Gefechten. Der auf Amiens und dessen Citadelle gestützte Feind konnte nach Belieben aus der Normandie, zumahl aber von Paris so viel Verstärkungen heran ziehen, daß wir erdrückt wurden. Der Oberbefehliger hielt es daher am angemeßensten, gesichertere Einlager am rechten Ufer der Scarpe, zwischen Arras und Douai aufzusuchen, um der Mannschaft einige Tage wohlverdienter Ruhe zu gewähren, und von all den Hülfs-Mitteln Nutzen zu ziehen, die der dortige Aufenthalt für höchst nöthige Ergänzung der Bedürfnisse aller Art versprach.

Das feindliche Heer folgte uns wol auf diesem Marsche, aber die deutschen Berichte haben Unrecht darin, zu sagen, daß wir verfolgt seien.

Die vom Oberbefehliger gewählte Stellung für das Einlager des Heeres war also hinter der Scarpe, den rechten Flügel an Arras, den linken an Douai gelehnt. In erster Reihe wurden die Dörfer Fampoux, Roeux, Vitry, Brebières und Corbehem mit Truppen belegt; dahinter lag in zweiter Reihe, von Oppy bis Esquerchin, die zweite Division des 23. Armee-Korps. Man besetzte so eine sehr starke Stellung mit guter Anlehnung der Flügel, wo man überlegenen Kräften Widerstand zu leisten vermochte. Aber der Feind kam nicht, um das Nordheer daselbst aufzusuchen; er begnügte sich, Partheien in die Umgegend von Arras, und bis auf die Straße nach Lens zu schicken. Damals war es, daß in der Nachbarschaft dieser Stadt ein Bataillon des säßigen Aufgebotes, das zu Souchez lag, dem Nordheere aber nicht einverleibt war, von einem Zuge Uhlanen, die sich hinter unseren Linien bei Arras herum trieben, drei Meilen vom preussischen Heere entfernt, zersprengt und theils gefangen genommen wurden. Es ist richtig, daß diese Leute noch keine Munition hatten. Seit dem 31. December machte man diesen Streifereien ein Ende, indem eine starke Kolonne ausgesandt ward, um westlich von Arras eine Erkennung zu machen. Am ersten Januare verließ das ganze Heer seine Stellungen, und entwickelte sich vorwärts dieser Stadt, von Rivière bis Tilloy. Da am zweiten die Kunde der Bombardierung Péronne's einlief, dessen Ent-

Digitized by Google

setzung es zu versuchen galt, so rückte das Heer auf vier gleich laufenden Straßen gegen die feindlichen Kräfte vor, die in der Gegend von Bapaume und Bucquoi angesammelt waren.

Die erste Division des 22. Armee-Korps traf unbeanstandet zu Bucquoi und Achiet-le-Petit ein.

Gefecht bei Achiet-le-Grand.

2. Januar 1871.

Die zweite Division, mit dem General-en-Chef, gewann zu Ablainzevelle Fühlung mit dem Feinde, gieng sofort von diesem Dorfe gegen Achiet-le-Grand vor, das von 2000 Mann mit drei Geschützen besetzt war, warf dieselben nach lebhaftem Gefechte hinaus, vertrieb sie dann auch aus Bihucourt, und verfolgte sie bis in die Umgegend von Bapaume. Dieser Strauß, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt, und gegen fünfzig Gefangene, unter denen ein Offizier, in unseren Händen ließ, kostete uns ein Hundert Toter und Verwundeter.

Gefecht von Béhagnies.

2. Januar 1870.

Gleichzeitig hatte die erste Division des 23.*) Armee-Korps, unterm Kapitaine zur See Payen, der mit dem Titel General des Hülfs-Heeres dem Admirale Moulac im Befehle gefolgt war, ohne Hinderniss die Dörfer Boyelles und Ervillers an der großen Straße von Bapaume, die sie einschlagen sollte, durchschritten, und erhielt, beim heraus treten aus Ervillers die Meldung, daß der Feind das Dorf Béhagnies, eine sehr starke Stellung, besetzt habe. Die Bauern versicherten, daß derselbe nur in geringer Anzahl dort stehe. Die aus dem 19. Jäger-Bataillone und einem Zuge Artillerie gebildete Vorhut begann den Angriff. Sie ward durch heftiges Feuer des kleinen Gewehres und Geschützes zurück gewiesen. Da alle Truppen der Division schon zum Unterstützen des Angriffes bestimmt waren, so griffen dieselben allmählich in das Gefecht, das aber beträchtlicheren Kräften denn man geglaubt hatte geliefert ward, und den ganzen Nachmittag mit großer Heftigkeit währte. Unseren Truppen gelang in die ersten Häuser des Dorfes einzudringen, der Versuch aber, dasselbe in der linken

*) Im französischen Texte findet sich der Druckfehler: „22.“
Anm. des Übers.

Digitized by Google

Seite zu umgehen, konnte, Angesichts der zahlreichen Reiterei, über die der Gegner verfügte, nicht durchgeführt werden, zumahl bei so jungem und flüchtig gedrilltem Fußvolke als dem unseren. Wir konnten uns hier nicht behaupten, und, vom Feuer der Rückhalts-Truppen und der Artillerie unterstützt, giengen wir auf Ervillers zurück, wo wir uns für die Nacht, ohne beunruhigt zu werden, einrichteten. Die Mitwirkung der zweiten Division (Aufgebot) des Generals Robin hätte wol dem Verlaufe des Gefechtes ein anderes Gesicht gegeben, wenn, in Gemäßheit der empfangenen Befehle, sie früher eingegriffen hätte. So drang sie, ohne viel zu leiden, in das Dorf Mory ein, wo ihre Anwesenheit keinen großen Einfluß auf die Haltung des Gegners gewinnen konnte. Nach Besetzung der Dörfer Achiet-le-Grand und Bihucourt durch das 22. Armee-Korps war jedoch die Stellung bei Béhagnies und Sapignies für das preussische Heer nicht länger haltbar; es gab daher diese Orte während der Nacht auf, und gieng in einem durch die Dörfer Grevillers, Biefvillers, Favreuil und Beugnastre gezeichneten Abschnitt zurück, indem es so das Vorgelände von Bapaume deckte.

Schlacht von Bapaume.

3. Januar 1871.

Den dritten Januar, von frühe an, begannen wir den Angriff gegen die Mitte der Stellung, wohin General Faidherbe sich selber begab. Die zweite Division des 22. Korps, unterm Generale du Bessol, griff das Dorf Biefvillers an, während die erste Division, unterm Generale Derroja, sich gegen Grevillers richtete. Payen besetzte seiner Seits, mit der ersten Division des 23. Korps, Béhagnies und Sapignies, und schlug sich dann auf Favreuil, das er stark besetzt fand und von zwei Seiten mit Geschütz lebhaft beschoß. Was die zweite Division des Generals Robin angehet, so nahm sie nur schwachen Antheil am Kampfe, und war eigentlich nur in so weit von Nutzen, als sie unseren äußersten linken Flügel durch ihre Anwesenheit deckte. Die verschiedenen Ortschaften wurden vom Gegner mit großer Hartnäckigkeit vertheidigt. Der Kampf war besonders bei Biefvillers verbißen, das erst nach mehrmaligen Gegen-Angriffen, und nachdem es durch Truppen des Generals du Bessol von der linken Seite umgangen war, von uns eingenommen ward, indessen Ge-

Digitized by Google

neral Derroja den Angriff auf dem rechten Flügel durch ungestüme Wegnahme des Dorfes Grevillers unterstützte.

Wir fanden Biefvillers und die nach Avesnes führende Straße mit Toten und Verwundeten des Feindes bedeckt; die Häuser in Avesnes waren damit gefüllt, und eine große Anzahl Gefangener blieb in unseren Händen.

Die zwischen beiden Dörfern aufgefahrene Artillerie hatte einen furchtbaren Kampf mit der des Gegners auszuhalten, die bei Bapaume, an der Straße nach Albert, versammelt war. Endlich gelang den Batterien der Hauptleute Collignon, Bocquillon und Giron, nicht ohne Einbuße, das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen, und die ganze Linie rückte gegen Bapaume vor. Der kleine Ort Avesnes war von der ersten Division im Anlaufe genommen. Die Spitze einer Seule der zweiten Division, von ihrem Ungestüme hingerißen, warf sich gleichzeitig auf die Arraser Vorstadt, kam jedoch beim Eintritte in die Stadt zum Stehen.

Eine weite, ungeregelte Esplanade, mit halb verschütteten Gräben, vertrat die früheren Wälle des Platzes, und bot dem Marsche des Angreifers ernste Hindernisse, da er dem Feuer der vom Gegner durchbrochenen Mauern und Häuser ausgesetzt blieb. Um ihn zu vertreiben, hätte man die Deckungen, wo er sich eingerichtet hatte, mit Geschütz zerstören gemust: eine äußerste Maßregel, die gegen eine französische Stadt nicht angezeigt war, und zu der sich auch der Oberbefehliger nicht entschließen mochte, zumahl ihm der Besitz Bapaume's nicht wesentlich schien. Während der Zeit gieng beim Generale Lecointe die Meldung ein, daß das Dorf Tilloy*), über unseren rechten Flügel hinaus gelegen, vom Feinde besetzt wäre, und daß eine preussische Seule, mit Artillerie, von dieser Seite auf der von Albert kommenden Straße vorrücke. Man muste diesem Versuche, der unsere rechte Flanke bedrohete, begegnen, und warf schleunig die Brigade des Obersten Pittié auf Tilloy, die auch trotz lebhaftes Widerstandes den Ort nahm, und sich darin behauptete.

Auf dem linken Flügel hatte General Paulze d'Ivoy nicht minder Erfolg gegen das Dorf Favreuil. Da die Division Robin, zu allergrößestem Theile weit zurück geblieben war, so

*) Nicht mit dem oben erwähnten Orte gleiches Namens bei Arras zu verwechseln. Anm. des Übers.

Digitized by Google

giengen in der linken Flanke zwei Bataillone der zweiten*) Brigade der Division Payen vor, zu denen nur ein Schützen-Bataillon des säßigen Aufgebotes noch stieß, während die Brigade des Obersten de la Grange in der Fronte angriff. Diese Truppen erzwangen im Vereine die vom Gegner geschaffenen Verrammelungen, und bemächtigten sich aller seiner Stellungen. Der Angriff ward durch eine Batterie der zweiten Division des 22. Armee-Korps, die auf der Straße von Arras nach Bapaume aufgefahren war, unterstützt, und der Feind wandte sich auf dieser Seite zu vollem Rückzuge. So waren wir dann bei Einbruche der Nacht auf der ganzen Linie sieghaft. Das Gefecht verlängerte sich nur matt auf dem äußersten rechten Flügel, wo der Gegner Anstrengungen machte, sich im Dorfe Ligny zu behaupten. Man verbrachte die Nacht in den eroberten Dörfern. General Faidherbe hätte seine Truppen hier für einige Tage unterbringen gekonnt; doch waren diese Ortschaften alle mit Toten und Verwundeten überhäuft. Bei der geringen Entfernung von Amiens, wo noch Streitkräfte des Gegners standen, war auch möglich daß derselbe erneuet zum Angriffe vorgehen werde. Außerdem hatte man erfahren, daß der Angriff auf Péronne ausgesetzt sei, daß die Belagerungs-Artillerie vor dem Platze zurück gezogen, und am 31. December und 1. Januar kein Kanonen-Schuß gegen die Stadt gerichtet sei. Man wuste nemlich nicht, daß am 2. einige, am linken Ufer aufgestellte Geschütze das Feuer wieder begonnen- hätten. Der General-en-Chef zog also die Ermüdung der Truppen und die außerordentlich strenge Kälte, der sie ausgesetzt waren, in Erwägung, und beschloß die einige tausend Meter rückwärts befindlichen Einlager wieder zu wählen, den Marsch auf Péronne aber, falls er noch nöthig werden sollte, für einige Tage hinaus zu schieben. Am 4. Morgens traten wir den Marsch nach den alten Quartieren an.

Unser Erfolg vor Bapaume hat dem Feinde beträchtliche Verluste eingetragen. Was wir davon erfahren haben, so beläuft sich die Ziffer seiner Toten und Verwundeten auf mehrere Tausende. Nach dem Zeugnisse der Landes-Einwohner und nach Aussage eines zufälliger Weise im preussischen Heere anwesenden

---

*) Vielleicht Druckfehler, und sollte der „ersten" heißen, da der gleich nachher genannte Oberst de la Grange wenigstens früher die zweite Brigade befehligte! Anm. des Übers.

Digitized by Google

Ausländers, konnte man, am Abende des dritten Januares und im Laufe des vierten, mehrere Truppen-Theile dieses Heeres sehen, die in großer Unordnung vom Schlachtfelde, in der Richtung auf St. Quentin, Péronne und Amiens, zurück giengen.*)

Sage man, was man wolle, die preussischen Streitkräfte hielten numerisch den unseren die Wage. Sie hatten die Belagerungs-Truppen von Péronne heran gezogen, und bis zu Ende der Schlacht trafen Verstärkungen ein. Sie hatten gewiss über 20,000 Mann, und unserer Seits nahm kaum eine gleiche Anzahl wirklich am Kampfe Theil.

Während der Nacht des dritten, und den anderen Morgen räumten die Preussen Bapaume, da sie mit Bestimmtheit glaubten, wir würden angreifen, sich aber nicht stark genug fühlten. Gleichzeitig schickten sie zwei Schwadronen Kürassiere auf Erkennung. Diese beiden Schwadronen beabsichtigten die Nachhut einer Brigade der Division du Bessol anzugreifen. Es war dieß ein Jäger-Bataillon. Die Jäger ließen sie bis auf 50 Schritt anreiten, vernichteten die eine Schwadron fast völlig, während die andere die Flucht nahm**). Am 4. Abends rückten die Preussen, nachdem sie sich vergewissert hatten, daß wir ungefähr zwei Stunden weit entfernt wären, in Bapaume wieder ein.

Die Verluste des Nordheeres in der Schlacht von Bapaume angehend, so waren dieselben

183 Tote, worunter 9 Offiziere
1136 Verwundete, worunter 41 Offiziere
800 Vermisste, worunter 3 Offiziere.

Die Verluste waren besonders für die erste Division des 23. Armee-Korps, den 2. Januar beim Angriffe des Dorfes Béhagnies, schwer gewesen. Die Vermissten waren ganz einfach Ausreißer in die Heimath; denn Gefangene hatte der Feind am 3. nicht gemacht.

Wie oben gesagt, nahm das Nordheer, nachdem es die Preussen vor Bapaume am 3. geschlagen hatte, seine alten Einlager um Boileux herum, erste Station der Eisenbahn von Arras nach Amiens. Sobald es sich wieder mit Allem versorgt hatte,

*) Sieh Beilage H.

**) Stimmt nicht mit preussischen Verlustes-Angaben. — Anm. des Übers.

Digitized by Google

machte es eine Bewegung vorwärts, um sich über die Lage Péronne's Gewissheit zu verschaffen, hinsichtlich deren man nur ungenügend unterrichtet war; und am 10. wurden die Quartiere um Ervillers genommen.

Vier und dreißig Freischützen, vom Hauptmanne Delaporte und dem Lieutenant Denal geführt, nahmen in einer Meierei drei und vierzig Uhlanen und deren Pferde gefangen, nachdem der Anführer getötet und einige Mann verwundet waren. Ihrer Gewohnheit gemäß rächten sich die Preussen sofort in unerbittlicher Weise an der Ortschaft, die mit der Angelegenheit gar nichts zu thuen hatte. In der Nacht vom 10. zum 11. überraschte die Division Derroja die preussischen Vorposten zu Béhagnies und Sapignies, und nahm sie gefangen. Den 11. rückte dieselbe Division zu Bapaume ein, welches die Truppen der Generäle von Kummer und von der Gröben geräumt hatten. Da war es, daß wir zu unserem großen Erstaunen den Fall Péronne's erfuhren, das sich dem Generale von Barnekow ergeben hatte.

Bombardierung und Übergabe Péronnes.

Vom 18. December 1870 bis 10. Januar 1871.

Um diese Übergabe in richtigem Lichte erscheinen zu laßen, halten wir es am besten, folgende Mittheilungen hier wieder zu geben, die aus einer Aufzeichnung des Unterpräfekten Blondin gezogen sind.

Péronne, urbs nescia vinci, dem Wahlspruche zu Folge, der ehemals in ihrem Schilde strahlen muste, war zu der Zeit als man noch geregelte Belagerungen machte, eine sehr starke Stadt. Sie besaß ansehenliche natürliche Vertheidigungs-Mittel: Die Waßer der Somme würden schon alleine an manchen Stellen den nöthigen Schutz bieten; die vorgeschobenen Werke sind weise angelegt, und alle Befestigungen vollständig defiliert. Viel Arbeiten galt es zu machen, um den Platz in Vertheidigungs-Zustand zu setzen. Peyre, verabschiedeter Stabsoffizier vom Ingenieur-Korps lieh der Sache seine unermüdende Thätigkeit.

Die Bestückung gegen gewaltsamen Angriff war nicht vollzählig; viele Geschütze waren ohne Lafetten; zu Péronne wurden welche gemacht. Wir hatten nur sehr wenig gezogene Stücke; zu gleicher Zeit mit einer Kompagnie Marine-Infanterie langten auch zwei Marine-Geschütze an, die hinter künstlich geschaffenen Blenden dem Blicke verborgen blieben. Artillerie und Genie

Digitized by Google

vereinigten so ihre Anstrengungen, und als der Augenblick gekommen war, war man in der Lage Widerstand zu leisten. Die Preussen näherten sich. Eines Tages erwies sich ihre Unbesorgtheit in einem kühnen Versuche. Ein junger Offizier stellte sich, im Namen eines erdichteten Generales, als Unterhändler dar, um den Platz zur Übergabe aufzufordern. Aus achtbarem Bedenken ließ man ihn gehen. Es war ein Wagniss: „ich hatte zwölf Reiter als Geleite mit mir, sagte er lachend in den Kneipen der benachbarten Dörfer, hätte ich deren vier und zwanzig gehabt, so wäre der Platz mein gewesen."

Der Gedanke ward einige Tage später von einem Rittmeister desselben Regimentes (der rheinischen Uhlanen Nr. 7) wieder aufgegriffen, der, von einem Lieutenante und einem Trompeter in üblicher Weise gefolgt, heran kam, während er außerhalb unseres Gebietes gegen zwanzig Geleits-Reiter zurück ließ, die sich um den Platz herum zerstreueten und, mit der Karte in der Hand, unsere Stellungen auskundschaften wollten.

Er kam ebenfalls um eine Aufforderung ergehen zu laßen, war aber minder glücklich denn der erste. Man hielt beide Offiziere als Gefangene in Péronne zurück; sie konnten im Ernste nicht den Anspruch als Unterhändler zu gelten erheben, und später erfuhr man auch mit Gewissheit daß ihr Schritt nur Spiegelfechterei gewesen wäre.

Wir hatten dann noch einige falsche Bereitschaften; erst als das Nordheer, nach der Schlacht von Pont-Noyelles, eine rückwärtige Bewegung machte, um seine früheren Einlager wieder aufzusuchen, klärte sich die Lage bei Péronne mehr ab.

Im Laufe des 27. Decembers ward die Einschließung eine thatsächliche. Kundschaften, die in verschiedenen Richtungen ausgeschickt waren, musten umkehren, indem überlegene feindliche Kräfte ihnen auf den Fersen folgten. Man erkannte in der Ferne die Bewegung der Kolonnen, die rasch den Schleier der Höhen suchten, die ringsum den Platz beherschen.

Diese Höhen, deren Entfernung zwischen 1000 und 2000 Metern schwankt, zeigen die Besonderheit, daß ihre der Stadt zugewandte Seite steil geböschte Abhänge bietet, die zugleich Deckungen gegen das Feuer der Festung bilden, und als natürliche Brust- und Schulterwehren für die Batterien des Belagerers anzusehen sind. Diese so angelegten Batterien könnten gleichwol den Wällen, bei deren gutem Defilement, nicht allzu gefährlich

Digitized by Google

werden . . . . . doch, wie sollten Wälle in Frage kommen, wenn man mit preussischen Gegnern es zu thuen hat! Weder gegen Werke noch gegen deren Vertheidiger führen sie Krieg; das Eigenthum bekämpfen sie: harmlose Bevölkerungen, schwache Greise, Weiber, Kinder!

Die Bombardierung Péronne's, ex abrupto, ist vielleicht, in diesem, an Thaten gleicher Art doch so reichem Feldzuge, eines der vollständigsten und häßlichsten Beispiele der ruhigen und überlegten Unmenschlichkeit, die von den Heeres-Führern König Wilhelms in die Bräuche des Krieges einzuführen versucht ist. Den 28. December Mittags stellte sich ein Unterhändler als Überbringer einer Aufforderung des Generals von Senden dar, die, diesmal geschrieben, ungefähr in folgenden Ausdrücken abgefaßt war.

„Das Nordheer hat sich hinter Arras zurück gezogen, meine Truppen schließen die Festung Péronne von allen Seiten ein; ich verlange die Übergabe, und erkläre daß ich Mittel, dieß zu erzwingen, habe, und daß ich Sie für alles Unglück, welches die Bombardierung für die bürgerliche Bevölkerung nach sich ziehen muß, verantwortlich mache."

Der Kommandant der Péronne erwiderte darauf:

„Ich habe nur die eine Antwort auf Ihre Aufforderung: die Regierung meines Landes hat mir die Festung Péronne anvertrauet, und will ich bis auf das Äußerste sie vertheidigen. Ich werfe die Verantwortlichkeit für alle Leiden, die durch Ihre That und im Widerspruche mit Bräuchen des Krieges zwischen gesitteten Völkern, über eine harmlose Einwohnerschaft hereinbrechen müsten, auf Sie zurück."

Die Bombardierung sollte um zwei Uhr beginnen; aber wir hatten noch nicht die Abweichung der Zeit nach den Mittags-Kreißen in Rechnung nehmen gekonnt, und unser Unterhändler war noch nicht zurück, als der Feind das Feuer eröffnete, ohne daß wir auch nur Zeit, die Bewohner zu benachrichtigen, gehabt hätten.

Neun Feld-Batterien, unterm Befehle des Obersten Kameke, desselben der später die Bombardierung von Paris leitete, wurden zu diesem Angriffe verwandt. Zum wenigsten meldete so der deutsche Berichterstatter im „Daily Telegraphe", den wir am 10. Januare mit den sieghaften Preussen zu Péronne einziehen sahen.

Digitized by Google

Das Feuer des Feindes, der uns nicht wirklich zu bekämpfen vermochte, versammelte sich auf die Baulichkeiten in der eigentlichen Stadt, die ungefähr einen Flächen-Inhalt von 2000 Aren einnehmen, indem es die Vorstädte verschonte, und die Befestigungs-Werke vollständig außer Acht ließ. Während vier und zwanzig Stunden hielt es mit unglaublicher Heftigkeit an. Der erste Gegenstand war die Kirche, und nach der Kirche kam selbverständlich das Hospital an die Reihe, das durch die Genfer Flagge kenntlich war. Die Bergung der Kranken geschah unter einem Feuer-Regen, mit wunderbar glücklichem Erfolge: Dank dem Muthe des Ordens-Geistlichen und einiger wackerer Bürger, deren Anzahl leider viel zu gering war. Es ward in dem Augenblicke zu hoch gerichtet, die Geschoße flogen zwei oder drei Meter über unsere Köpfe dahin. Wir hatten nur spritzende Steine u. s. w. zu fürchten, und die Überführung der Kranken vom Hospitale nach der eingewölbten Kaserne konnte ohne Unfall für den Zug von Statten gehen.

Es bedarf wohl nicht der Erwähnung daß der Brand der Gebäude und des Hospitales das Schießen der Preussen nur lebhafter machte; die Granaten regneten beständig von allen Seiten, um Rettungs-Versuche zu verhindern.

Man braucht über solche Handlungen nicht abzusprechen: ihre Anführung genügt um sie zu brandmarken. Aber noch einmal sei es gesagt, unter den so schweren und zahlreichen Verstößen gegen das Völkerrecht und die Gewohnheiten gesitteter Staaten, die in der Genfer Übereinkunft ja nur ihren Ausdruck gefunden haben, glaube ich, daß es keine gleich cynische und empörende mehr gibt.

Die bürgerliche Bevölkerung war erschreckt, alle Häuser waren zu gleicher Zeit betroffen. Nach vier und zwanzig Stunden dieses beschleunigten und unaufhörlichen Schießens sah der Feind seine Munition erschöpft. Man konnte einige Stunden aufathmen.

Anderes Morgens begann das Feuer wieder, nicht ganz so lebhaft als den ersten Tag, doch auch wieder ohne Unterbrechung bis gegen Abend.

Den 31. December und 1. Januar waren die Feindseligkeiten völlig eingestellt. Damals setzte sich, wie wir des Weiteren schon wißen, das Nordheer gegen Bapaume in Marsch, und die Preussen trafen ihre Anordnungen, es zu empfangen. Am Abende des zweiten Januares und während des ganzen

Digitized by Google

dritten ließ sich der Donner des Geschützes von Bapaume her hören. Wir erklärten uns dann das unerwartete Verschwinden der preussischen Batterien, die augenscheinlich zu einem auf dem Marsche gegen Norden befindlichen Armee-Korps gehörten, und, so im vorbei gehen, Péronne einsacken gewollt hatten. Zurück blieben einige gezogene Zwölfpfünder, einige Haubitzen und 22 pfündige Mörser, auf dem linken Ufer der Somme, wo man sie durch einen glücklichen Ausfall leicht wegnehmen gekonnt hätte. — Nichts derlei geschah! —

Die Bombardierung hatte am 2. Januare gegen zehen Uhr Morgens wieder angehoben, und währte, gerade nicht allzu hitzig, doch ohne Unterbrechung. Die Hofnung auf einen vom Nordheere kommenden Beistand schwand dahin, und man glaubte zuletzt an dessen Rückzug . . . . . ach, und die Zukunft sollte uns zeigen daß, durch zusammen treffen trüber Umstände, dasselbe einfach über unsere Lage im Unklaren geblieben war. Am 9., als siebenzig Haüser völlig abgetragen waren, fünf oder sechs hundert mehr oder minder unbewohnbar geworden, und nur einige unversehrt standen, traf endlich ein Unterhändler bei den Vorposten ein. Er überbrachte einen Brief des Generals von Barnekow, der das Eintreffen neuer Krafte und eines beträchtlichen Belagerungs-Gezeuges ankündigte, dem Platze im Falle der Übergabe ehrsame Bedingungen anbot; zugleich aber für Beharren im Widerstande mit einer Bombardierung aus Stücken großen Kalibers drohete.

Der versammelte Vertheidigungs-Rath beschloß jenen aus Grundsatz gethanen Schritt: um Gewähr freies Auszuges der nicht streitsamen Einwohnerschaft, zu wiederholen.

Das Verlangen ward, wie das erste Mal, zurück gewiesen, und der Rath aufgefordert, seine Ansicht in Betreffe der Übergabe zu äußern. In vorgeschriebener Weise war er aus den Anführern aller Truppen-Theile zusammen gesetzt. Die Erörterung ward lebhaft zwischen den Mitgliedern des Rathes geführt, und Peyre widerstrebte der überwigenden Meinung auf das Entschiedenste.

„Unsere Wehren sind unversehrt; wir haben kein demontiertes Geschütz. Die Bombardierung kann keine großen Verheerungen mehr anrichten, das Übel ist bereits geschehen, ziehen wir aus dem Umstande Vortheil! Es handelt sich nicht um wehrthümlichen Dünkel; aber Péronne ist der Schlüßel der Somme. Der

Digitized by Google

Besitz dieses Platzes kann für das eine oder das andere beider Heere von unermeßlicher Bedeutung werden, u. s. w.

Das war die Behauptung die er vertrat. Sie ward vom Unterpräfekten Blondin kräftiglich unterstützt. Leider drang die Ansicht nicht durch, und nachdem die Stimmen gezählt waren, schickte sich der Kommandant Garnier darein, die Waffen zu strecken.*)

Erwägungen bezüglich der Übergabe Péronne's.

General Faidherbe hatte, nach dem 15. December, dem Kommandanten von Péronne geschrieben, und ihm empfohlen, nicht die Beispiele der Schwäche nachzuahmen, die mehrere andere Kommandanten starker Plätze gegeben hatten, indem er ihm in Erinnerung rief, daß, soweit das Nordheer das Feld halten sollte es auch darauf rechnen müße, in der Festung eine Stütze zu finden. Angesichts dieser unerwarteten Übergabe und im Hinblicke auf die Einsprache einer gewissen Anzahl Offiziere der Besatzung, worunter auch der Lieutenant zur See, Poitevin, der die Marine-Artilleristen befehligte, verlangte General Faidherbe vom Kriegs-Minister, daß er Untersuchung über Verhalten des Kommandanten von Péronne anordne.

Die Übergabe ward von der Öffentlichkeit verschieden beurtheilt und gab in den Zeitungen des Landes Anlaß zu eingehender Erörterung.

Es fanden sich Vertheidiger des Kommandanten, die einwandten, daß bei der preussischen Weise des Angriffes der Städte durch bombardieren und Brand stiften, die Kommandanten unmenschlich wären, falls sie die Vertheidigung, weil Wälle und Besatzung noch unversehrt, fort führen wollten, und zwar um den Preis völliger Zerstörung und des zu Grunde Richtens einer ganzen Einwohnerschaft, die doch zu zahlreich wäre, um vor den Geschoßen des Belagerers Unterkunft zu finden. Indessen ist die Vorschrift über Dienst der Truppen im Felde ganz unzweideutig.

Art. 218. — Die Kriegs-Gesetze verurtheilen zu Todes-Strafe jeden Kommandanten, der seinen Platz überliefert, ohne daß die Arbeiten förmlicher Belagerung zum Abschluße gediehen seien, und bevor er nicht mindestens einen Sturm auf den Hauptwall, bei gangbarer Breche, zurück geschlagen habe. —

*) Sieh Beilage J.

Digitized by Google

Man wendet ein, diese Vorschrift setze doch voraus, daß überhaupt der Belagerer die Befestigungen eines Platzes angreife und Breche lege; nun thäten aber die Preussen nichts von alle Dem! Dieser Einwurf ist widersinnig. Die Preussen wären wol noch dahin zu bringen, wenn anders sie die Besatzung gefangen nehmen und sich des Gezeuges und der Vorräthe bemächtigen wollen — was doch ihr endlicher Zweck ist — man müste eben nicht die Waffen strecken, sobald ein größerer oder geringerer Theil der Stadt durch Bombardierung zerstört ist. Thuet man dieß, so rechtfertigt man ja ihr Verfahren, sei dasselbe auch, offenbar, noch so sehr in grundsätzlichem Widerspruche mit Adel der Gesinnung und Billigkeits-Gefühle, da hier Bräuche hintan gesetzt werden, die, ob auch nicht durch geschriebene Verträge geheiligt, doch als selbverständlich angesehen und von gesitteten Völkern allgemein geachtet werden. Den Preussen ist ihre Weise in Frankreich so gut geglückt, daß sie hinter her behaupten könnten, selbst die Menschlichkeit habe ihre Rechnung dabei gefunden. Mit Péronne als Beispiel möchten sie sagen: wir sind durch Bombardierung, um den Preis zwanzig toter Einwohner und einiger Hundert Toter und Verwundeter unserer Seits (einmal angenommen daß sie diese gehabt hätten), in dessen Besitz gekommen; während bei einer Belagerung und Einnahme der Stadt nach früherem Kriegs-Gebrauche, uns das vielleicht drei oder vier tausend Mann, und den Belagerten anderthalb tausend gekostet hätte, und überdieß durch solch förmliche Belagerungen der Krieg in die Länge gezogen wäre und allenfalls heute noch währte. Man siehet ein, daß ein solches Beschönigen nicht länger möglich wäre, wenn eine Stadt mit Gleichmuthe ihrem Untergange sich weihete, und den Feind zwänge, dem Bombardieren die Belagerungs-Arbeiten folgen zu laßen. Der Belagerer würde keinen Vortheil mehr in dem zu Grunde Richten der Einwohnerschaft finden, und wäre, unterm Drucke allgemeines Abscheues, gezwungen, auf sein häßliches Verfahren zu verzichten.

Sei dem nun aber wie da wolle; sollen die Kommandanten fester Plätze aus Menschlichkeit die Waffen strecken, so müßen die dienstlichen Vorschriften sofort darnach geändert werden. Über das was Pflicht erheischet darf kein Zweifel obwalten. Ist alsdann die Vorschrift geändert, haben sich die Plätze nicht mehr zu vertheidigen, so muß man sich nur künftig auch hüten, Besatzungen, Geschütze, Kriegs- und Mund-Vorräthe hinein zu legen; denn das

Digitized by Google

sind eben so viele, zum Voraus aufgespeicherte Geschenke, die man in wolwollender Weise dem Feinde darbringt.

Im Hinblicke auf die Zukunft können wir nur das wenig ritterliche Vorgehen beklagen, das Seitens der Preussen in diesem Kriege Anwendung gefunden hat. Man kann sagen, daß es den Pariser Aufrührern zum Vorbilde gedient habe. Auch sie haben das planmäßige Plündern, Geisel nehmen, Einäschern der Häuser, Denkmähler, Kirchen, Bibliotheken (zu Straßburg) ausgeübt, und sich sogar, als Ersatz der glühenden Kugeln der Oesterreicher, die 1792 Lille niederbrannten, des Steinöles bedient; man erwäge endlich die gegen Unschuldige angewandten Repressalien, wann in einem Dorfe ihnen eine empfindliche Schlappe beigebracht war. Finden wir da nicht schon im Keime all die von jenen Aufrührern zu Paris begangenen Verbrechen, die nur nicht verstanden, gleich dem preussischen Generalstabe, den schönen Schein zu wahren, und das Verfahren vielmehr bis zur äußersten Grenze trieben, wie solches von Verzweifelten sich nicht anders erwarten ließ, denen ja, ach, alles abhanden gekommen war: menschliche Empfindungen im Herzen, und der Begriff des Hauses und Herdes!*)

Kehren wir jetzo zu den Operationen des Nordheeres zurück. Den 14. Januar setzte es seine Bewegung vorwärts fort, rückte

*) Die rein sachlichen Erörterungen des Verfaßers über sittliche Bedeutung eines Bombardierens der Häuser durften, von den nicht zur Sache gehörigen französischen Überschwänglichkeiten allerdings abgesehen, hier wol vorgebracht werden; man mag darüber eben verschiedener Ansicht sein. Auch durfte er fragen, ob ein Staat seine eigenen bevölkerten Städte im Frieden befestigen solle, und somit dieselben, mit Vorwißen, unermeßlichem Elende weihen; was doch der Fall wäre, wenn die Zerstörung der eigentlichen Stadt ihre Rolle im Festungs-Kriege behauptete. Wenn dagegen Verfaßer die Aufständischen in Paris, zu denen sich gegen Ende der Bewegung der Abschaum der bürgerlichen Gesellschaft eingefunden hatte, in einem Athem mit den deutschen Truppen nennet, so vertauscht er den Standpunkt des Geschichts-Schreibers mit dem des Parthei-Redners. Kam es ihm aber auf einen Vergleich an, so durfte er ja nur sagen: jene Pariser seien würdige Enkel ihrer Vorfahren, die auf Befehl des „herrlichen Ludwigs", mitten im Frieden, die Pfalz, Schwaben und Franken mit teuflischer Lust verheerten; oder jener Krieger „des großen Kaisers", die zu Burgos die Asche der Königs-Gräber zerstäubten, die Verwundeten metzelten und am Gedärme durch die Gaßen zerrten.

Allerdings nennen auch deutsche Geschichts-Schreiber dergleichen Scheuslichkeiten nicht etwa „gallisch", sondern „wandalisch"! — Wann wird endlich deutscher Stolz solche Läfterer in der eigenen Heimath züchtigen, die einen edelen deutschen Volksstamm ungestraft schmähen durften, und selber ja helfen, daß „deutsch" und „barbarisch" im Auslande vermengt werden? — Anm. des Übers.

Digitized by Google

zu Albert ein, das bei unserem Nahen von den Preussen verlaßen war, und ward ringsum in Ortschaften gelegt. Den 15. wurden Kundschaften bis Bray, Hailly und Bouzincourt vorgetrieben. Man erlangte die Gewissheit daß der Feind, in der Voraussetzung, wir wollten den Übergang über die Somme erzwingen, die noch übrigen Brücken gesperret oder gesprenget hatte, und die Dörfer des linken Ufers verrammelt. Gleichzeitig waren, für den Fall daß wir die Überschreitung der Somme zwischen Corbie und Amiens versuchen wollten, große Vorbereitungen der Abwehr längs der Hallue getroffen, besonders zu Pont-Noyelles auf dem Schlachtfelde des 22. Decembers. Sogar ein Theil der Geschütze aus Amiens war hinter Deckungen in Batterie gestellt.

Wir konnten im Ernste nicht daran denken, den Übergang über die Somme bei Amiens erzwingen zu wollen, d. h. Angesichts eines dem unseren mindestens an Zahl gleichen, und zum Theile verschanzten Heeres, das noch dazu in der Lage war, sehr rasch Verstärkungen heran zu ziehen. Anderer Seits konnten wir aber auch nicht unthätig verharren.

Wir wusten, daß die Besatzung von Paris im Begriffe stand, eine große und äußerste Anstrengung zu machen. Ein Drahtbericht aus Bordeaux, der in Abwesenheit Gambetta's von de Freycinet gesandt war, theilte dem Generale Faidherbe mit, daß der Augenblick des kräftigsten Handelns gekommen wäre. Es sei besonders wichtig, möglichst viel Streitkräfte von Paris ab auf uns zu ziehen. General Faidherbe, fest von dieser Nothwendigkeit überzeugt, glaubte daß er am Besten zu seinem Zwecke gelange, wenn er, durch mehrere beschleunigte Märsche in östlicher und südöstlicher Richtung, sich der Fühlung mit dem gegenüber stehenden Heere entzöge, und, durch überraschendes Erscheinen im Süden St. Quentin's, die Linie von la Fère, Chauny, Noyon und Compiègne bedrohete. Er war nicht in Unklarem darüber, daß er es bald mit überlegenen Kräften zu thuen haben solle; aber der Augenblick, Alles daran zu setzen, war gekommen, und es blieb die Hofnung daß man, im Falle wirklicher Bedrohung durch Übermacht, Zeit fände, nach Norden auszuweichen, den Feind sich nach zu ziehen, und ihm dann, unterm Schutze der Festungen Cambrai, Bouchain, Douai und selbst Valencienne's, was immer die Anzahl der gegnerischen Kräfte sei, bei einem Angriffe die Spitze zu bieten. —

Wir brachen also den 16. von Albert nach Sailly-Saillisel auf,

Digitized by Google

und anderen ringsum Combles gelegenen Dörfern. Die Wege waren durch Eis so glatt geworden, der Marsch so schwierig, daß die Truppen erst gar späte in die Quartiere kamen. Anderes Morgens den 17., wandten wir uns auf Vermand. Die zweite Brigade der Division Derroja warf aus dem Gehölze von Buire bei Templeux einige Bataillone der Division von Barnekow, die sich dort eingerichtet hatten um uns den Weg zu verlegen. Nachmittags verließ eine gemischte preussische Abtheilung von Fußvolk, Reiterei und Geschütz, bei Annäherung der ersten Brigade derselben Division, das Dorf Vermand. Zwei Schwadronen unserer Dragoner verfolgten sie noch eine Strecke weit.

Gefecht von Vermand

18. Januar 1871.

Den 18. wurden wir ernstlich angegriffen, während wir unseren Marsch in der Richtung auf St. Quentin fortsetzten.

Von acht Uhr Morgens an ward der Schluß der Division du Bessol durch die Reiterei der Division von der Gröben genecket. Mittags ward sie nahe bei Beauvois von der Vorhut der Division von Kummer angegriffen; das bewies uns, daß General von Göben sein ganzes Heer in Bewegung gesetzt, uns in beschleunigten Märschen folgte, gleicher Zeit aber auch von überall her Verstärkungen her bei rief.

Ein Angriff durch Husaren auf ein Bataillon Wehrleute des Gard ward kräftig, durch Eingreifen eines Bataillones Wehrleute der Somme und Marne, unterm Befehle des Obersten de Brouard zurück gewiesen.

General du Bessol, der schon mit seiner zweiten Brigade zu Roupy angelangt war, gieng mit einem Bataillone und vier Stücken Geschütz wieder zurück, um seine erste Brigade zu entwinden. Er fand die Sache aber bereits durch die Division Payen des 23. Armee-Korps besorgt, die, dem Schalle des Geschützes nach, von Vermand auf Caulaincourt und Trefcon sich gewandt hatte und dort auf den Feind gestoßen war.

Die Division du Bessol nahm alsdann den Marsch nach den ihr südlich von Saint-Quentin angewiesenen Quartieren wieder auf.

Die erste Brigade der Division Payen, unterm Oberstlieutenant Michelet, darunter die Marine-Truppen, hatte den ersten Anprall des Feindes gebrochen; bald ward sie durch die zweite Brigade, de la Grange, unterstützt.

Digitized by Google

Da General Paulze d'Ivoy erkannte, daß er es schon mit bedeutenden Kräfte zu thuen hätte: den Divisionen von Kummer und von der Gröben, muste er dem gemäß an Wahl geeigneter Stellung denken. Er besetzte mit dem Fußvolke die Gehölze, die sich zwischen Caulaincourt und Vermand erstrecken, und stellte die Batterie Dupuich auf der Hochfläche auf, die sich nördlich dieser Gehölze befindet. In dieser Stellung schlug er den Feind zurück, und hielt Stand bis die Nacht völlig herein gebrochen. Die zweite Division, die des säßigen Aufgebotes unterm Generale Robin, die auch dem Geschütze nach marschiert war, nahm gegen das Ende noch Theil am Kampfe. Diese Division ward während der Nacht theilweise in Vermand gelaßen, indessen die Division Payen ihr Einlager in St. Quentin selbst nehmen sollte.

Das Gefecht von Vermand kostete uns vielleicht 500 Tote und Verwundete. Nur aus großen Verlusten des Gegners läßt sich erklären, daß er keine kräftigeren Anstrengungen, uns aus den Stellungen vor Vermand zu drängen, gemacht hat. Die Preussen wollen uns an diesem Tage ein Geschütz genommen haben; sie haben es aus einer Tränke im Dorfe herauf gefischt, wo hinein es durch Ungeschicklichkeit eines Fahrers gestürzt war, und wo man es, nach vielen und unnützen Bemühungen, um den Marsch der Kolonnen nicht aufzuhalten, endlich im Stiche gelaßen hatte.

Schlacht von St. Quentin

19. Januar 1871.

Was am 18. vorgefallen war, bewies daß die Zusammenziehung der preussischen Kräfte schon zu weit gediehen wäre, denn daß man noch an den Versuch eines Abmarsches nach Norden, unter den Schutz der dortigen Festungen, denken könnte. Man muste die Schlacht um St. Quentin annehmen. Durch ein glückliches Zusammentreffen war dieß eben der Tag, wo das Pariser Heer die Schlacht von Montretout lieferte.*)

*) Verfaßer nennt wol deshalb diesen an sich gleichgültigen Zufall einen glücklichen, weil er in festem Glauben ist, die deutsche erste Armee habe, für den Fall etwaniger Bedrängniß, fortwährend ihre Augen auf die dritte Armee vor Paris gerichtet gehabt. Das ist freilich richtig: wäre Trochu minder unthätig gewesen, und hätte keine nur abwehrende Vertheidigung geführt, so hätte man vor Paris keine Brigade entnehmen gekonnt. Aber es waren ja Landwehren genug im Norden, um auch allenfalls zur Schlacht von St. Quentin heran gezogen zu werden. Anm. des Übers.

Digitized by Google

Einnahme St. Quentins durch die Franzosen
den 15. Januar 1871.

Die Lage war übrigens keine übele: mit allen Hülfs-Quellen einer großen Stadt zur Hand, fanden wir in den St. Quentin auf 3000 bis 4000 Meter umgebenden Höhen ausgezeichnete Gefechts-Stellungen. Der Grund des Vorsprunges, den das preussische Heer unseren Plänen abgewonnen hatte, war, daß General von Göben, als er die Wiederbesetzung St. Quentins*) am 15. durch Obersten Isnard erfuhr, sofort die ganze Tragweite dieses Umstandes ermaß. Ohne Kenntniss davon, daß Oberst Isnard nur eine schwache, fast ganz aus mobiler Bürgerwehr bestehende Kolonne unter sich hatte, glaubte er an die Anwesenheit beträchtlicher Kräfte rings um St. Quentin, und begann seine Bewegung gegen Osten ehe er noch von unserer eigenen Bewegung dahin Kunde haben konnte. Die Truppen hatten den Befehl, beim Grauen des Tages auf den Beinen zu sein, und ihre Eindeckungen wurden ihnen bezeichnet. Unsere Kräfte beliefen sich auf gegen 40,000 Mann. Das durch die Brigade Isnard verstärkte 23. Armee-Korps richtete sich im Halbkreiße ein, indem es den Rücken gegen die Stadt, seinen linken Flügel an die Recourter Müle, und seinen rechten an das Dorf Fayet lehnte. Es dehnte sich so vom Kanale bis an die Straße nach Cambrai aus. Nur stand es in Umsetzung, indem seine erste Division (Payen) den linken, und seine zweite Division (Robin) den rechten Flügel einnahm. Die Brigade Isnard stand zwischen beiden. Das 22. Armee-Korps richtete sich auf der andern Seite des Kanales ein, indem es sich von Gauchy nach Grugis, bis an die Pariser Straße, mit dem Gesichte gegen Süden ausdehnte. Unser Heer bildete so einen halben Umkreiß um St. Quentin, im Süden und Westen. Der Feind muste gegen das 23. Armee-Korps von Westen her auf den Straßen von Péronne und Ham, und gegen das 22. Armee-Korps von Süden her auf den Straßen von Chauny (Paris) und la Fère anrücken. Unsere Rückzugs-Linien waren die Straßen nach Cambrai über Catelet, und die nach Cateau über Bohain. Die Brigade Pauly (säßiges Aufgebot des Pas-de-Calais), die sich zu Bellicourt befand, war im Stande diese Rückzugs-Linien zu decken.

*) Sieh Beilage Jot.

Digitized by Google

Die Schlacht begann auf der Seite des 22. Armee-Korps. Die zweite Brigade der ersten Division (Derroja) war kaum nach Gauchy geschoben, und die zweite Division (du Bessol) nach Grugis, als tiefe Seulen preussischen Fußvolkes, denen Reiterei voraus schweifte, auf der Pariser Straße gegen Castres anrückten. Es waren die drei Divisionen von Barnekow, Prinz Albrecht von Preussen und Graf zur Lippe; eine Brigade Reiterei der Garde war vom Prinzen von Hessen befehligt. Der Kampf entspann sich unmittelbar zwischen den Schützen beider Heere, und die Batterie Collignon richtete sich in vorzüglicher Stellung nahe der „A-tout-vent" genannten Müle ein. Man machte sich den Besitz der Höhen vorwärts Gauchy's streitig, und der Feind zog alsbald eine Menge Batterien in Linie.

Die erste Brigade (Aynès) der ersten Division, die in St. Quentin gelegen hatte, langte jetzo im Laufschritte an, und nahm gleich Stellung auf dem linken Flügel der ins Gefecht verwickelten Truppen, und verlängerte so unsere Schlachtlinie bis an die Straße nach la Fère.

General du Bessol ward um die Zeit schwer verwundet.

Um die feindliche Artillerie zu bekämpfen, musten die Batterien Montebello und Bocquillon, die zwölfpfündige Batterie Gaignaud, und später die Batterie Beauregard in der Mitte der Stellung neben der Batterie Collignon auffahren. Diese fünf Batterien legten, während der ganzen Schlacht, alle Anstrengungen des Feindes lahm, und brachten ihm ungemeine Verluste bei.

Um dem Angriffe ansehenlicher Kolonnen, die von Ervillers und Itancourt ausgiengen, zu begegnen, rückte Oberst Aynès mit einem Theile seiner Brigade auf der nach la Fère führenden Straße vor, wo er balde tödlich getroffen fiel. Es war gegen drei Uhr. Da der Feind um diese Zeit uns, gegen la Neuville-St.-Amand hin, überflügelte, so zogen sich unsere Truppen fast bis an die Vorstadt Isle zurück. Kommandant*) Tramond

*) Hier ist mit diesem Titel ein „Bataillons-Kommandeur" (chef de bataillon) gemeint, während „major" im Französischen etwas anderes bedeutet, und nicht gerade einen bestimmten Grad voraus setzt, vielmehr im Sinne der alten major domus immer einen Wirthschafts-Offizier meint. Einen, unserem Worte „Stabsoffizier" entsprechenden zusammen faßenden Ausdruck, nemlich: Major, Oberstlieutenant, Oberst, haben die Franzosen nicht. Allerdings ist unser Wort in jenem Sinne keine zutreffende Bezeichnung, da Stabsoffizier — officier d'état eben so wohl auf den Bataillons-Adjutanten u. s. w. gehen müste,

Digitized by Google

brachte diese rückgängige Bewegung zum Stehen, indem er sich an die Spitze der Bataillone seines 68. Marsch-Regimentes setzte, und den Feind mit dem Bajonette angriff. Man gewann den verlorenen Boden bis zur Höhe der Batterien wieder, die ihr Feuer übrigens nicht unterbrochen hatten. Indessen währte der Kampf mit Erbitterung auf dem rechten Flügel der Division. Die vorgeschobenen Höhen von Gauchy wurden sechs Mal von frischen Truppen in rascher Folge bestürmt. Sechs Mal! unsere durch Muth und Unerschrockenheit des Obersten Pittié angefeuerten Soldaten schlugen diese Stürme zurück. Bei diesen Angriffen kamen unsere Soldaten sich wiederholt bis auf zwanzig Schritte mit dem Feinde nahe, der das Feld mit seinen Toten besäete. Die preussische Reiterei war nicht glücklicher vor dem Schwunge und der Geschloßenheit unseres Fußvolkes. Der Angriff eines Regimentes Husaren ward binnen kurzem gestauet und gebrochen durch einige vom Obersten Cottin wol geleitete Salven. In diesem Kampfe wetteiferten die mobilen Bürgerwehr-Regimenter Nr. 91 und Nr. 46, trotz ihrer geringeren Bewaffnung, an Muthe mit den Truppen des stehenden Heeres; das Vorbild der Mehrheit ihrer Offiziere, und besonders ihrer Anführer Povel und de Laprade hatte sie begeistert. Aber muste sich ein Widerstand nicht erschöpfen, wo der Feind in der Lage war, unaufhörlich frische Truppen, und selbst mit der Eisenbahn von Paris heran zu führen? Die zweite Brigade, auf ihrer Rechten überflügelt, sah sich endlich genöthigt zu weichen. In bester Ordnung trat sie den Rückzug an. Ihre Bewegung zog die des linken Flügels unserer Linien nach sich, und die Batterien, deren Feuer bis zum letzten Augenblicke den Rückzug gedeckt hatte, wurden nun ihrer Seits selbst gezwungen bis zur Vorstadt Isle zurück zu gehen, wo Verrammelungen und Sperren den Marsch des Feindes aufhielten. Übrigens war es auch Nacht geworden.

Beim 23. Armee-Korps hatte sich der Kampf gegen die Divisionen von Kummer und von der Gröben erst zwischen neun und zehen Uhr ernstlich entsponnen. Die Division Robin (säßiges Aufgebot) hatte die Dörfer Fayet, Francilly, Salency besetzt, zu gleicher Zeit aber auch ein Bataillon nach dem Dorfe Holnon entsandt, und die Gehölze vor der Fronte mit Schützen ausgestattet.

---

anderer Seits sich aber Majore z. B. in Stellungen befinden können, wo sie keinem Stabe angehören. Anm. des Übers.

Digitized by Google

Die Brigade Isnard stand von Francilly ab längs der Straße nach Savy, und die Brigade de la Grange der Division Payen bildete, hinter dem linken Flügel jener, eine Staffel bis an den Kanal.

Die erste Brigade (Michelet) der ersten Division war im Rückhalte hinter der Mitte der Schlachtlinie.

Zu Anfange des Gefechtes hatte eine Schwadron unserer Dragoner, in der Nähe von Savy, eine Begegnung mit einem Regimente preussischer Reiterei, wobei Oberstlieutenant Bausin einen starken Säbelhieb an Kopf erhielt, und wir gegen fünfzehen Verwundete zählten.

Die Batterie Halphen hatte links von Francilly eine treffliche Stellung genommen, in der sie den ganzen Tag über in Bewunderns werther Weise Stand hielt. Die Batterien Dupuich*) und Dieudonné richteten sich hinterm rechten Flügel der Division Robin ein, um die Straße nach Cambrai zu vertheidigen, da hier zu befürchten war, daß uns der Feind umgehen und von unserer Rückzugs-Linie abschneiden möchte. In der That hatte General von Göben es beabsichtigt.

Die Rückhalts-Batterien waren zur linken des 23. Armee-Korps auf den die Straße nach Ham beherschenden Höhen aufgefahren. Nach Ham brachte die Eisenbahn einen Theil der aus Amiens und Rouen kommenden Truppen. Sie konnte deren auch über la Fère bis auf einige tausend Meter vom Schlachtfelde heran führen.

Während des ersten Theiles des Tages bestand der Kampf nur in dem Gefechte der Schützen und der Artillerie, um den Besitz der zwischen beiden Heeren befindlichen Gehölze und Dörfer. Doch gegen zwei Uhr griffen Verstärkungen des Feindes, die aus Péronne gekommen waren, heftig unsere äußerste Rechte an, nahmen der Division Robin das Dorf Fayet und bedroheten so die Straße nach Cambrai. Die erste Brigade der Division Payen, die hierhin gesandt war, überflügelte entschloßen das Dorf, unterstützt durch anderthalb Batterien aus der Rückhalts-Artillerie, die der General-en-Chef herbei beordert hatte. Zu gleicher Zeit nahm die Brigade Pauly (säßiges Aufgebot des Pas de Calais), die auf den Donner des Geschützes hin von Bellicourt gekommen war, den achtbarsten Antheil an dieser Operation. Es gelang

*) Sieh Beilage K.

Digitized by Google

die Preussen aus dem Dorfe zu werfen; das 48. Regiment der mobilen Bürgerwehr besetzte und behauptete dasselbe bis zur Nacht. Was die anderen Truppen betrifft, so nahmen sie hinter den Höhen Stellung, wo die Batterien Dupuich und Dieudonné sich befanden, und verhinderten den Feind, in der Richtung der Straße nach Cambrai Fortschritte zu machen.

Auf dem linken Flügel hielten die Brigaden Isnard und de la Grange muthig aus, und drangen zu wiederholten Malen in die Gehölze von Savy ein. Als aber gegen vier Uhr die Division Memerty des preussischen ersten Korps heran gekommen war, befanden sie sich zu überlegenen Kräften gegenüber, und sahen sich genöthigt, Schritt für Schritt Boden preis zu geben.

General Paulze d'Ivoy empfieng nun vom Oberbefehliger die Weisung, Verstärkungen nach seinem linken Flügel zu schicken, um den Feind an weiterem Vordringen längs der Hamer Straße aufzuhalten. Trotz dieser Verstärkung rückte der Feind auf der Straße und am Kanale entlang bald noch weiter vor, und gelang es erst, bei Eintritte der Dunkelheit, ihn durch das Feuer der an der Vorstadt St. Martin gebaueten festen Sperren zum Stehen zu bringen.

Bataillons-Chef Richard vom Genie, erster Adjutant des Oberbefehligers, blieb die Nacht hindurch selber an einer Sperre um möglichst lange den Feind aufzuhalten; er ward dabei umringt, wiederholt ergriffen, und entkam nur indem er sich mit Revolver-Schüßen den Weg bahnte. Unsere Truppen, die durch einen ganzen Tag des Kampfes und drei voraus gegangene Tage beschleunigter Märsche, bei rauher Witterung und abscheulichen Wegen, erschöpft waren, fanden sich also, nach Einbruche der Nacht, von Westen wie von Süden her auf St. Quentin von einem Gegner zurück geworfen, dessen Anzahl sich jeden Augenblick durch die Verstärkungen mehrte, die er von Rouen, Amiens, Péronne, Ham, Laon, la Fère und zuletzt auch noch von Beauvais und Paris erhielt. —

Der Rückzug ward also befohlen, für das 22. Armee-Korps auf der Straße nach Cateau, für das 23. auf der nach Cambrai.

Der Oberbefehliger und sein Generalstab begleiteten zuerst das 22. Korps bis Essigny, schlugen dann aber mit der Reiterei die Seiten-Straße ein, die nach Montbrehain führt. Die Spitzen preussischer Kolonnen rückten auf der Hamer und der von la Fère kommenden Straße in St. Quentin ein, warfen einige Gra-

Digitized by Google

naten auf die Stadt, und machten, außer einigen abgeschnittenen Kompagnien, alle abgekommenen, verirreten und matten Leute zu Gefangenen.

In ihren Händen blieben drei oder vier kleine Gebirgs-Geschütze, die in der Vorstadt Isle sich in fester Stellung befanden, sowie zwei in der Stadt zurück gelaßene Vierpfünder. Diese Artillerie gehörte der kleinen Hülfs-Kolonne an, die zwei Tage zuvor nach St. Quentin gekommen war.

Die fünfzehen Feld-Batterien des Nordheeres dagegen wurden unversehrt nach Cambrai, mit ihren Munitions-Wagen und unserem Fuhren-Parke zurück gebracht.*)

Der Feind hatte, nach unseren Erhebungen, an den Tagen des 18. und 19. zu Vermand und St. Quentin ungefähr 5000 Mann außer Gefecht gesetzte, und wir nur gegen 3000.**) Das hängt mit dem Umstande zusammen, daß unser Feuer immer auf zwiefach größere Massen des Gegners gerichtet war. Dank den erschöpften Nachzüglern, die der Feind am 20. und 21. auf den Wegen auflas, durfte er am zweiten Tage nach der Schlacht 6000 Gefangene zählen: die Meisten säßiges Aufgebot; aber die Hälfte entkam und schloß sich nach einigen Tagen ihren Truppen-Theilen wieder an.***)

Den 20. gelangte eine preussische Abtheilung, im Gefolge unserer Kolonnen, bis an die Thore Cambrai's, und forderte vergebens die Stadt zur Übergabe auf. Eine andere Truppe gieng daran Landrecies zu bombardieren, und ward von der Artillerie des Platzes zurück getrieben. Im weiteren Verlaufe zog sich der Feind übrigens wieder auf St. Quentin zurück. Durch den am 29. ausgesprochenen Waffen-Stillstand ward er auf das Departement der Somme beschränkt; die näheren Bedingungen desselben, soweit sie das Nordheer betrafen, wurden zu Amiens durch den Obersten de Villenoisy mit General von Göben erörtert, der bei dieser Gelegenheit die größeste Zuvorkommenheit bewies. Leider wurden wir durch Weisung höherer Seits zur Auslieferung Abbeville's gezwungen, das die Brigade Babouin bis dahin gegen verschiedene Versuche der Preussen zu decken gewust hatte. Nur forderte und erlangte General Faidherbe daß Abbeville von jeder Schatzung verschont bleibe.

*) Sieh Beilage L.
**) Sieh Beilage M.
***) Sieh Beilage N.

Digitized by Google

Man schritt alsdann zur Auswechselung von 600 bis 700 in unseren Händen befindlicher Gefangener, unter denen gegen dreißig Offiziere waren.

Nach der Schlacht von St. Quentin nahm das Nordheer Einlager im Umkreiße der Städte Cambrai, Douai, Valenciennes, Arras und Lille, ergänzte sich rasch wieder, und wäre, vom 10. Februare ab, im Stande gewesen, fast in gleicher Stärke als bei St. Quentin aufzutreten. Man verdankte dieß der Einverleibung einiger Tausende des säßigen Aufgebotes, und der in allen Zweigen des Dienstes gesteigerten Thätigkeit*), die ein Erscheinen Gambetta's, in den letzten Tagen Januars zu Lille, bewirkt hatte.

Daß General von Göben recht wol wuste, er habe in seiner vierten Schlacht das Nordheer mit Nichten schon zur Ohnmacht herab gedrückt, beweiset ein Befehl vom 21.**), worin die Divisions-Generäle von Kummer, von Barnekow, und von der Gröben mit Beobachtung der Plätze Cambrai und Arras beauftragt, ihnen aber zugleich die Rückzugs-Linien angegeben werden auf Amiens und Péronne, für den Fall daß sie vom französischen Heere gedrängt würden. So stand dann dieses Nordheer, nachdem es vier Schlachten und mehrere Gefechte innerhalb zweier Monate dem Feinde geliefert, und ihm, ohne Übertreibung, einen Verlust von mehr denn 15,000 Leuten beigebracht hatte, so zahlreich wieder da, und feldtüchtiger denn je zuvor, als, auf Befehl des Kriegs-Ministers vom 15. Februar 1871, das 22. Armee-Korps in der Stärke von 18,000 Mann mit zehen Batterien, worunter zwei zwölf-, zwei acht-, und sechs vierpfündige, zu Dünkirchen, unter Leitung des Kapitaines zur See, Périgot, Oberbefehligers im Marine-Bezirke des Nordens, eingeschifft ward, um zu den Truppen bei Cherburg zu stoßen.***). Das 23. Armee-Korps, das meistens aus Marine-Truppen, mobiler Bürgerwehr und säßigem Aufgebote bestand, ward in die festen Plätze vertheilt, um bis zur allgemeinen Verabschiedung deren Besatzung zu vervollständigen†).

*) Die Verwaltung der Nordbahn, der damals Herr von St. Didier vorstand, legte unter diesen Umständen, wie sie es auch während des ganzen Krieges gethan hatte, den löblichsten Eifer bezüglich Beförderung der Truppen und des Versandes aller Vorräthe u. s. w. an Tag.

**) Sieh Beilage O.

***) Sieh Beilage P.

†) Sieh Beilage Q.

Digitized by Google

Anläßlich der Abdankung des Nordheeres richtete der Kriegs-Minister folgendes amtliches Schreiben an General Faidherbe.

Herrn General Faidherbe!

Mein lieber General! der Erlaß vom 7. dieses Monates (März) hat die Auflösung der operierenden Heere und ihrer Generalstäbe ausgesprochen. Ich betraue Sie mit Ausführung desselben bei den unter ihre Befehle gestellten Truppen.

Im Augenblicke wo Sie vom Oberfehle zurück treten, bitte ich Sie, den vollen Dank der Regierung für die Mitwirkung entgegen zu nehmen, die Sie unter so schwierigen Umständen ihr gewährt, und für die Hingebung, von der Sie ohne Aufhören Proben gegeben haben.

Seien Sie bei Ihren Generälen, Offizieren aller Grade, Unteroffizieren und Gemeinen der Vermitteler der Anerkennung des Landes für die Standhaftigkeit und die in diesem Feldzuge entwickelten Anstrengungen, Dank denen man doch heute sagen darf, daß wenn unsere Waffen vom Glücke auch nicht mehr begünstigt wurden, sie doch stets gerungen haben, neuer Gunst würdig zu werden. Man hat wol ihr Vermögen nicht aber ihren Muth erschöpfen gekonnt, und der Staat zählet darauf, daß sie nicht fehlen sollen bei Heischung neuer Pflichten in Zukunft.

Dieses Schreiben wird in den Befehl an das Heer aufgenommen.

Der Kriegs-Minister
gez. General le Flô.

Digitized by Google

Schluß.

Wenn der Feldzug des Nordheeres keine nutzbareren Ergebnisse im Gefolge gehabt hat, so hat das nicht von ihm abgehangen. Metz muste zu rechter Zeit unabhängig vom Marschalle Bazaine und dessen Heere gemacht werden, und, anstatt am 28. Oktober sich zu ergeben, die Vertheidigung bis Mitte Decembers fort führen. Dann ward das Heer des Prinzen Friedrich Karl länger unter den Mauren fest gehalten, und das Heer der Loire konnte seinen ersten Erfolg ausnützen. Auch muste unterdessen das Pariser Heer, dem die bekannte Entschloßenheit der hauptstädtischen Bevölkerung zur Seite stand, Tag für Tag das preussische Belagerungs-Heer beunruhigen, dessen Stärke minder beträchtlich war denn man jemals geglaubt hat.*)

Dann hätte das Nordheer sich frei zwischen die Somme und Paris wagen gekonnt, die Preussen ihrer Zufuhren aus der Normandie berauben, und ihre Verbindungen nach Osten bedrohen, ohne fürchten zu müßen, binnen weniger Tage die zwiefachen oder gar dreifachen Kräfte der eigenen, auf sich stürzen zu sehen. Wäre dann so der Krieg in die Länge gezogen, und durch eine europäische Verwickelung etwa in seinen Verhältnissen bedingt, so hätte er vielleicht zu guter Letzt zu unserem Vortheile sich wenden gekonnt, zu großem Ruhme Gambetta's, der wahren Seele unserer Vertheidigung, dessen ausharrender Glaube von einem Heere zum anderen gieng, um das Feuer der letzten Vertheidiger unseres unglücklichen Landes neu anzuregen.

Es ist nicht so gekommen, und die staatlichen Widersacher jenes Mannes haben leichtes Spiel gehabt, wenn sie sich spröde zeigen, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu laßen, und seine Handlungen und Thaten bekritteln. Das ist Undankbarkeit, wie staatliche Leidenschaften allerdings sie immer wach rufen.

---

*) Sieh Beilage R.

Digitized by Google

Was sind und sollen nun aber die Folgen unserer Niederlage sein?

Wir denken daß die Ergebnisse unseres Krieges mit den Preussen das Unterligen der Demokratie in Europa, mindestens eben so sehr als das der französischen Macht, bedeutet. Und die französische Demokratie ist besiegt, weil sie, nach dem Verluste eigener Würde, Reinheit und Achtbarkeit, nicht mehr das Ausbreitungs- und Überzeugungs-Vermögen bei anderen Völkern besaß, weil sie das Mistrauen vieler ehrlicher Leute und Männer von Geltung erregte, denen ihre Ausgelaßenheit ein Greuel war, und weil sie solcher Maßen sich vereinzelt und preis gegeben in Mitten der aristokratischen Mächte Europas befand. In Wirklichkeit ist nur noch ein gesittetes Volk, unterm Einfluße gesellschaftlicher Einrichtungen, in gleichem Grade als wir mündig geworden: es sind die durch Puritaner gegründeten Vereinigten-Staaten. Aber auch wann das Weltmeer uns nicht trennete, das Kaiserreich hätte sie uns ja doch entfremdet, durch seine Theilnahme für die Sklaven-Barone im Sonderbunds-Kriege, und durch seine zur Schau getragenen bösen Pläne bei der Unternehmung nach Mejiko. Die Demokratie schiene somit niedergeworfen in Europa, und dennoch . . . . . Gleichheit vor dem Gesetze, Beseitigung der Vorrechte und Vergünstigungen, das heißt: Billigkeit, Recht, Fortschritt! — kann man wol sagen daß die Menschheit im alten Erdtheile zurück gienge?

Nein! die Demokratie ist für den Augenblick geschlagen, weil sie, wir wiederholen es, unsittlich und in Folge dessen ohnmächtig geworden war. Wahrer Demokrat ist der das Volk durch Unterricht sittlich zu machen sucht (ganz entgegen dem was in Frankreich geschah), und der ihm ein gutes Beispiel gibt.

Und vielleicht vollziehet sich in Frankreich selbst doch noch dieser Läuterungs-Vorgang, ob wir gleich keine große Hoffnung darauf setzen möchten; sonst sind wir aber auch des festen Glaubens, daß die uns besiegt haben, die Deutschen, wenn sie in ihren eigenen Augen an den um ihres Blutes Preis*) erlangten Erfolgen sich aufrichten, künftig im Gefühle ihrer Tüchtigkeit und ihres Werthes, auch sofort und unverkürzt ihre Rechte als freie Männer im eigenen Lande beanspruchen, und sich nicht mehr da-

*) Sieh Beilage S.

Digitized by Google

bei begnügen, zum Zwecke dieses Genußes, nach Amerika auszuwandern.

Wenn wir dann unserer Seits neu geartet und auch frei sind, so sollen beide Völker ihrer früheren Kriege in brüderlichem Bunde vergeßen. Der Rhein soll nicht mehr eine begehrte und nur zu oft mit Blut begoßene Schranke sein, sondern ein Einigungs-Faden, eine Lebens-Ader, und Europa soll sicheres Friedens genießen.*)

Das sei die Sühne, die, gegenüber den Thaten des Fürsten Bismark und des deutschen Junkerthumes, von edelen Geistern gewünscht werden muß. —

---

*) In wessen Besitze denkt sich Verfaßer nun aber bei solch brüderlichem Einvernehmen das linke Ufer? Anm. des Übers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlagen und urkundliche Belege.

Beilage A.

Von Oktober 1870 bis zu Ende des Krieges im Februare 1871 sind für den berittenen und bespannten Dienst des Nordheeres gekauft:

1808 Zugpferde, in mittlerem Preise von 508 Franken,
25 Maulthiere, zu durchschnittlich 610 Franken,
409 Offiziers-Pferde, in mittlerem Preise von 721 Franken,
344 Truppen-Pferde, im Durchschnitts-Preise von 637 Franken.

Die Zugpferde waren zu großem Theile von boulogner Rasse; eine ziemliche Anzahl kam auch, durch Vermittelung der Händler, aus den Ardennen, wo man sie zu verkaufen vorzog, ehe der Feind sie weg nehme oder sich gestellen laße. Die Reitpferde waren viel schwerer zu finden in einer Gegend, wo man keine züchtet. Man muste sie den Besitzern geradezu unter den Händen entwinden. Angesichts der sich bietenden Schwierigkeiten nahm man seine Zuflucht zu zwangsweiser Gestellung, hatte aber auch hierbei keine besonderen Ergebnisse aufzuweisen. Die Betroffenen erwarben anderwärts sehr mittelmäßige Pferde, um sie dem Ankaufs-Ausschuße vorzustellen, und verheimlichten ihre guten Pferde oder schickten sie gar nach Belgien. Einige allerdings im Gegensatze, doch in geringer Anzahl, haben dem Staate ihre Pferde für die Dauer des Krieges geliehen.

Sämmtliche zwangsweise Aushebungen haben die Ziffer von 287 Offiziers- und Mannschafts-Pferden in durchschnittlichem Preise von 623 Franken geliefert.

Digitized by Google

Beilage B.

Eine Sache, die viel Lärm gemacht, die eine Menge mehr oder minder gerechter Gegenvorstellungen veranlaßt, und die Gemüther aufgeregt hat, ist die Weise wie die Truppen, und besonders die mobile Bürgerwehr und das säßige Aufgebot, während des letzten Krieges verpflegt, gekleidet und ausgerüstet sind. Das Nordheer, wie auch die anderen ob wol in minderem Maße, hat viel zu erdulden gehabt. Zunächst war es bei einem Feldzuge mitten in strengem Winter, mit noch nicht durch den Krieg abgehärteten Truppen, bis zu einem Gewissen unvermeidlich. War es alsdann aber Eines Schuld, wenn wir in Verhältnissen uns bewegen musten, wie sie durch das Misgeschick unseres geregelten Heeres und den Verlust unserer Mund-Vorräthe geschaffen waren? Wir denken nicht. Alle Welt begreift wie schwierig es ist, ein unvorbereitetes Heer erstehen zu laßen, und in einigen Wochen oder selbst Monaten auf alle Bedürfnisse desselben Bedacht zu nehmen. Und doch war dieß die Aufgabe die der Intendantur mit den von ihr abhangenden Verwaltungs-Körpern zufiel.

Die Intendanten Richard und Montaudon, jener als General-Intendant des Nordheeres, dieser als Intendant der dritten Militär-Division, haben sich auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt, indem sie nicht zögerten, alle mögliche Verantwortlichkeit unter so abweichenden Verhältnissen auf sich zu nehmen. In Folgendem faßen sich die Maßregeln zusammen, deren die Intendantur für Aufstellung und Unterhalt des Nordheeres benöthigt war.

Das Nordheer war manigfach zusammen gesetzt, und kommen hier drei Gruppen in Betracht:

1. Die mobilen Bürgerwehren der drei Departements der Division, sowie die aus nachbarlichen Strichen eintreffenden, die zu Marsch-Regimentern errichtet wurden.

2. Von Sedan und Metz entkommene, oder aus feindlicher Gefangenschaft geflüchtete Offiziere und Mannschaften, die allmählich den verschiedenen Ersatz-Körpern des Fußvolkes einverleibt wurden, oder zur Bildung des 7. und 11. Dragoner-Regiments dienten, sowie zur Aufstellung einiger Batterien.

3. Endlich das Aufgebot aus den Klassen der säßigen Bürgerwehr, welches von den bürgerlichen Behörden bestellt, gekleidet und ausgerüstet ward.

Mit Bezug hierauf muste die Militär-Verwaltung vor Allem

Digitized by Google

diesen allmählichen Errichtungen gerecht werden: von der Bildung der Kompagnien, der Marsch-Regimenter Kenntniß nehmen, und für die daraus entspringenden zahlreichen Bedürfnisse aufkommen;

zunächst also Ernährung, Unterkunft und Betten aller dieser Menschen sicher stellen, wofür die gewöhnlichen Hülfsmitteln bei Weitem nicht auslangten;

die Behandlung der Kranken vorsehen, sei es in Militär-Lazarethen, oder indem sie die Einrichtung geeigneter Anstalten Seitens der Privaten wach rief;

die Lazareth-Ausstattung in einer Weise ergänzen und ausbeßern daß sie dem Bedarfe dreier Hauptquartiere und vier Infanterie-Divisionen genüge;

und endlich den Truppen, deren gesammter Stand, einschließlich aller Besatzungen, sich auf 100,000 Mann belief, die nöthigen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Stücke sowie die Gegenstände für die Lager liefern.

Der größere Theil der Lebens-Mittel, mit denen die Ernährung des Nordheeres bestritten ist, war vor dessen Bildung für die in Aussicht stehenden Belagerungen gekauft, und später für die neue Verproviantierung von Paris. Die Dringlichkeit dieser Ankäufe, ihre Art, erlaubten nicht, Untergebots-Anträge der Lieferanten einzuholen; ein Steigen der Preise war unvermeidlich, und, im Hinblicke auf die Wichtigkeit des Benöthigten, muste man das Aufschlagen grundsätzlich gut heißen. Später giengen die Preise jedoch wieder zurück, da nebenbei einen Wettstreit hervor zu rufen keinesweges unterblieben war. Weiters musten, sowol für das Nordheer, als um den Bestellungs-Ordern für Nantes und Bordeaux zu genügen, in beträchtlicher Anzahl Bekleidungs-Stücke, große und kleine Ausrüstungs- und Lagers-Gegenstände erstanden werden. Da nun deren Anfertigung bis dahin fast gänzlich der einen Mittelstelle zu Paris obgelegen,*) die Anfangs versuchte Heranziehung der bürgerlichen Betriebsamkeit aber im Drange nicht entsprach, so muste man auf das Ausland, auf Belgien und England rücksichtigen, und alsdann, um gewünschter Beschleunigung willen, übrigens mit ministerieller Ermächtigung, auch noch zulaßen, daß die Gegenstände mehr oder minder von

*) Falls man anderwärts wirklich geneigt wäre, in ähnlicher Weise zu centralisieren, zu vereinheitlichen, so dürfte dieser Einblick in die daraus möglicher Weise erwachsenden Verlegenheiten ganz lehrsam sein.

Anm. des Übers.

Digitized by Google

vorgeschriebenem Muster abwichen, und häufig geringerer Güte waren. Ungewißenhafte Lieferanten haben oft die Wachsamkeit der mit Schätzung und Abnahme betraueten Beamten getäuscht, und, da sehr rasch immer große Mengen geprüft werden mußten, so wurden Stücke angenommen, deren Untauglichkeit erst im Gebrauche erkannt ward; so z. B. Schuhe, deren Sohlen aus Pappe zwischen zweien Streifen Leders bestand.*)

Sobald man Kunde von dergleichen erhielt, und Betrügereien fest gestellt werden konnten, sind die Urheber auch vor Gericht gezogen.

In späterer Zeit, als die Zahl verfügbarer Offiziere anwuchs, war es möglich drei Ausschüße zu bilden, die nicht mehr nöthig hatten, die Abnahme zu überstürzen, und genau zu Werke gehen konnten. Erreicht ward, daß neue große Betrugs-Versuche nicht unentdeckt blieben, und daß die Lieferanten rücksichtlich des Gehaltes ihrer Ware, wohl oder übel, den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen mußten.

Hinsichtlich der Verpflegung, der Lazarethe und der Lagers-Bedürfnisse sind die in Folge übeler Beschaffung erlittenen Einbußen nur unbedeutende. Schwer zu schätzen, selbst in annähernder Weise, sind sie aber in Betreffe alle dessen, was Bekleidung und kleine Ausrüstungs-Stücke angehet. Zahlreich waren die Klagen über Schuhe, eben so als über Hosen und Jacken der mobilen Bürgerwehr, die doch fast alle durch Vermittelung der bürgerlichen Behörde geliefert wurden. Rasche Abnutzung rührte zum Theile vielleicht von den durch die Umstände gebotenen Anstrengungen, aus Mangel an Sorgfalt, u. s. w. her; vielleicht ward die Sache bis zu gewissem Grade auch durch Leute übertrieben, denen es um einen Vorwand zum Beschönigen ihrer Lauheit im Dienste zu thuen war.

Vieles gieng an den Feind verloren. Eingebüßt wurden zunächst alle Vorräthe die zu Soissons, la Fère, Mézières, Rocroy, in der Citadelle von Amiens, und zu Péronne, für die vermuthete Dauer der Belagerungen aufgestapelt waren.

Überdieß sind in den Schlachten von Amiens, Pont-Noyelles

---

*) Echt englisch! Die Schuhe waren von jenseits des Kanales bezogen. Allenfalls verstehet der Neuengländer noch beßer die gentlemanlike Gaunerei. Bekannt ist der Betrug jener Yänkee mit Lieferungen hölzerner Schinken.
Anm. des Übers.

Digitized by Google

und St. Quentin zumahl, sowie bei mehreren anderen Vorfällen des Krieges, Mannschaften gefangen genommen; Andere kamen in die Lage so überraschend sich zurück zu ziehen, daß sie den größeren Theil ihrer Ausrüstung, ihrer Lagers-Gegenstände, und einige Male gar ihre Waffen zurück ließen. Gegenwärtig und vor allgemeiner Rechnungs-Lage ist es unmöglich den Betrag der Verluste dieser Art zu schätzen.

Nach den Aufschlüßen, die der Verlauf dieses Krieges geboten, und den Erfahrungen zu denen er geführt hat, scheint sich Folgendes zu ergeben:

In Friedens-Zeit muß man die Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Lagers-Gegenstände, sowie die Ausstattung der Lazarethe vorräthig halten, die für die Gesammtheit der ins Feld zu stellenden Mannschaften nach den Vorschriften nöthig sind. Die Vorräthe müßen in der Weise vertheilt werden, daß sie an den voraussichtlichen Vereinigungs-Punkten der Truppen zur Hand sind.

An jedem solchen Punkte, deren eine genügende Anzahl zu bestimmen ist, unterhalte man die Vorräthe unter Beihülfe der bürgerlichen Betriebsamkeit, die dadurch in diesen Anfertigungen geübt wird, und in Kriegs-Zeit für den Mehrbedarf nur ihre gewöhnlichen Leistungen zu steigern braucht. An den verschiedenen Orten müßen je fünf oder sechs vollständige Sammlungen der vorschriftlichen Muster und Formen sich finden, um sie den Bewerbern mittheilen und die Vertrautheit mit denselben leichter verbreiten zu können. Sonst darf man einförmige Lieferungen nicht verlangen.

Beilage C.

Mit Ausnahme einiger aus Sedan eingetroffener Pferde und Maulthiere einer Abtheilung vom dritten Fuhrwesens-Regimente*), mit denen zum Theile die Wagen der Kranken-Träger-Kompagnien und eine Anzahl Regiments-Karren bespannt wurden, sowie einzelne auch unter Packsattel giengen, oder augenblicklich hergestellte Bahren und Stuhlsättel trugen, hat die stehende Fuhrwesens-Truppe über kein bedeutendes Gezeug verfügt. Man muste bei jedem Anmarsche gegen den Feind zu aushelfenden Beförderungs-

*) Die früheren selbständigen Fuhrwesens-Schwadronen waren in jüngster Zeit, und wol nachtheiliger Weise, in Regimenter zusammen gefaßt (Sieh Pfister's franz. Heerwesen). Anm. des Übers.

Digitized by Google

Mitteln, die durch die Präfekten aufgeboten wurden, seine Zuflucht nehmen.

Die Aufstellung der Hülfs-Fuhrwerke, die mehrere Male während der Dauer der Operationen erneuet wurden, war folgende:

Wagen mit ein- oder zweikumtigem Angespanne für Beförderung des Gepäckes der Stäbe, der Ergänzungs-Stücke und des Gezeuges der Truppen-Theile, wie es die Aufstellungen eines vom Oberbefehliger entworfenen Planes bestimmten.

Omnibus zu zehen Plätzen für Beförderung schwerer Verwundeter, — je einer auf die Verband-Stelle gerechnet.

Wagen mit zweikumtigem Angespanne für Beförderung der Sänften, besonderer Kranken-Betten, Arznei-Körbe u. s. w. — je einer auf die Verband-Stelle.

Wagen mit einkumtigem Angespanne für den Versand der Bedürfnisse des Verpflegungs-Dienstes, — je einer auf die Division.

Wagen mit zweikumtigem Angespanne für den Versand eines viertägigen Rückhaltes an Lebens-Mitteln und Futter, — Anzahl von jeweiliger Stärke der Divisionen abhängig.

Wagen mit einkumtigem Angespanne für Beförderung eines Rückhaltes kleiner Ausrüstungs-Stücke, — viere bis fünfe beim großen Hauptquartiere.

Wagen mit einkumtigem Angespanne um, als Ersatz für Bahren und Stuhlsättel, die auf dem Schlachtfelde aufgehobenen Verwundeten fort zu schaffen, — zehen für das große Hauptquartier und zehen für die zweite Division des 23. Armee-Korps.

Omnibus für Beförderung der Kriegs-Kassen und des Gezeuges der Feldpost, — einer auf die Division.

Alle diese Fuhrwerke waren gestellt, mit ihren geschirreten Angespannen und den Fahrern. Da nach der Schlacht von St. Quentin die Artillerie des säßigen Aufgebotes an die Fuhrwesens-Truppe eine große Anzahl Leute, und, in Folge neuer, von bürgerlicher Verwaltung gemachter Aushebungen, eben so eine Menge Pferde überlaßen konnte, für die ein durchschnittlicher Preis von vier bis fünf hundert Franken in fünfjährig gefristeten Departements-Anweisungen gezahlt ward, so durfte man nur noch Fuhrwerke und Geschirre gestellen laßen. Die Einstellung der Feindseligkeiten gestattete nicht, etwanig günstige Ergebnisse dieses gemischten Verfahrens zu erkennen.

Digitized by Google

Die zwangsweise gestellten Fuhrwerke sind nach folgenden, vom Oberbefehliger gebilligten Sätzen vergütet.

Fuhrwerke mit Pferden, Geschirren und Fahrern.

vierspännige und vierräderige Gefährte	täglich	20	Fr.
zweispännige und vierräderige	„	12	„
einspännige und zweiräderige	„	8	„
dreispännige und vierräderige Omnibus	„	20	„
geschirretes Pferd	„	5	„
Futter für jedes Pferd	„	2	„
Kost für jeden Fahrer	„	1	„
	dazu das Brot.		

Fuhrwerke nur mit Geschirren.

Omnibus zu mehr denn acht Sitzen	täglich	10	Fr.
achtsitzige Omnibus und darunter	„	8	„
Wagen mit zweikumtigem Angespanne	„	4	„
Wagen mit einkumtigem Angespanne	„	3	„
Miethe eines Geschirres	„	0,25	

Der Verpflegs-Beamte jeder Division war zu fünftäglicher Zahlung angewiesen, auf Vorweis eines Lieferungs-Scheines hin, und der Anerkenntniss des Offizieres vom Train, daß der Dienst wirklich geleistet sei. Ein besonderes Amt ward später zu Lille geschaffen, um verspätete Ansprüche zu prüfen, und rückständige Zahlungen zu leisten. Im Rathhause hatte es seinen Sitz.

Beilage D.

Übergabe der Cidatelle von Amiens.

1. Satzung. Die Burg von Amiens soll, mit allem Kriegs-Gezeuge und den Vorräthen, dem Generale von Göben ausgeliefert werden.

2. Satzung. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, die die Besatzung bilden, sollen Kriegs-Gefangene sein.

3. Satzung. Die Stück-Warteine und Verpflegs-Beamten sollen frei sein, und in Besitze ihres wirklichen Eigenthumes, doch mit Ausnahme der Waffen, verbleiben.

4. Satzung. Der Arzt des Lazarethes und die Krankenwärter sollen, Kraft der Bestimmungen der Genfer Übereinkunft, frei sein.

Digitized by Google

5. Satzung. In Anbetrachte der peinlichen Lage, worin die Besatzung der Burg sich befunden hat, da sie zu großem Theile aus einheimischen mobilen Bürgerwehren bestehet, die ihr Feuer auf ihre Gebaüde zu richten hatten;

In Anbetrachte ferner daß, nach drei ergangenen Aufforderungen, die Besatzung während eines ganzen Tages das feindliche Feuer ausgehalten, und die Unterhandlungs-Flagge nur aus menschlicher Rücksicht für die Bewohner von Amiens, und Angesichts der aufgeführten 72 Stücke Geschütz, die den Kampf durchführen sollten, gehisset hat,

Bewilligt General von Göben den Offizieren, um ihnen einen Beweis der Achtung zu geben, daß sie ihre Waffen, Pferde und Alles, was ihnen persönlich gehöret, behalten dürfen.

Der komm. General des 8. deutschen
Armee-Korps.
(gez.) von Göben.

Beilage E.

Tages-Befehl des Generales Faidherbe, bei Übernahme des Befehles.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Zum Befehle des 22. Armee-Korps berufen, ist meine erste Pflicht den Beamten und Generälen zu danken, die verstanden haben, in einigen Wochen ein Heer das sich am 24., 26. und 27. November so achtbar bei Amiens erwiesen hat. Ich drücke meinen Dank besonders dem Generale Farre aus, der Euch befehligte, und der, durch geschickten Rückzug, vor feindlichen, den eignen zwiefach überlegenen Kräften, Euch dem Dienste des Landes erhalten hat.

Mit beträchtlichen Verstärkungen, die täglich errichtet werden, sollt Ihr alsbald die Operationen wieder aufnehmen, und nur von Euch soll es abhangen, daß nun der Feind seiner Seits Euch Boden überlaße.

Minister Gambetta hat ausgesprochen, daß dreier Dinge es zur Rettung Frankreichs bedürfe: Mannszucht, Strenge der Sitten, und Todes-Verachtung.

In Forderung der Mannszucht werde ich unerbittlich sein.

Wenn Alle den Geboten strenger Sittlichkeit nicht gerecht werden können, so verlange ich mindestens Würde und insonders

Digitized by Google

Mäßigkeit. Diejenigen, die heute für Erlösung des Landes die Waffen tragen, sind mit zu heiligem Berufe betrauet, denn daß sie vor der Öffentlichkeit sich in Geringstem vernachläßigen dürften.

Was Todes-Verachtung betrifft, so erachte ich sie als eine Forderung zu Eurem eigenen Heile. Wollet Ihr dem Euch nicht aussetzen, auf dem Schlachtfelde rühmlich zu sterben, so werdet Ihr und Euere Angehörige unterm unbarmherzigen Joche der Fremden im Elende umkommen. Daß die Kriegs-Gerichte Feiglinge zur Strafe ziehen, darf ich wol nicht weiters erwähnen: gibt es doch unter Euch keine solchen. —

Den 5. December 1870.

Der Divisions-General,
Befehliger des 22. Armee-Korps,
L. Faidherbe.

Beilage F.

Die Weise wie eine gewisse Anzahl Offiziere der mobilen Bürgerwehr, die unterm Kaiserreiche ernannt waren, sich aufführten, veranlaßte den Beauftragten des Vertheidigungs-Ausschußes im Norden, und den Höchst-Befehligenden, dem neuen Gesetze gemäß, mit der Wahl der Offiziere durch die Wehrleute vorgehen zu laßen. Diese Vornahme, die Angesichts des Feindes und in überstürzender Weise geschah, lieferte in einigen Truppen-Theilen gute, in anderen übele Ergebnisse.

Einige tüchtige Offiziere die offenbar nur deshalb nicht wieder gewählt waren, weil sie mit Ernste des Dienstes wahr genommen hatten, wurden in die Truppen-Stäbe gezogen. Eine gewisse Anzahl der neu Erwählten war man alsbald wieder zu entfernen genöthigt; sie wurden durch Offiziere des stehenden Heeres ersetzt, und die Sache machte sich so.

Beilage G.

Behufs Bildung eines Heeres, das über 40,000 Mann zählte, und als Ersatz der in vier Schlachten und mehrern Gefechten ihm vom Feinde beigebrachten Verluste, sind vom 18. Oktober 1870 bis 28. Februar 1871, zuerst durch General Bourbaki, dann durch General Faidherbe, Kraft der ihnen von der Regierung der nationalen Vertheidigung verliehenen Vollmachten, folgende Offiziere ernannt:

Digitized by Google

Drei Divisions-Generäle, Paulze d'Ivoy, Lecointe und Farre (vom Minister bestätigt);

Zwei Brigade-Generäle, du Bessol und Derroja (vom Minister bestätigt);

Vier und sechzig höhere Offiziere
Hundert ein und siebenzig Hauptleute
Zweihundert und vier Lieutenante
Dreihundert ein und zwanzig Unterlieutenante
} aller Waffen

Die Verluste an Offizieren, sowol des stehenden als des Hülfs-Heeres, und zwar Tote, Verwundete und Vermisste, haben sich innerhalb obiger Frist auf vierhundert sieben und zwanzig belaufen.

Zweihundert neun und siebenzig aus der Gefangenschaft entkommene Offiziere sind dem Nordheere einverleibt, dessen beßere Kräfte sie ausmachten.

Beilage H.

Hier befand sich in der französischen Ausgabe ein Abdruck aus dem englischen Blatte „Daily Telegraph", worin eines angeblichen Erlaßes des Generales von Göben Erwähnung geschiehet, der ein ungünstiges Licht auf den Zustand des preussischen Heeres, und selbst des Offizier-Korps nach der Schlacht von Bapaume werfen soll. In nachträglicher Erkenntniss, daß hier eine Fälschung vorlige, die auch die Redaktion des „Daily Telegraph" ihrem Special-Korrespondenten zur Last legt, ist der ganze fragliche Abdruck, auf besonderes Verlangen des Verfaßers, Generals Faidherbe, in der deutschen Ausgabe beseitigt, und diese Erklärung an dessen Stelle geschoben. Der Übersetzer.

Beilage J.

Übergabe von Péronne.

Zwischen den Unterzeichneten: erstens dem Obersten von Hertzberg; zweitens dem Oberstlieutenante Gontrand Gonnet; — de Bonnault, Schwadrons-Chef der Artillerie, und Cadot, Bataillons-Chef, beliehen mit Vollmachten von Sr. Excellenz Herrn Baron von Barnekow, und dem Herrn Bataillons-Chef und Kommandanten der Festung Péronne

Ist Folgendes vereinbart:

1. Satzung. Die unterm Befehle des Bataillons-Chefs Garnier, Kommandanten der Festung Péronne, stehende Besatzung

Digitized by Google

dieses Platzes, ist Kriegs gefangen. Die säßige Bürgerwehr ist hierbei nicht inbegriffen.

2. Satzung. Festung und Stadt Péronne mit allem Kriegs-Gezeuge und der Hälfte sämmtlicher Vorräthe, sei es welcher Art, sowie Alles, was Eigenthum des Staates ist, sollen dem preussischen Heeres-Theile, den der Divisions-General Baron von Barnekow befehligt, und zwar in dem Zustande, wie sich Alles bei Unterzeichnung dieses Vertrages befindet, überliefert werden.

Morgen, den 10. Januar, frühe eilf Uhr, sollen Artillerie- und Ingenieur-Offiziere, mitsamt einigen Unteroffizieren, in die Festung zugelaßen werden, um die Niederlagen an Pulver, Geschoßen u. s. w. zu besetzen.

3. Satzung. Die Waffen, ebenso als sämmtliches Gezeug an Geschützen, Pferden, Kriegs-Kassen, Fuhrwesen, Munition u. s. w. sollen zu Péronne von militärischen Ausschüßen, die der Herr Kommandant einsetzen wird, übernommen werden, von denen sie dann an preussische Ausschüße übergehen. — Um ein Uhr sollen die Truppen, nach ihren Abtheilungen und in militärischer Ordnung, auf die Pariser Straße hinaus geführt werden. Der linke Flügel an die Befestigungen gelehnt, der rechte gegen Eterpigny hin. Dort legen sie ihre Waffen ab.

Die Offiziere können dann unbehindert in die Festung zurück kehren, doch unter der auf Ehrenwort einzugehenden Bedingung, nicht ohne Ermächtigung des preussischen Kommandanten den Platz zu verlaßen.

Die Mannschaft wird alsdann durch ihre Unteroffiziere geführt. Die Leute sollen ihre Torniſter, Sachen, Lagers-Gegenstände, Zelte, Decken und Kochgeschirre behalten.

4. Satzung. Alle höheren Offiziere, und die niederen Offiziere sowie in Offiziere-Range stehende Militär-Beamte, die ihr schriftliches Ehren-Wort verpfänden, bis zu Ende des gegenwärtigen Krieges, gegen Deutschland nicht die Waffen zu tragen, noch in irgend welcher Weise gegen dessen Nutzen und Frommen zu handeln, sollen nicht Kriegs-Gefangene sein. Offiziere und Beamte die diese Bedingung annehmen wollen, sollen ihre Waffen und alle ihnen eigenthümlich gehörenden Sachen behalten. Sie sollen Péronne jeder Zeit verlaßen können, und haben nur die preussische Behörde zu benachrichtigen. — Die Kriegs gefangenen Offiziere sollen Degen oder Säbel, sowie alles Eigenthum, mit sich nehmen,

Digitized by Google

und ihre Burschen behalten. Sie reisen an einem später durch den preussischen Kommandanten zu bestimmenden Tage. Die Militär-Ärzte sollen ohne Ausnahme zurück bleiben, um für Wunde und Sieche Sorge zu tragen, und sollen der Genfer Übereinkunft gemäß behandelt werden. Dasselbe gilt bezüglich des Personales der Lazarethe.

5. Satzung. Kein Angehöriger der Stadt soll für irgend welche auf den Krieg bezügliche Handlungen, sei es als Besitzer, sei es Angestellter, durch die preussischen Behörden beunruhigt oder verfolgt werden. — Mit Rücksicht auf den entschloßenen Widerstand Péronne's, in Ansehung der traurigen Lage und der durch die Bombardierung veranlaßten Verheerungen, soll die Stadt von jeder Schatzung oder Lieferung in Gelde oder in Art ausgenommen bleiben. Die Einwohner sollen nicht eher zur Beköstigung der bei ihnen untergebrachten deutschen Mannschaften verbunden sein, bis nicht die Hälfte der in den Staats-Niederlagen befindlichen Vorräthe erschöpft ist. Diese Bedingung hat jedoch für den Tag des Einmarsches keine Gültigkeit.

6. Satzung. Die Waffen der säßigen Bürgerwehr sollen im Rathhause hinterlegt werden und in preussischen Besitz übergehen. Die Aufwands-Waffen, die auch daselbst abzuliefern sind, sollen ihren Eigenthümern verbleiben.

7. Satzung. Jeder Punkt dieses Vertrages, der etwa Zweifel bieten könnte, soll immer zu Gunsten des französischen Heeres ausgelegt werden.

8. Satzung. Den 10. Januar, Mittags, sollen die Thore de Saint-Nicolas und de Bretagne für den Einmarsch der preussischen Truppen offen stehen; zu selber Zeit müßen die Werke mit Namen Couronne de Bretagne und Couronne de Paris von französischen Truppen geräumt sein.

Cartigny, 9. Januar 1871, eilf Uhr Abends.

(gez.) von Hertzberg,
Oberst.

Beilage Jot.

Gemäß den Weisungen des Oberbefehligers, war den 4. Januar Oberst Isnard, der die nach Osten abgezweigte (außer weiterem Verbande stehende) Brigade führte, von Cambrai nach St. Quentin marschiert, das durch Truppen des Prinzen von Sachsen besetzt war.

Digitized by Google

Er sandte die Obersten de Vintimille mit zwei Bataillonen mobiler Bürgerwehr über Bohain und Fresnoy le Grand. Mit dem Reste seiner Truppen gieng er über Masnières und Bellicourt.

Zu Bonavy war er auf eine preussische Abtheilung gestoßen: 500 Mann Fußvolks, zwei Schwadronen und zwei Stücke Geschütz, die sich auf le Catelet zurück zog, wo zwischen den Vortruppen eine leichte Begegnung statt fand. Zu Bellicourt und Noroy hatte man einen Angriff des Feindes auszuhalten, der aber abgeschlagen ward, nachdem ihm ein Geschütz außer Gefecht gesetzt war. Die Preussen giengen nach St. Quentin zurück.

Anderes Morgens, bei erstem Tages-Grauen kam Oberst Isnard vor St. Quentin an, und ließ seine Brigade, 200 Meter von der Vorstadt St. Jean entfernt, Stellung nehmen. Das Bataillon des 24. Linien-Regimentes, gedeckt durch Schützen der Zuaven des Nordens, ließ er vorrücken, und seine beiden Feld-Geschütze, sowie die vier Gebirgs-Stücke auffahren, um das Feuer der preussischen Artillerie, die bei der Rocourter Müle abgeprotzt hatte, zu erwidern. Die Schützen, vom Gros der Truppen gefolgt, drangen in die Vorstadt ein, dann in die Stadt, die die Preussen ohne ernsten Widerstand räumten.

Im Gefechte von Bellicourt gab es auf unserer Seite acht Verwundete, und bei der Einnahme St. Quentins einen Toten und sechs Verwundete. Der Feind ließ zu St. Quentin vierzig Gefangene in unseren Händen, Vorräthe an Futter, acht Karren mit Offiziers-Gepäck, Lebens-Mittel und Cigarren, fünf und zwanzig Pferde der Reiterei und eine Feld-Schmide.

Beilage K.

Wir glauben hier die Geschichte der Batterie Dupuich der mobilen Bürgerwehr geben zu müßen, um zu zeigen, daß es von Hause aus nicht abgeschmackt war, an den Nutzen eines Heranziehens der mobilen Bürgerwehr und des säßigen Aufgebotes zu glauben.

Im Monate September 1870 ward zu Arras eine Batterie mobiler Bürgerwehr mit Pferden und einigen Fahrern des in dieser Stadt stehenden Genie-Regimentes errichtet. Die Mannschaft dieser Batterie waren junge Leute von Arras und Boulogne. Sie hatte Anfangs als Offiziere die Lieutenants Belvalette aus Boulogne, und Delalé aus Arras. Da das Genie seine Pferde zurück

Digitized by Google

nehmen mußten, kamen die bürgerlichen Behörden für den Ersatz auf. Dupuich ward zum Hauptmanne der Batterie, Delattre zum ersten Lieutenante, und Garet zum Thierarzte ernannt. Diese Batterie hatte weder einen Schuß gethan, auch nicht nach der Scheibe, noch eine gefechtliche Bewegung eingeübt, als sie am 17. December dem 23. Armee-Korps einverleibt ward, und mit der Theilnahme an der Schlacht von Pont-Noyelles, am 23. December ihr Probestück ablegte, Angesichts einer Gruppe preussischer Batterien, die eben auf demselben Flecke eine ausgezeichnete zwölfpfündige Batterie der Marine zum Schweigen gebracht hatten.

Obgleich die Batterie der mobilen Bürgerwehr in kürzester Zeit drei Protzen und einen Pulverwagen einbüßte, ihr auch mehrere Pferde getötet wurden, setzte sie doch keinen Augenblick ihr Feuer aus. Sie schoß wacker mit Kartätschen auf eine vorgehende preussische Kolonne. Nachdem diese abgewiesen war, ward die Batterie in eine andere Stellung gezogen, wo sie bis zu Ende der Schlacht blieb.

Militärische Schriftsteller werden sich in unabsehbare Erörterungen verlieren, ob man dreier, vier oder fünf Jahre bedürfe, um einen Kanonier zu bilden, ob man die polytechnische Schule besucht haben müße, um Offizier in einer Batterie zu sein — und hier treten Bürger auf, die ihre Feuertaufe Angesichts jener preussischen Artillerie empfangen, die man in diesem Kriege so gepriesen hat, und die mit Ehren bestehen*). Denn, vom ersten Schuße an Kriegs-tüchtig geworden, nahm die Batterie mobiler Bürgerwehr an beiden Tagen von Bapaume Antheil, wo sie am ersten 600, am zweiten 420 Schuß that; dann am Gefechte von Vermand, das sie alleine fast hin hielt, und wo sie 900 Mal schoß und mit Shrapnell den Feind zum Stehen brachte; und endlich in der Schlacht von St. Quentin, wo sie 600 Kartuschen löste, und eine Umgehungs-Bewegung des Feindes in unserer Rechten bannte.

In beiden letzten Kämpfen stand sie unter dem Befehle des Hauptmannes Belvalette, da Hauptmann Dupuich der sich am 10. Januare, auf dem Marsche von Bapaume nach St. Quentin, in gewisser Entfernung vom Zuge befunden hatte, durch eine

*) Ich habe daher auch nicht gezögert, in meinem Plane zu der Umgestaltung des Heeres (Paris, Dentu), nur einen zweijährigen Dienst als verbindlich hinzustellen.

Digitized by Google

Streife preuſſiſcher Huſaren, nachdem er einen der Reiter mit dem Revolver erſchoßen hatte, zum Gefangenen gemacht war. —

Während dieſer von Gefechten ausgefüllten vier Wochen hat die Batterie mobiler Bürgerwehr des Pas de Calais 2615 Schuß gethan, dreißig Unteroffiziere oder Gemeine an Toten und Verwundeten verloren, und gegen fünfzig Pferde eingebüßt. An fremdem Stoffe befanden ſich in derſelben nur eine Anzahl Fahrer und einige Bedienungs-Mannſchaften der Marine.

Beilage L.

Es war in der Schlacht von St. Quentin, wo zum erſten Male die neuen Shrapnell des Generals Treuille de Beaulieu verſchoßen wurden, die unterm 17. December 1870 die Regierung der nationalen Vertheidigung angenommen hatte.

Zwei Batterien, die der Hauptleute Bocquillon und Halphen haben dieſe neuen, ungefähr zehen Pfund wigenden Geſchoße geführt. Sie zerſpringen durchſchnittlich in ſechs und vierzig Stücke oder Kugeln. Die Gewichts-Steigerung des neuen Geſchoßes hat für das Schießen einige Veränderungen nöthig gemacht. Die gewöhnliche Feld-Ladung iſt um fünfzig Gramme vermehrt und auf ſechs hundert gebracht. Da die ſo verſtärkte Ladung, die doch ihre Grenze in der größeren Rückwirkung auf die Lafete findet, noch nicht genügte, die, durch geſteigertes Gewicht des Geſchoßes, erzeugte geringere Tragweite auszugleichen, ſo hat man durch höheren Aufſatz den Unterſchied wett gemacht, und hierbei gefunden, daß, im Verhältniſſe zur wirklichen Entfernung, man am Aufſatze hundert Meter mehr ableſen müße. Die vom Generale Treuille de Beaulieu beim Feld-Vierpfünder eingeführte Neuerung beſtehet alſo für das praktiſche Schießen: erſtens in ſtärkerer Gebrauchs-Ladung, zweitens in höherem Nehmen des Aufſatzes.

Das iſt gewiſſ eine Unzukömmlichkeit, die aber doch reichlich durch die Vortheile ausgeglichen wird, die aus Annahme des neuen Geſchoßes ſich ergeben. Es iſt ſelbverſtändlich daß alle neuen Geſchoße, wie die früheren, mit Durchſchlags-Zündern verſehen ſind.

Die Batterien, von denen dieſe Geſchoße angewandt ſind, haben auf Entfernungen von 2500 und 2000 Metern gewirkt*).

*) Letzſtere Ziffer ſoll vermuthlich 3000 heißen, und iſt im franzöſiſchen Texte ein Druckfehler. Anm. des Überſ.

Digitized by Google

Auf diesen verschiedenen Entfernungen ist gut geschoßen, und der sittliche Eindruck ebenso als der greifbare Erfolg waren beträchtlich. Das Geschoß bildete beim Springen eine Garbe, die sich zu einem Fächer gestaltete, und den ganzen Raum vorwärts vom Punkte des Springens bis auf 200 und 300 Meter einnahm. Die Wirkungen, deren unmittelbare Beobachtung ein Urtheil über ihre Bedeutsamkeit gestattete, wurden noch durch die Zähigkeit bestätigt, womit das feindliche Geschütz jedes Mal sein Feuer gegen die betreffenden Batterien kehrte, und gewisser Maßen die Batterien größeres Kalibers, die neben jenen standen, vernachläßigten. Gegen Massen des Fußvolkes zeigte sich der Erfolg an der Unordnung und selbst Auflösung; gegen Batterien, an sofortiger Verlangsamung des feindlichen Feuers.

Allgemein befohlen war, die Wirkung so vollständig als möglich zu beobachten. Alle schriftlichen und mündlichen Berichte der Batterie-Führer sind darin einig, daß sie den neuen Geschoßen eine große Bedeutung beimeßen.

Damit stimmt auch, daß Leute bürgerliches Standes, Kranke, deutsche Gefangene, oder aus feindlicher Gefangenschaft wieder Entsprungene, die aus Orten im Bereiche des ersten preussischen Heeres kamen, sammt und sonders von der Achtung sprachen, die die Preussen vor der Artillerie unseres Nordheeres hätten. „Euere Artillerie ist tüchtig", heißt es, „und das Feuer euerer Kugelspritzen hat uns viel Schaden gethan; ihr hattet diese noch nicht angewandt." Ein Offizier aus dem Stabe des Generals Lecointe, Freiherr von Cantillon, der in einem Auftrage beim preussischen Generalstabe sich befand, hat folgende gegen ihn geäußerte Worte mit gebracht: „Euere Artillerie beim Nordheere ist sehr gut; doch seid Ihr nicht aufrichtig, Ihr hattet eine Kugelspritzen-Batterie bei St. Quentin, und wollet es nicht gestehen."

Während einer Sendung, die dem Obersten Charon, im Auftrage des Oberbefehligers, zur Zeit des Waffen-Stillstandes zu Paris oblag, hatte er zu Amiens selber Gelegenheit den Stab des Generals von Göben zu sehen, und konnte von preussischen, dabei anwesenden Offizieren ähnliche Worte hören. Alle bezeigten dem vortrefflichen Schießen des Nordheeres ihre Anerkennung, und waren erstaunt, bei uns noch Kugelspritzen zu sehen. Nun haben wir aber beim Nordheere niemals Kugelspritzen gehabt, und können es nur die Shrapnell des Generals Treuille de Beaulieu sein, die den Feind zu jener Annahme verleitet hatten

Digitized by Google

Sie haben also die Weihe des Krieges empfangen, sind ein höchst wirksames Geschoß, und können vor Allem den Werth unseres gezogenen Feld-Vierpfünders verzwiefachen. Nach Ansicht des Obersten Charon muß derselbe, auf entsprechenden Entfernungen und bei guter Führung, auch immer ein treffliches und sehr handliches Kriegs-Geräthe bleiben, zumahl er in jedem Boden gerecht ist. Man hat ihm seine geringe Tragweite vorgeworfen. Der Werth solches Urtheiles ist nicht der Art um daran zu glauben. Hätte man für den Feldkrieg ein Geschütz, das auf 6000 Meter trüge, man müste es noch ungenügend finden, wenn man auf 7000 Meter von den feindlichen Batterien aufführe. In diesem Punkte gipfelt die Anschauung des Artillerie-Obersten Charon.

Beilage M.

Ärztlicher Dienst.

Der ärztliche Dienst des Nordheeres ist vom General-Arzte Laveran geleitet, dessen Verdienste und Hingebung wol bekannt sind. Er leistete Alles, was unter den gegebnen schwierigen Umständen, bei der strengen Jahres-Zeit und den raschen Bewegungen des Heeres, eben möglich war. Wir entnehmen Folgendes dem an den Oberbefehliger eingereichten Berichte desselben.

Die Sterblichkeit im Gefolge großer chirurgischer Operationen war durchschnittlich 67 vom Hundert; diejenige nemlich bei unteren Gliedmaßen gegen 74, die bei oberen aber 59 vom Hundert.

Diese bedeutende Sterblichkeit darf nicht einer einzigen Ursache zugeschrieben werden, etwa der Anhaüfung großer Menge Kranker, und der Ansteckung der Raümlichkeiten durch solche Ueberfüllung; denn mit geringem Unterschiede war dieselbe aller Orte, in großen Lazarethen wie in besonderen Heil-Anstalten, die gleiche. Nein, es ist unmöglich von einer einzigen gesundheitlichen Vorbedingung eine so betrübende Sterblichkeit abhängig zu machen, die gleicher Zeit die Ohnmacht der Kunst anklagt, und das durch Nichts zu mildernde Leid des Krieges darlegt; man darf nicht alles Andere übersehen, was an tötlichen Einflüßen in den außerordentlichen Mühseligkeiten des Feldzuges lag, während eines der strengsten Winter, unter der lähmenden Wirkung der Kälte und beim Mangel sittlicher Spannung der gemeinen Mann-

Digitized by Google

schaft, der die Willenskraft nicht in dem Maße zur Seite stand*). Das alles hat zusammen gewirkt, die Summe unserer Verluste und die Größe unserer Leiden so zu steigern.

Es ist billig, jetzo der Erkenntlichkeit des Landes die von den Städten, der privaten Wolthätigkeit, und den zwischenländischen Vereinen dargebrachten Hülfs-Leistungen klar zu stellen.

Das Nordheer hatte große Lazarethe und besondere Heil-Anstalten im Rücken, deren Belegung zwischen sechs tausend und zwölf tausend Betten geschwankt hat. Die Bevölkerung zeigte allgemein die größeste Bereitwilligkeit, Verwundete und Genesende aufzunehmen. Städte und Besitzende wetteiferten in Wolthätigkeit und Theilnahme; in Mitten allgemeiner Trauer konnte man nur einer Freude sich noch hingeben, dem Drange Gutes zu thuen.

Ohne Zweifel sind Misbraüche dabei vorgekommen: Selbstsucht versteckte sich einige Male hinter der Maske der Ergebenheit. Man hieng die zwischenländische Fahne aus, nahm einige Flüchtlinge vom Schlachtfelde auf, um der Last der Einlagerung sich zu entziehen; aber in Großem und Ganzem vermögen einige menschliche Schwächen nichts abzumindern von der erhabenen Vaterlands-Liebe und dem Edelmuthe der Städte St. Quentin, Arras, Douai, Cambrai, Corbie, Avesne, Lille, und überhaupt der meisten durch unsere Truppen besetzten Orte. Die Namen der Leute, die sich hingebend und mildthätig zeigten, machen eine eben so lange als für das Vaterland rühmliche Liste aus. An der Spitze der Aufzählung stehen Leopold Lebé zu St. Quentin, der Erzbischof von Cambrai, der Bischof von Arras, Galle, Rentmeister zu Corbie, die Schwestern des Kranken-Hauses in dieser Stadt, die Vorsteher des Unterstützungs-Vereines zu Douai, Leonhart Danel, August Longhaye, sowie Arnoux zu Lille. Die Mitglieder der Hochschule haben mit der Geistlichkeit gewetteifert, und Undank wäre es hierbei des Rektors der Arraser Gelehrten-Schule zu vergeßen.

Gerechten Antheil am Danke schuldet man auch dem zwischenländischen belgischen Vereine, der bereitwillig in die Sorge für

*) Während der raschen Märsche und der Gefechts-Tage war es oft den Leuten unmöglich ihre Suppe zu bereiten; daher wenig nachhaltige Kost, Blutmangel, sodaß bei Verwundungen dem Körper nichts zuzusetzen blieb. Die Würste der Preussen gewähren in vielen Fällen großen Vortheil; wann unsere Leute mit der Suppe nicht fertig wurden, warfen sie das ungare Fleisch weg und nährten sich vom Brote.

Digitized by Google

unsere Verwundeten zu la Haussoy, Franvillers und Vermand eintrat, als die Feld-Lazarethe den Befehl erhielten, den Bewegungen des Heeres auf Albert, Bapaume, und St. Quentin zu folgen. Die englischen Vereine, und die Londoner Gesellschaft, die zu Lille sich durch den Freiherrn von St. Didier vertreten ließ, haben an unsere Verwundeten Alles verschwendet, was eine unerschöpfliche Wolthätigkeit an Hülfs-Quellen ausfindig machen kann, um Leidenden eine Befriedigung zu verschaffen und ihnen die Theilnahme zu bezeugen, deren sie von Seiten edler Herzen aller Völker Gegenstand sind.

Einige Geistliche, hauptsächlich Dominikaner, folgten dem Heere als Seelsorger; unter ihnen empfieng Vater Mercier in der Schlacht von Amiens, wo er sich außerordentlich hervor that, vier Wunden.

Beilage N.

Um nach der Schlacht von St. Quentin einer etwa um sich greifenden Entmuthigung im Heere zu begegnen, das, nach dem Erdulden so vieler Mühseligkeiten, sich zum Rückzuge gezwungen gesehen hatte, glaubte der Oberbefehliger folgenden Tages-Befehl an dasselbe richten zu müßen.

Douai, den 21. Januar.

Soldaten!

„Für Eueren Anführer ist es eine gebieterische Pflicht, vor den Augen Euerer Mitbürger Euch Gerechtigkeit widerfahren zu laßen. Ihr dürft stolz auf Euch sein, und habt Euch um das Land verdient gemacht.

Was Ihr erduldet habt, können die es nicht gesehen haben sich niemals vorstellen; doch anzuklagen ob dieser Leiden sind die drängenden Umstände allein.

In weniger denn vier Wochen habt ihr drei Schlachten und mehrere Gefechte einem Gegner geliefert, vor dem ganz Europa Furcht hat. Ihr habt ihm die Spitze geboten; Ihr habt manche Mal ihn zurück weichen vor Euch gesehen, habt erprobt daß er nicht unbesiegbar sei, und daß Frankreich nur niedergeworfen werden konnte, weil es, Schuld der Unfähigkeit einer unumschränkten Regierung, sich unfertig überraschen ließ.

Die Preussen haben in jungen, kaum eingekleideten Soldaten und in Bürgerwehren Gegner gefunden, von denen sie besiegt werden konnten. Mögen sie Eure Nachzügler auflesen und sich

Digitized by Google

derselben rühmen; schadet nichts! Diese berühmten Eroberer der Geschütze haben noch nicht an eine Euerer Batterien zu rühren vermocht.

Ehre sei Euch!

Einige Tage Ruhe, und, die den Untergang Frankreichs beschworen haben, sollen sehen wie wir ihnen Stand halten."

Beilage O.

In einem Hause, das ein deutscher Offizier inne gehabt hatte, fand man hinten in einem Kamine, mitten zwischen Asche, halb verbrannte Papiere, unter denen eine Anzahl Tages-Befehle des preussischen Heeres. Man bemerkt in diesen Urkunden viel Ordnung, Plan, und Bündigkeit. Die geringsten Kleinigkeiten werden darin geregelt, und die Möglichkeit allseitiger Vermittelung bleibt verbürgt; Alles in ihnen zeugt von dem wunderbaren Gefüge des preussischen Heeres und dessen Generalstabes. Man erkennt ferner, mit welch äußerster Leichtigkeit Truppen-Theile aus einem Brigade- oder Divisions-Verbande in einen anderen wechseln, Veränderungen im Befehle, Bildung neuer Entsendungen Statt finden, ohne daß hierbei störende Reibungen oder persönliche Empfindeleien wahrnehmbar würden.

Wir glauben, daß, soweit die wehrthümliche Organisation in Frage kömmt, Vollendeteres nicht geleistet werden könne. Ein trefflicher Geist scheint männiglich zu beleben. Vom gemeinen Krieger bis zum Feldherrn, ich will selbst sagen bis zum Fürsten, muß in diesem Heere wol ein großes Vertrauen, und selbst gegenseitige Achtung walten. Dagegen haben wir im Nordheere auch die Überzeugung von der Überlegenheit des französischen Soldaten vor dem deutschen gewonnen. Wenn dieser größer, stärker, unterwürfiger ist, so besitzt der französische Soldat dafür, mündig geworden seit der ersten Staats-Umwälzung, einen größeren persönlichen Werth. Ein Soldat der geduldig Schläge hin nimmt, der von seinen Vorgesetzten sich prügeln und ohrfeigen läßt, wie der preussische Soldat, kann nicht so viel werth sein als der andere, der solch erniedrigender Manneszucht sich nicht unterwirft*.)

*) Wenn Verfaßer solch bedauerliche Vorfälle für die Regel, oder auch nur für häufig hält, wie konnte er dann oben das Zugeständniss von der gegenseitigen Achtung machen, die zwischen dem gemeinen Soldaten und dem Fürsten selbst im Heere zu walten scheine!

Anm. des Übers.

Digitized by Google

Wir geben hier Auszüge aus jenen Tages-Befehlen. Man wird einraümen, daß einige derselben geradezu kennzeichnend sind.

Tages-Befehl." Rouen, 8. December 1870.

„2. Des Königs Majestät haben befohlen, daß die Truppen ihren Vorrath an wollenen Strümpfen auf zwei Paar für den Mann erhöhen sollen. In Folge dessen hat das Kriegs-Ministerium so viel bestellt, daß das 1., 7. und 8. Armee-Korps je 20,000, die Division von Senden 6000, und die dritte Kavallerie-Division 2500 Paar erhalten sollen. Was außerdem zur Erreichung des Bedarfes erforderlich ist, haben die Korps bez. Divisionen im Wege der Requisition selbst zu beschaffen, wozu auch in die bisher noch nicht besetzt gewesenen französischen Gebiets-Theile vorzugsweise zurück zu greifen ist. Die Übersendung der bestellten Strümpfe erfolgt seiner Zeit durch die General-Etappen-Inspection."

„(gez.) von Manteuffel."

„Divisions-Befehl.

„1. Durch Befehl Seiner Majestät zu einer anderen Truppe versetzt, kann ich von der Division nicht scheiden, ohne den Herren Offizieren und Soldaten derselben meinen Dank für ihre Leistung und ihre Willfährigkeit bei jeder Gelegenheit zu sagen. Ich knüpfe daran meine besten Wünsche bei dem Eintritte in das neue Jahr, und hoffe daß es uns alle in das Vaterland einführt.

2. Befehls-Empfang heute Abends 9 Uhr.

3. Losung: Hungers-Noth; Feld-Geschrei: Martin."

„M. A. C. D. K. K. Versailles, 12. December 1870.

„Angesichts der Theuerung der Lebens-Mittel in Frankreich, wird der Gehalt der Premier-Lieutenants, Seconde-Lieutenants, der in diesem Range stehenden Ärzte, ebenso als der höheren Beamten des deutschen Nordheeres um monatlich dreißig Thaler erhöhet*)."

---

*) Von hier an sind die in deutscher Sprache wieder gegebenen Befehle Rückübersetzungen aus dem französischen. Eine Herstellung des Originales schien aus mehreren Gründen nicht angezeigt. Hier durfte nur in unsere Sprache übertragen werden.

Anm. des Übers.

Digitized by Google

„Befehl vom 22. December.

„Gegen Quittung können empfangen werden Sektionen Nr. 8 und 13 der Generalstabs-Karte in $\frac{1}{80,000}$ und von der Sektion Nr. 8 (Lille) ein Übersichts-Blatt in $\frac{1}{120,000}$. Gerechnet sind ein Exemplar für jeden Brigade-Kommandeur, eines für jeden Regiments-Stab, zwei für jedes Bataillon und jede Schwadron, viere für die Artillerie.

Jede Kavallerie- und jede Infanterie-Brigade können kleine Wege-Karten entnehmen; auf die Infanterie-Brigade trägt es je sechs Exemplare einer Karte."

„Amiens, 30. December 1870.

„Es wird zur Kenntniß des Heeres gebracht, daß Seine Excellenz der Kriegs-Minister von Roon, am 9. Januare 1871, ein Jubiläum bei Gelegenheit seiner fünfzigjährigen Militär-Dienstzeit begehet."

„von Manteuffel."

„Amiens, 1. Januar 1871.

. . . . . Einem Truppen-Führer ist zu Ohren gekommen, daß nach Äußerungen französischer Offiziere man die preussischen Offiziere leicht an deren kautschukenem Mantel erkenne, und sie dadurch für ihre Schützen ein gutes Ziel abgäben."

„Brigade-Befehl.

„Bis morgen, zu Mittage, ist anzugeben, wie viel Leute die verschiedenen Regimenter als Fuß-Kranke nach Amiens geschickt haben."

„Korps-Befehl. Combles, 2. Januar 1871, 8 Uhr Abends.

„Der Feind hat heute die Offensive gegen Bapaume und Bucquoy aufgenommen. Die Division Kummer ist einem Angriffe ausgewichen und stehet in der Nähe von Bapaume. Die Kavallerie-Division befindet sich zu Miraumont. Für morgen befehle ich wie folgt:

1. General-Lieutenant von Kummer deckt die Zugänge nach Bapaume.

2. Die dritte Kavallerie-Division ergreift die Offensive und wendet sich gegen Flanke und Rücken des Feindes.

Digitized by Google

3. Prinz Albrecht trifft um 9 Uhr mit drei Bataillonen, zwei Batterien, den neunten Husaren, den zweiten Garde-Ulanen und einer Fuß-Batterie bei Bertincourt ein.

Eine Schwadron Garde-Husaren bleibt bei le Chelle.

4. Ein Bataillon Jäger und zwei Fuß-Batterien stehen um 9 Uhr bei Translois.

5. General-Lieutenant von Barnekow läßt die vier Batterien der zweiten Division, mit drei Bataillonen in der Weise antreten, daß diese Truppen um 9 Uhr bei Sailly-Saliffel (zwischen Bapaume und Péronne) eintreffen. Ein geeigneter Offizier übernimmt den Befehl über dieselben, und ist mir zur Verfügung zu stellen.

. . . . . .

Man muß während der Nacht von jeder Division und von jedem Detachement Patrouillen in der Richtung gegen den Feind schicken." „von Göben."

„Hauptquartier. Dompierre, 4. Januar 1871.

„Fliegende Kolonnen und weit hin ausgeschickte Patrouillen brauchen nicht den nemlichen Tag bei ihrem Truppen-Theile wieder einzurücken. Im Gegentheile empfiehlt es sich, bei Tage an einem Orte abzukochen, an einem anderen Orte zu lagern, dann wieder an einem dritten Orte abzukochen, und in der Weise fort gesetzt; doch stets zahlreiche Meldungen zu schicken."

„von Göben."

„Hauptquartier. Dompierre, 5. Januar 1871.

„Bei einem gefangenen französischen Unteroffiziere, oder in der Uniform eines Toten, soll eine Löhnungs-Liste einer französisch-belgischen Legion gefunden sein. Die Truppen-Theile haben in Betreffe dieses Punktes Nachforschungen anzustellen, und die Ergebnisse mir bis zum 10. dieses mitzutheilen.

. . . . . .

Musketier Schneider, der siebenten Kompagnie, Regimentes Nr. 69. der am 24. December zu Behencourt bei einem Verwundeten zurück geblieben war, hat sich nicht wieder eingefunden. Über Verbleib desselben ist nachzuforschen, und das Ergebniß mir bis zum 10. mitzutheilen"*). „von Göben."

*) Solche Befehle, wo von oberster Stelle aus eines einfachen Soldaten gedacht wird, haben wol dem französischen Feldherrn das oben erwähnte anerkennende Urtheil abgenöthigt. Anm. des Übers.

Digitized by Google

Amiens, 6. Januar 1871.

„Die Truppen-Kommandeure werden benachrichtigt, daß es gegenwärtig möglich ist, der Eisenbahn über Reims-Laon, la Fère sich zu bedienen, und auf diesem Wege Bekleidungs-Gegenstände für die Mannschaft kommen zu laßen.

2. Trotz wiederholter Befehle sind in Amiens und dessen Vorstädten von Neuem Requisitionen ohne vorherige Ermächtigung ausgeführt. Alle Requisitionen die nicht mit Zustimmung der Kommandantur oder der Intendantur geschehen, werden abermals untersagt. Zuwiderhandlungen sollen bestraft werden."

„von Manteuffel."

Brigade-Befehl. 6. Januar 1871.

„Ich verbiete in bestimmtester Weise jede von der Mannschaft vorgenommene Requisition. Der Kommandeur allein hat das Recht, unter Vermittelung der Maires zu requirieren."

Tages-Befehl. — Hauptquartier.

7. Januar 1871.

„Die zwei und fünfzig in nachfolgendem Verzeichnisse aufgeführten französischen Offiziere sind aus dem ihnen angewiesenen Aufenthalte, unter Bruche ihres Ehren-Wortes, entkommen. Im Falle ihrer Wieder-Ergreifung sind sie sofort dem Höchst-Kommandierenden der ersten Armee vorzuführen."

Folgen die zwei und fünfzig Namen, von denen:

Einer aus dem Stabe des Marschalles Bazaine
Dreie von der Artillerie
Einer von den Jägern zu Fuße
Einer von der Marine-Infanterie
Dreie von der Reiterei
Einer von der mobilen Bürgerwehr
Zweie von der kaiserlichen Garde
Vierzig von dem Fußvolke.

Dann kömmt der Vermerk: „Die beiden Letzten in dieser Liste sind verhaftet."

„Dompierre, 7. Januar 1871.

„Den 31. December ist zu Combles beim Wirthe des Generales von Manteuffel eine weiße Stute requiriert, die an einem Gepäck-Wagen gespannt war. Es ist nachzuforschen und dieselbe

Digitized by Google

dem Eigenthümer zurück zu liefern, oder anderes Falles eine Anerkenntniss darüber auszustellen.

Ergebniss der Nachforschungen zum 14. Januare hierher zu melden."

„Belloy, 8. Januar, eilf Uhr Abends.

„Morgen zu Mittage verabfolgt die Feld-Intendantur zu Harbonnières, gegen Quittung, die für die Schildwachen bestimmten Pelze. Es ist ganz besondere Sorgfalt auf dieselben zu verwenden. Jedes Bataillon, mit Ausnahme des zweiten 81er, empfängt hundert Pelze, jedes Kavallerie-Regiment, und zwar auch die beiden Kavallerie-Regimenter der Garde, deren fünfzig."

„Belloy, 8. Januar.

„Der kommandierende General des siebenten Armee-Korps macht aufmerksam darauf, daß Soldaten, die, ohne zu bezahlen, Gegenstände aus Läden entnehmen, ernstlich zu bestrafen sind.

Die Mannszucht und gute Haltung der Truppen müßen von allen Kommandeuren strenge im Auge behalten werden."

„Dompierre, 9. Januar.

„Péronne hat sich ergeben. Heute, um zwei Uhr, sind unsere Truppen eingerückt und haben von der Festung Besitz genommen. Mehr denn 5000 Gefangene, gegen 40 Geschütze, und eine beträchtliche Menge Vorräthe sind in unsere Hände gefallen."

„von Göben."

„Amiens, 10. Januar 1871.

„1. Da General von Manteuffel durch Allerhöchste Order in eine andere Stellung berufen ist, übernehme ich einstweilen das Oberkommando der ersten Armee.

2. Die Truppen-Führer haben durch die Orts-Vorstände in allen von unseren Truppen besetzten Gemeinden bekannt geben zu laßen, daß der Gebrauch der Glocken zu irgend welchem, dem Gottes-Dienste fremdem Zwecke untersagt ist. Die Glocken dürfen daher nur auf Anordnung der geistlichen Behörde gelaütet werden, und bleibt dieselbe persönlich haftbar, falls unseren Truppen irgend wie Schaden durch Ziehen der Glocken erwachsen sollte.

3. Die im Laufe dieses Feldzuges der Mannschaft ausgegebenen wollenen Hemder und Strümpfe werden Eigenthum der Leute. Der Ersatz dieser Gegenstände darf nur auf dem Wege

Digitized by Google

der Requisition und nicht durch Nachsendung aus Deutschland bewirkt werden. Über die Bestände ist Buch zu führen.

„von Göben".

Befehl für das achte Armee-Korps.

„Dompierre, 12. Januar 1871.

„Die sechzehente Infanterie-Division hat einen Ingenieur-Offizier zu kommandieren, der den Lauf der Somme zwischen Péronne und Bray untersucht, und über den Zustand der Schleußen Bericht einreicht." „von Göben."

„Amiens, 14. Januar 1871.

„Oberst von Wittich hat heute Abend den Feind auf Bapaume zurück geworfen, die Stadt beschoßen und in Brand gesteckt, und sich nur schwach verfolgt dann zurück gezogen.*)

Befehl für die 16. Division. 14. Januar 1871.

„Die Abtheilung des Obersten von Wittich, die gestern bis Bapaume gelangt, hat diese Stadt, ebenso als die Ortschaften an der Straße nach Albert, vom Feinde stark besetzt gefunden. Nach Alarmierung des Feindes und Beschießung Bapaume's, hat sie sich, schwach verfolgt und ohne Verlust zu erleiden, zurück gezogen". „von Barnekow."

„Tages-Befehl. Amiens, 13. Januar 1871.

Durch Armee-Befehl vom 6. dieses hat Seine Majestät der König das eiserne Kreuz erster Klasse nachbenannten Offizieren und Soldaten zu verleihen geruhet:

Dem Obersten von Bock, Kommandeur der 22. Brigade.

Dem Majore von Busch vom Generalstabe des 8. Armee-Korps;

Dem Obersten von Kamecke, Kommandeur der 8. Artillerie-Brigade;

---

*) Diese Meldung ist durchaus falsch, und wird übrigens auch durch die folgende, allerdings immer noch übertriebene, berichtigt. Das große Hauptquartier des französischen Heeres war den Tag gerade in Bapaume, und Niemand hat etwas davon gemerkt, daß diese Stadt durch den Husaren-Obersten von Wittich beschoßen sei. Während einiger Minuten zeigte sich, auf zwei oder dreitausend Meter Entfernung von Bapaume, eine Abtheilung, zog sich aber, nach einigen Schüßen die nicht bis zur Stadt reichten, schneller denn sie gekommen war, wieder zurück.

Digitized by Google

Dem Sergeanten Harting vom rheinischen Feld-Artillerie-Regimente Nr. 1.

Dem Majore Sax vom 70. (?).

Dem Hauptmanne Litski vom 28. (? — soll vielleicht Wilsky heißen.)

Dem Obersten von Wittich von den 9. Husaren.

Dem Obersten von Rosenzweig vom 28."

„von Göben."

„Tages-Befehl.

Hauptquartier zu Amiens, 12. Januar 1871.

Um die Beförderung der Briefschaften durch die Feldpost auf der Linie Amiens, Villers-Bretonneux, Proyart, Estrée, Péronne zu kontrollieren, sind, unter Vermittelung der Truppen-Führer, Laufzettel aus zu geben. Diese, vom Höchst-Kommandierenden ausgestellten Zettel sind an dessen Stab wieder einzuliefern, um daselbst bei erster Gelegenheit einer Kontrolle unterworfen zu werden.

Die Kommandeure der Feldpost-Abtheilungen müßen Sorge tragen, daß dieser Dienst rascher denn seither betrieben werde. Sie müßen zu diesem Zwecke stets gesattelte Pferde bereit halten, die Beförderung ohne Verzug vornehmen, und von den Reitern, selbst in dieser Jahres-Zeit bei Schnee und Eis, die Leistung von zwei Meilen in der Stunde fordern. Wenn man die Sache sich angelegen sein läßt, kann es nicht mehr vorkommen daß z. B. ein Brief von Amiens nach Péronne zehen Stunden unterwegs ist.

Die dritte Reserve-Division (mit Ausschluße der Kavallerie-Brigade Strantz) empfängt heute die Exemplare der Sektionen Amiens und Arras in $^1/_{80000}$; sechs und zwanzig der einen, dreizehen der anderen. Quittung ist einzureichen."

„von Göben."

Befehl für die 16. Division. 15. Januar 1871.

„Die Leute sollen den Tornister nicht tragen, doch Kochgeschirr und volle Kriegs-Chargierung bei sich haben. Die Tornister sind auf Wagen nach zu führen." „von Barnekow."

„Amiens, 16. Januar 1871.

„Zu Péronne befinden sich 160 dem Feinde abgenommene Chassepots. Die Abtheilungen, die etwa eine gewisse Anzahl da-

Digitized by Google

von gerne hätten, können sie gegen Quittung vom Kommandanten von Péronne empfangen."

— — — — — — — — — — — — —

„von Göben."

„Befehle für die Korps. Nesle, 17. Januar 1871.
eilf Uhr Abends.

„Nach den eingegangenen Meldungen hat der Feind ansehenliche Kräfte bei St. Quentin vereinigt, und Vorposten in der Richtung gegen Péronne und Ham ausgestellt. Ich befehle für morgen Folgendes:

1. Die 15. Infanterie-Division tritt um acht Uhr frühe den Marsch über Tertry nach Etreillers und Umgegend an. Bei Tages-Grauen schickt sie Patrouillen auf dieser Straße und in der Richtung auf Vermand.

2. Die Abtheilung des General-Lieutenants Grafen von der Gröben marschiert über Vermand. Bei Vermand angekommen, tritt sie unter Befehl des General-Lieutenants von Kummer, der den Auftrag hat, die feindliche Stellung zu erkennen.

3. Die 16. Infanterie-Division setzt sich um acht Uhr frühe über Jussy in Marsch, von wo sie Abtheilungen gegen St. Quentin schickt, um sich zu versichern ob der Feind daselbst ist, oder in welcher Richtung er marschiert. Der General-Lieutenant Graf Lippe wird ersucht über Vendeuil und Moy zu marschieren.

4. Die 3. Reserve-Division marschiert um acht Uhr frühe in der Richtung auf Ham, und schickt, sobald es helle wird Patrouillen nach St. Quentin. Ein Offizier hat sich um acht Uhr frühe in meinem Hauptquartiere zu melden.

5. Die Artillerie des 8. Armee-Korps rückt um zehen Uhr frühe nach Ugny und Quivières, sowie Umgegend.

6. Der Train . . . . . .

7. Um neun Uhr gehe ich nach Ham, wohin mir die heutigen Meldungen zu schicken sind." „von Göben."

„N. Die 3. Reserve-Division stehet nicht mehr unter dem Befehle der 16. Infanterie-Division, sondern unter dem Befehle des kommandierenden Generales des 8. Armee-Korps.

Befehls-Ausgabe Abends neun Uhr." —

„Befehl für die 16. Infanterie-Division.

17. Januar 1871.

Combles, Rancourt, Bouchavesne sind vom Feinde besetzt.

Digitized by Google

Zu Bellenglise befand sich die Marine-Infanterie. Zu St. Quentin standen ungefähr 4000 Mann. Die Division des Grafen Lippe hat Roupy besetzt. Es scheint daß der Feind sich aus der Umgegend von Albert weg gezogen und auf der Straße von Cambrai sich nach St. Quentin gewandt habe. Um Gewissheit zu gewinnen, befehle ich Folgendes:

1. Durch den Oberstlieutenant Reineck wird mit zwei Bataillonen, vier Geschützen und zwei Schwadronen eine Erkennung von Tincourt nach Hurlu und Fins ausgeführt.

2. Die zu Roisel und Vermand stehenden Abtheilungen senden vermehrte Patrouillen aus.

3. Ein Bataillon und eine Batterie rücken morgen frühe um zehen Uhr über Tincourt nach Boucly.

4. Das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 70 vereinigt sich morgen frühe um zehen Uhr bei Mons-en-Chaussée, desgleichen die fünfte schwere Batterie.

5. Morgen frühe um zehen Uhr schickt das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 29 zwei Kompagnien nach jeder der beiden Brücken über die Somme, der bei Brie und der bei St. Christ.

6. Um auf alle Fälle gefaßt zu sein, ist das Gepäck (ausgenommen das der Besatzung von Péronne) morgen frühe um neun Uhr zusammen gefahren, das der 31. Infanterie-Brigade bei Barleux, das der 32. und der Reserve-Brigade Strantz bei Villers-Carbonnel; das der Avantgarde der 3. Reserve-Division bei Flancourt, und das des Gros der Infanterie und des zweiten Garde-Uhlanen-Regimentes bei Marchelpot. Die Abtheilungen, die marschieren müßen, laßen ihre Tornister in den Kantonnements, und, soweit es angehet, auf Wagen verladen. Diese Wagen sind dann, wann dazu Gelegenheit sich bietet, nach dem Fuhrwesens-Parke abzufahren. Kochgeschirre und Munition müßen die Leute bei sich haben.

7. Alle einlaufenden Nachrichten, die für die vorwärts entsandte Abtheilung des Oberstlieutenants Reineck wichtig sein könnten, sind unverzüglich dort hin nach zu schicken.

8. Die 3. Reserve-Division Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht hat eines Theiles den Auftrag, die Brücken und wieder hergestellten Übergänge bei Feuillère und Ham zu bewachen und vertheidigen. Die Truppen-Theile der 31. Infanterie-Brigade, die noch am linken Ufer der Somme kantonnieren (erstes Bataillon Regiments Nr. 29 und fünfte schwere Batterie zu Biaches

Digitized by Google

bei Péronne), nehmen unterm Befehle des Oberstlieutenants von Hymmen an der Bewegung Theil. Die Brücken sind, bei etwanigem überlegenem Andringen des Feindes, von Grunde aus zu zerstören. Anderes Theiles muß die 3. Reserve-Division sich bereit halten, die Defiléen oberhalb Péronne für den Fall zu besetzen, daß die auf dem rechten Ufer befindlichen Truppen dasselbe zu raümen genöthigt wären." „von Barnekow."

„Befehl für die 3. Reserve-Division.

18. Januar 1871.
zwölf Uhr 45 M. frühe.

1. „Die Avantgarde, mit Ausnahme des 1. 81er, rückt um acht Uhr von Mesnil S. Nicaise nach Ham, über Rouy-le-Petit, Eppeville und Voyennes. Bei Tages-Anbruche schickt sie Kundschaften nach St. Quentin.

2. Das Rendez-vous um neun und ein halb Uhr frühe für das Gros der Infanterie, mit inbegriffen das 1. 81er, die zweiten Garde-Uhlanen, und die 1. Schwadron des Garde-Husaren-Regimentes, nördlich von Hombleux in Rendez-vous Stellung.

3. Eben daselbst Befehls-Ausgabe für die Avantgarde um neun und ein halb Uhr (um zehen Uhr für die Brigade).

4. Der Fuhrwesens-Park und das Gepäck gehen morgen nach Nesle ab.

Ich befinde mich an der Spitze des Gros der Infanterie.

„Albrecht, Prinz von Preussen."

„Hinsichtlich der bei den Truppen befindlichen Hülfs-Kranken-Träger, die beständig die weiße Binde mit rothem Kreuze angelegt haben, sind Zweifel laut geworden. Um dem Feinde jeden Vorwand zu Gewaltthätigkeiten zu benehmen, bestimme ich, daß diese Leute bei den Truppen-Theilen, sobald sie als Mitkämpfer gelten müßen, keines Falles das Abzeichen tragen; ihre Binden werden abgenommen und in den Wagen aufgehoben. Bei ernsten Vorkommenheiten, wo eine Verstärkung der Kranken-Träger-Abtheilungen sich nöthig macht, ist dann jenen Leuten die Binde auszugeben, nachdem sie selbverständlich Waffen und Patrontaschen abgelegt haben."

Digitized by Google

„Armee-Befehl. Ham, 18. Januar 1871, zehen Uhr Abends.

„Die 15. Infanterie-Division und die Abtheilung des Generals Grafen von der Gröben haben in glücklichem Gefechte die gegenüber stehenden feindlichen Kräfte zurück geworfen und ein Geschütz genommen*). Sie waren jedoch nicht stark genug den Feind zu verfolgen und die ihnen bezeichneten Stellungen einzunehmen. Morgen muß der Sieg vervollständigt werden.

General von Kummer wird morgen frühe um acht Uhr mit allen unter seinem Befehle stehenden Truppen, inbegriffen die ganze Artillerie des Korps, die Straßen von Vermand und Etreillers einschlagen, und sich nachdrücklich auf St. Quentin wenden.

Die unterm Befehle des Generals von Kummer vereinigten Truppen genügen um mit Erfolge das ganze französische Nordheer zu bekämpfen. Sie haben den Auftrag, Alles was sie vor sich finden nieder zu werfen, St. Quentin zu umschließen und zu nehmen. Zu diesem Zwecke hat General Graf Gröben, gegen den linken Flügel hin, sich bis über die von Cambrai nach St. Quentin führende Straße auszudehnen.

Die Division des Grafen Lippe, mit der ihr zugetheilten 16. Infanterie-Brigade, die morgen frühe zu Tergnier eintreffen muß, hat diese Bewegung zu unterstützen, indem sie mit aller Macht längs der Straße von la Fère sich auf St. Quentin wendet, und es soviel als möglich von rechts zu umfaßen sucht.

Mit den Kräften die sich gegenwärtig unter meinem Befehle vereinigt finden, und bei der Überlegenheit unserer Artillerie, braucht es weiter Nichts denn mit Entschloßenheit vorzurücken, und Alles was der Feind uns entgegen setzen kann über den Haufen zu rennen.

Die Reserve unterm Obersten von Böcking setzt sich morgen frühe von Ham nach St. Quentin in Marsch; ihr zugetheilt wird eine Schwadron der neunten Husaren, die sie zu Ham an sich ziehet, und die zweite Schwadron der Garde-Uhlanen, die gegen neun Uhr zu Ham eintreffen muß, und sich beim Obersten von Böcking zu melden hat.

Zu Anfange des Kampfes werde ich bei der Reserve sein, wohin mir die Meldungen zu schicken sind. Wahrscheinlich begebe ich mich in der Folge zur Division Kummer.

---

*) In Betreffe dieses Geschützes ist oben schon gehandelt, sieh S. 60.

Digitized by Google

Für den Fall, daß der Feind unseren Angriff nicht abwartete, muß mit äußerstem Nachdrucke, um den Preis größester Anstrengungen, zur Verfolgung übergegangen werden. Denn die Erfahrung lehrt uns, daß gegen so schwach gefügte Truppen es nicht sowol der Kampf selber ist, der die eigentlichen Ergebnisse liefert, sondern dessen zersetzende Wirkung; und diese Wirkung ist es, die wir ausbeuten müßen." „von Göben."

Armee-Befehl. 19. Januar 1871.

„Das französische Nordheer ist völlig geschlagen; St. Quentin ist von der Division Barnekow und von der Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albert besetzt.

Zwei Geschütze sind in diesem Kampfe genommen. Über 4000 Gefangene befinden sich in unseren Händen.

Ich spreche den Truppen, die ich zu befehligen die Ehre habe, meine Glückwünsche aus.

Jetzo handelt es sich darum die Früchte dieses Sieges einzuernten. Heute haben wir gefochten, morgen müßen wir marschieren, um die Auflösung des Feindes zu vollenden. Es scheint, daß er sich einer Seits auf Cambrai, anderer Seits auf Guise zurück gezogen habe*). Es gilt, ihn einzuholen, ehe er in den Schutz der Reihe seiner Festungen kömmt. Zu dem Ende stelle ich als Regel auf, daß jede Truppe täglich ungefähr fünf Meilen zurück legen müße.

Das Fußvolk hat seine Torniſter, so oft als man es ermöglichen kann, fahren zu laßen.

General von Kummer wird auf Cambrai, General von Barnekow mit der 16. Infanterie-Division, die Division des Prinzen Albert, und die Abtheilung des Obersten von Böcking, die heute unter dessen Befehl gestellt wird, werden über Sequehart auf Clary und Caudry marschieren.

Die Division des Grafen Lippe auf Bohain, le Câteau-Cambresis.

Ich werde mich vor der Hand nach Catelet begeben; um Mittag werde ich dorten sein, und die Meldungen der oben genannten Generale daselbst abwarten. „von Göben."

„Tages-Befehl. Caudry, 21. Januar 1871.

„Zu Folge Armee-Befehl hat Se. Majestät der König dem

*) Irrthum. Keine französische Schar hat sich nach Guise gewendet.

Digitized by Google

General-Lieutenant von Barnekow und dem General-Lieutenant von Kummer den Orden pour le Mérite mit

. . . . . .

„von Göben."

„Caudry, 21. Januar 1871.

„Oberstlieutenant Gebauer ist zum Kommandanten von Péronne ernannt.

Der Nachweis unserer Verluste (mit namentlicher Angabe der Offiziere) in den Kämpfen bei St. Quentin muß bis morgen, Abends sieben Uhr, an den Höchst-Kommandierenden nach St. Quentin eingereicht werden." „von Göben."

„Armee-Befehl. Hauptquartier Caudry, 21. Januar.

„1. General von Kummer, mit der 15. Division und dem unter seinem Befehle stehenden Theile der Artillerie des Korps, hat morgen in die Gegend von Achiet, Bapaume, Beugny, Beaumetz aufzubrechen, und von dorten aus dann Abtheilungen zur Beobachtung gegen Cambrai und Arras zu entsenden.

1. (?) General von Kummer hat, innerhalb dieses Bereiches, den Befehl über die Truppen aller Waffen-Gattungen. In dem eben nicht wahrscheinlichen Falle, daß der Feind ihn drängen sollte, hat er sich auf Amiens zurück zu ziehen.

2. (?) General Graf Gröben bleibt vor Cambrai, in der Gegend von Marcoing, Masnières, Crèvecouer, hält Verbindung mit den Generalen von Kummer und von Barnekow, und beobachtet den Feind.

Wenn derselbe gedrängt würde, Rückzug auf Péronne.

. . . . . .

„von Göben."

„16. Infanterie-Division.

Prémont, 22. Januar 1871.

„Ich bin heute betroffen gewesen von der großen Menge Fuhrwerke die ganz und gar nicht der Vorschrift entspricht. Ich will daß der Wagen-Park auf die engsten Grenzen beschränkt werde. Ich habe noch bemerkt, daß das Gepäck sich hinter den marschierenden Kolonnen befand; also zunächst dem Feinde! Wann

Digitized by Google

man zurück marschiert, verstehet es sich von selbst, daß das Gepäck vorweg geschickt wird, und die Truppe folgt."

„von Barnekow."

„Korps-Befehl.

Herr General-Lieutenant von Barnekow!

Ich ersuche Ew. Excellenz, heute und morgen in den von unseren Truppen besetzten Strichen Schatzungen zu erheben. Ich weise ihnen die Ämter Clary und le Catelet zu, sowie die von Solesmes und Carnières; in diesen letzteren soweit es eben thunlich ist. Als Regel kann man fünf und zwanzig Franken vom Kopfe nehmen, doch wird es nicht immer möglich sein, eine so hohe Steuer einzutreiben.

An Haber muß man Alles was zu haben ist zurück schicken, und nöthiges Falles mit nehmen. Die Pferde die wir verloren haben sind zu ersetzen, und die zum Dienste untauglich gewordenen auszutauschen. Es empfiehlt sich viel Rinder weg zu treiben.

Doch für alles dieß müßen vollkommen Ordnungs mäßige Anerkenntnisse gegeben werden, worin der angegebene Werth bescheinigt wird.

Das Geld ist an die Intendantur des 8. Armee-Korps zu senden.

Caudry, 22. Januar 1871. „von Göben."

„Befehl für die 3. Reserve-Division.

Maretz, 23. Januar 1871,
zehen und ein halb Uhr frühe.

„1. Die Stiefel, die der Vorraths-Kolonne gefolgt sind, gehören dem Regimente Nr. 81, und sind heute den Leuten aus zu geben.

2. Falls es sich heraus stellte, daß ein Truppen-Theil, nach den von der Armee-Intendantur besorgten Lieferungen, Stiefel im Überfluße hätte, ein anderer aber daran Mangel litte, so ist ein Ausgleich durch die vorgesetzten Behörden, und, in letzter Instanz, durch den Obersten von Göben und den Major von Schweinichen zu veranlaßen.

. . . . . .

Ich mache von Neuem aufmerksam, daß der Unterhalt der Leute und Pferde in erster Reihe von den belegten Gemeinden, besonders was Fleisch, Haber und Brot betrifft, zu tragen ist.

Digitized by Google

Wann die Einwohner durchaus nicht im Stande sind diese Gegenstände zu liefern, so müßen die Gemeinden Brot backen."

„Albrecht, Prinz von Preussen."

„Befehl für die Brigade. 24. Januar 1871.

. . . . . .

Die drei Einwohner von Prémont, die von den Garde-Uhlanen als Geisel genommen sind, sowie der Bericht des Majors von Kapphengst in dieser Sache sind von Seiten des ersten Bataillones 81er an den Höchst-Kommandirenden nach St. Quentin zu schicken. Die Geiseln werden zu Wagen geführt."

„Tages-Befehl. Hauptquartier Amiens, 28. Januar 1871.

Se. Majestät der König hat zu befehlen geruhet, daß unmittelbar an ihn, und immer so zeitig als möglich, ein kurz gefaßter Bericht über jedes Gefecht von einigem Belange, oder wann eine Brigade sich besonders ausgezeichnet hat, eingereicht werde. Dieser Bericht muß von dem Anführer, der bei dem Vorfalle befehligt hat, aufgesetzt werden. Er enthält die Umstände und das Ergebniss."

„Tages-Befehl. Amiens, 29. Januar 1871.

Graf Moltke theilt unterm 23. dieses mit, daß so eben der Vertrag eines Waffen-Stillstandes, der am 31. Janure, zu Mittage in Kraft tritt, unterzeichnet ist. Die Einstellung der Feindseligkeiten soll aber, auf dem Fuße des Status quo, unmittelbar bewilligt werden, falls der Feind es verlangen sollte."

„von Göben."

„Divisions-Befehl. Hauptquartier Deniécourt, 29. Januar 1871, neun Uhr Abends.

„Morgen, Nachmittags um zwei Uhr, findet sich der Ausschuß zum Ankaufe von Pferden fürs zweite Garde-Uhlanen-Regiment vor der Wohnung des Rittmeisters von Below ein.

Alle Offiziere, die verfügbare Reitpferde zu verkaufen beabsichtigen, werden ersucht, zu angezeigter Stunde sie, mit Angabe des Verkaufs-Preises, nach Chaulnes zu schicken."

„Albrecht, Prinz von Preussen."

Digitized by Google

„Armee-Befehl. Amiens, 30. Januar 1871.

„Den Bedingungen des Waffen-Stillstandes gemäß sind die Departements des Pas de Calais und des Nordens von deutscher Besetzung ausgenommen, und ist in Allgemeinem vereinbart, daß die Vorposten mindestens zehen tausend Meter von dem Abmarkungs-Saume entfernt bleiben. In Folge dessen unterbleibt zum Theile der für morgen befohlene Vormarsch, und selbst eine gewisse Anzahl von uns besetzter Orte muß aufgegeben werden. Indessen ist hierauf nicht eher Bedacht zu nehmen, bis General Faidherbe Abbeville und das ganze Departement der Somme räumen gelaßen hat. Auf alle Fälle aber müßen, von morgen dem 31. Mittags ab, Begegnungen mit dem Feinde vermieden bleiben, und sind vorkommendes Falles feindlichen Abtheilungen Unterhändler mit der Mittheilung entgegen zu senden, daß mit dem General Faidherbe verhandelt werde."

„von Göben."

Beilage P.

Diese Maßregel ward von der Regierung in Folge des nachstehenden Berichtes ergriffen, den der Oberbefehliger des Nordheeres als Antwort auf die während des Waffen-Stillstandes an ihn gerichtete Frage: „Kann man den Krieg fortsetzen?" abgefaßt hatte.

General Faidherbe antwortete:

Herr Minister!

Die wehrthümlichen Kräfte der beiden Regierungs-Bezirke Pas de Calais und Norden sind folgende:

1. Ein Feldheer (22. und 23. Armee-Korps), augenblicklich in der Stärke von ungefähr 25,000 Mann, wovon ein Drittel ständige Truppen, ein Drittel mobile Bürgerwehr und ein Drittel säßiges Aufgebot; ein Heer das sechzehn gute Feld-Batterien besitzt.

2. Besatzungen fünfzehen fester Plätze, aus säßigem Aufgebote, und zwar Fußvolk und Artillerie bestehend, in der ungefähren Höhe von 55,000 Mann.*)

Diese fünfzehen Plätze würden für eine gute Vertheidigung 80,000 Mann erfordern.

*) Bewafnet mit Gewehren des alten Musters. Nicht inbegriffen sind in obiger Anzahl gegen zwanzig tausend säßige (nicht aufgebotene) Bürgerwehren.

Digitized by Google

Bei der Annahme, daß nach dem Waffen-Stillstande der Krieg wieder beginne, muß man sich darauf gefaßt machen, daß die Preussen 80,000 bis 100,000 Mann mit starken Belagerungs-Parken, die vor Paris verfügbar geworden sind, gegen den Norden schicken. Angesichts solcher Kräfte möchte das Nordheer nicht das Feld halten; es müste sich in die festen Plätze vertheilen, deren Besatzungen solcher Weise auf die erforderliche Ziffer gebracht würden.

Glaublich ist, daß die preussischen Kräfte, um den Krieg rascher zu betreiben, sich alsdann in zwei Heere, jedes zu 40,000 bis 50,000 Mann theilen würden.

Das eine unternähme die Eroberung der Gruppe seeischer Plätze*): Boulogne, Calais, Gravelingen, St. Omar, Bergen und Dünkirchen, deren Mehrheit der Bevölkerung eine deutsche Mundart spricht**); und das andere die Eroberung der Plätze des östlichen Striches: Arras, Douai, Lille, Cambrai, Valenciennes, wo der Reichthum des Landes den Feind zu einem Unternehmen einlädet.

Ihrem Verfahren gemäß würden die Preussen diese Städte bombardieren, deren Bevölkerungen nach fünf- oder sechstägigem Beschießen, wodurch eine Anzahl Häuser eingeäschert wäre, sich wol ergeben wollten. Die Gewerkhöfe, deren Gebäude durch ihre Abmeßungen zumeist ins Auge fallen, und Maschinen und Geräthe von großem Werthe einschließen, sollten die ersten Ziele sein.

Demgemäß dürfte der vereinigte Widerstand dieser Städte des Ostens beider Departements, meinem Ermeßen nach, nicht viel länger denn einen Monat währen; denn in einem Tage würden die Preussen, in solch ebenem, mit trefflichen Straßen und Eisenbahnen bedecktem Lande, sich mit ihrem Gezeuge von einem Platze zum anderen wenden.

Die Gruppe der seeischen Städte möchte, wegen der Überschwemmungen und der Stütze, die sie in der Nähe des uns gehörigen Meeres fänden, wol längere Zeit, vielleicht sechs Monate, widerstehen.

Ließen dagegen die Bevölkerungen, anstatt nach einigen Tagen der Bombardierung sich zu ergeben, trotz Brandes der Häuser sich zu äußerster Vertheidigung bereit finden, so wären

*) Im Augenblicke des Waffen-Stillstandes war General von Göben im Begriffe, die Operationen gegen den Norden, in der Stärke von 30,000 Mann, mit dem Angriffe auf Abbeville zu beginnen.

**) Hielt General Faidherbe diesen Umstand für so wesentlich? die Erörterung wäre anziehend. Anm. des Ueberf.

Digitized by Google

die Preussen genöthigt, nachdem sie die Städte eingeäschert hätten, zu geregelter Belagerung der Werke überzugehen; und ich glaube, daß ungeachtet der Tüchtigkeit ihrer Artillerie der Widerstand sich mindestens verzwiefachen könnte, und bis zu völliger Niederwerfung der ganzen Gegend gewiß reichlich zwei und ein halber Monat nöthig würden.

Bei dieser zweiten Annahme darf man auch darauf rechnen, daß es ihnen viel Leute koste; freilich würden sie, als zum Ausgleiche, nicht ermangeln, ein so reiches Land auf das Unbarmherzigste zu schatzen.

Ich muß bekennen, daß ich an das Zutreffen meiner zweiten Annahme (die Behauptung der Städte bis aufs Äußerste) selber nicht glaube. Wollte ein Kommandant eine Stadt in dieser Weise vertheidigen, so dürfte er wol auf die ständigen Truppen, einen Theil der mobilen Bürgerwehr, und die nicht besitzenden Klassen rechnen, deren vaterländische Hingebung leicht zu wecken ist; aber gegen sich hätte er fast die ganze Bürgerschaft, also die säßige Bürgerwehr und ohne Zweifel auch das säßige Aufgebot.

Falls der Krieg fort gesetzt werden sollte, wäre es, nach dieser Darlegung, vielleicht gut, aus dem Bereiche des Nordens etwa zehen tüchtige Feld-Batterien, die den Preussen die Spitze bieten gelernt haben, heraus zu ziehen, um den Krieg im Westen Frankreichs und im Süden, wo ich die wehrthümlichen Hülfs-Quellen nicht kenne, hin zu halten.

Man könnte vielleicht auch noch 6000 bis 8000 Mann des Feldheeres entnehmen; der Nachdruck aber, und somit die Dauer der Vertheidigung der festen Plätze würde, wenn man sie dieses tüchtigen Stoffes beraubte, gleicher Maßen herab gemindert.

Lille, 5. Februar*) 1871.

Der Oberbefehliger des Nordheeres
L. Faidherbe.

Beilage O.

Tages-Befehl an das 22. Armee-Korps.

Bei Gelegenheit der Truppen-Schau, die der Oberbefehliger so eben abgehalten hat, beauftragt er den Divisions-General Lecointe den Truppen seine ganze Befriedigung für die ungemeinen Dienste auszusprechen, die sie der Sache vaterländischer Vertheidigung während der beiden letzten Monate kriegerischer Opera-

*) Im französischen Texte findet sich der Druckfehler: Januar.

Digitized by Google

tionen geleistet haben. Durch ihre wunderbare Ausdauer haben sie die Ehre unserer Waffen bewahrt, indem sie unverzagt, trotz unglaublicher Geringfügigkeit der gegebenen Mittel, den Streit weiter führten.

Heute, unter den betrübenden Umständen, worin das Land sich befindet, gilt es zwiefache Hingebung zu zeigen, um bereit für Alles zu sein, ob gegenüber dem Auslande, ob in Voraussicht heimischer Zerwürfnisse.

Wir haben die volksthümliche Freiheit und Würde zu schützen; das Land, dessen Wille durch die Mehrheit seiner Vertreter ausgesprochen werden soll, muß Herr seiner Geschicke bleiben.

Die Pflicht der bewaffneten Bürger ist, diesen Willen achtbar zu machen, und ich zähle auf das Nordheer in Erfüllung dieser Pflicht.

Cambrai, 2. Februar 1871.

Der Oberbefehliger des Nordheeres
L. Faidherbe.

Tages-Befehl bei Gelegenheit der Abdankung des säßigen Aufgebotes.

Volkswehren der nördlichen Gebiete! Ihr seid auf Befehl der Regierung entlaßen! Ich will Euch nicht scheiden sehen, ohne ein Lebewol an Euch zu richten. Ihr, die vom ersten bis letzten Tage die harten Gebote, die des Landes Vertheidigung Euch auferlegte, vollbracht habt, Ihr kehret in Euer Heim zurück, im Herzen die Befriedigung die dem ehrlichen Manne die erfüllte Pflicht gewähret. Ihr sollt von Euren Landsleuten geehrt werden, und soll das die gerechte Anerkennung all dessen sein, was Ihr seit balde sechs Monaten geleistet und erduldet habt. Ich habe Euch oft beklaget unter den Entbehrungen, die ein unzulängliches Heeres-Gefüge veranlaßte, und habe dann gefunden, daß Ihr von dem Stoffe seid, den man, wie ich hoffe, bei einer Umgestaltung des Heeres zu verwerthen wißen soll.

Was die angehet, die sich der Erfüllung ihrer Pflicht verwerflicher Weise entzogen haben, und etwa nicht von der Strenge des Gesetzes erreicht werden sollten*), so ligt es an der öffent-

*) Einige Tausende des säßigen Aufgebotes und der mobilen Bürgerwehr hatten sich, vor oder während ihrer Einreihung, nach Belgien in Sicherheit gebracht, um nicht in Krieg zu ziehen.

Digitized by Google

lichen Meinung hier Gerechtigkeit zu üben. An ihrem Leben haftet ein Makel, den sie für lange hin nicht verwischen können.

Ich schließe, indem ich den Offizieren*) für den Eifer und die Hingebung danke, die sie in ihre Stellungen mit gebracht haben, und denen es zuzuschreiben ist, daß die meisten Scharen merkbare Fortschritte gemacht haben.

Der Oberbefehliger des Nordheeres
L. Faidherbe.

Beilage R.

Zur Stütze unserer Behauptung geben wir hier Auszüge eines Briefes Gambetta's an Jules Favre, der von den Tages-Blättern veröffentlicht ist.

„Bordeaux, 16. Januar 1871.

Durchaus vertraulich und persönlich).

„Mein lieber Freund!

. . . . . .

Ihr sehet das schreckliche Unheil täglich an Euch, Frankreich und die Republik näher heran treten, und ergebet Euch seufzend darein.

Vom Hunger laßet Ihr Euch in die Enge treiben. Ihr habt die Stunde und günstige Gelegenheit zu sieghaftem Durchbruche verstreichen gelaßen, und sollet nun, trotz der lautersten Bestrebungen, fallen wie die bei Metz und Sedan gefallen sind. Vielleicht versuchet Ihr in letzter Stunde noch eine rühmliche . . . . . ., ohne dem Vaterlande damit zu nützen.

Diese großen Opfer müßen zu rechter Zeit gebracht werden um wirksam zu sein.

Wenn Ihr am siebenten Januare heraus getreten wäret, wie Euere Meldung vom neunten andeutet, so hätte Chanzy wol auf der Linie von le Mans, anstatt einer Schlappe, einen wahrscheinlichen Erfolg aufzuweisen gehabt.

---

*) General Faidherbe hatte junge Leute des Landes, die sich freiwillig angeboten hatten, zu Ordonnanz-Offizieren genommen: Decroix, Bourdonnay du Cleſio, d'Heſpel, Desrouſſeaux, Creſpel, Maſquelez, Montaudon, Haubourdin; ſie haben während des ganzen Feldzuges hervor ragende Dienſte geleiſtet, und die meiſten auch Proben wehrthümlicher Befähigung gegeben. Creſpel erlitt in der Schlacht von Pont-Noyelles durch ein Sprengſtück einer Granate eine Quetſchung.

Digitized by Google

Thätet Ihr es heute, morgen, übermorgen, indem Ihr den Augenblick nützet, wo die Preussen ihre Linien gelichtet haben, um Chanzy 200,000, Bourbaki 100,000 Mann entgegen zu stellen, noch möchte es Euch gelingen.

. . . . . .

Darüber was Euere kriegerische Lage berührt, will ich Euch in aller Treue Aufschluß geben.

Im Westen hat General Chanzy, den meine Nachricht vom 31. December Euch bei le Mans, und zu neuem Vorgehen bereit zeigte, sich im Gefolge der Operationen, die den 27. und 28. December begannen und heute noch währen, zur Aufgabe seiner Stellungen und Antritte des Rückzuges hinter Mayenne genöthigt gesehen.

Er hatte es dabei mit der Wucht eines Heeres von mehr denn 200,000 Mann unter den Befehlen des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogen von Meckelnburg zu thuen.

Die von Paris heran gezogenen Verstärkungen haben ihn trotz des heldenmüthigen Widerstandes erdrückt, der leider in schmerzliche Ohnmacht umschlug.

Ich schicke Euch die Folge seiner Nachrichten, von Beginne der Operationen an bis auf heute. Ihr möget so eingehends die Wechselfälle dieses schrecklichen Ringens verfolgen, und die Seelen-Stärke dieses wackeren Generals bewundern. Die hauptsächlichen Gründe seines Miserfolges sind der Mangel einer Unterstützung seiner Kämpfe durch eine Unternehmung von Paris her, die Erschütterung des säßigen Aufgebotes der Bretagne, und auch die Unerfahrenheit der diese Truppen befehligenden Offiziere.

Das eigenthümliche Wesen der Heere die wir bilden ist, daß ihnen Gediegenheit und Athem fehlet. Sie vermögen eine Reihe mehrwöchiger, selbst mit einzelnen Erfolgen durchsetzter Kämpfe nicht auszuhalten; es bedarf eines großen Sieges, um für längere Zeit sie anzufeuern. Das erkläret, warum seit Beginne des Krieges unsere verschiedenen Heere, zu Ende eines gewissen Abschnittes von Kämpfen, allemal nöthig hatten, sich aufzufrischen und herzustellen.

Es ist ein zu hastig gearbeitetes und zusammen gestelltes Gefüge, daß nur eine gewisse Anzahl Tage sich bewegen kann, und in bestimmter Wiederkehr neu aufgebauet werden muß. Aber dieß zeitweise Versagen darf Einen nicht erlahmen laßen, noch niederbeugen. Man muß einfach entschloßen sein, niemals zu

Digitized by Google

ermüden, und geduldig, nach jedem Unfalle, das Werk der Herstellung und des äußersten Widerstandes von Frischem aufzunehmen. So haben wir es gehalten nach der ersten Einnahme Orléans', nach den im Monate November dem Heere des Westens zu Nogent-le-Rotrou beigebrachten Niederlagen, als le Mans das erste Mal bedrohet war; ebenso nach Tours und der zweiten Räumung Orléans', nach der Niederlage des Heeres unter Cambriels bei Burgonz.

So machen wir es heute hinter Mayenne für das zweite Heer der Loire, und zu diesem Zwecke ist es, daß ich, auf das Drängen des Generals Chanzy hin, mich heute Abend nach Laval begebe. Man begreifet, daß es so lange nicht anders sein kann, bis diese frisch errichteten und daher so empfindlichen Scharen einen wirklich wehrthümlichen Geist eingesogen haben.

Auch aus anderem Grunde muß es sich so gestalten. Alle Mal nach einer Reihe für unsere Waffen glücklicher Gefechte, wo die Preussen uns in gleicher oder geringerer Stärke gegenüberstanden, ermöglichen sie es, an dem strittigen Punkte überlegene Massen anzuhaüfen, was in dem besonderen Falle des Generales Chanzy vermieden wäre, wenn Paris zahlreiche Ablenkungen im Umkreiße seiner Mauren unternommen hätte, oder einen Ausfall ohne den Gedanken der Rückkehr.

Es ist ja doch augenscheinlich, daß das in Paris befindliche Heer nicht bloß eine abwehrende Macht sein kann. Die Stadt muß ein Heer hinstellen für äußere Operation, ein Hülfs-Heer fähig das Feld zu halten, und dorten die Zahl der auswärts gegen den Feind beschäftigten Kräfte zu mehren. Ich erachte die Rolle der von den Provinzen aufgestellten Heere für eine zwiefache: als andringende Macht sich Paris zu nähern, oder aber den Belagerern beträchtliche Kräfte zu entziehen, sie von der Hauptstadt ferne zu halten, und entsprechender Maßen die Tiefe des einschließenden Gürtels zu mindern. Doch unter diesem oder jenem Gesichts-Punkte ist der endliche Erfolg nur denkbar, falls Paris aus seiner beharrlichen Unthätigkeit heraus tritt.

Man darf übrigens nicht außer Acht laßen, daß dem Feinde die unabläßlichen Anfälle unserer jungen Truppen, außer der Gefahr die er bei der übermäßigen Entfernung von seiner Operations-Base läuft, täglich viel Leute kosten, und ihn, selbst wo er sieget, doch erschöpfen. —

. . . . . .

Digitized by Google

General Chanzy ist ungemein für diesen Krieg stets sich erneuernder Kämpfe geeignet, deren Zweck ist den Feind abzustumpfen.

Ihr dürft Euch darauf verlaßen, daß wir in einigen Tagen dieses zweite Heer wieder hergestellt haben. Schon ist das neunzehente Armee-Korps heran gezogen, das bei Flers den linken Flügel einnehmen soll.

Der Verlust der Linie der Sarthe ist gewiss von Bedeutung. Dennoch muß man die Folgen nicht zu hoch anschlagen; denn, einmal nur wieder gesammelt, kann General Chanzy, mittels kräftiger Bewegung gegen die rechte Flanke des Feindes in der Richtung auf Alencon, ihn zur Umkehr zwingen. Diese Operation kann durch das 25. Armee-Korps und die fliegende Kolonne des Generals Clecet unterstützt werden, die sich zwischen Tours und Kalerzon bewegt. Im Osten gestalten sich unsere Angelegenheiten viel beßer.... Die Unternehmung des Generals Bourbaki, deren Bedeutung Euch nicht entgangen ist, hat schon wichtige Ergebnisse zu Wege gebracht.

Die hier angeschloßene Übersicht der auf jene Bewegungen und die schon erlangten Erfolge bezüglichen Nachrichten führet Euch gewißenhaft in alle Wandel der Operation ein, aber ich muß hier betonen, daß sowohl für ihn als für Chanzy die Zeit des Handels bereits seit den letzten Tagen des Decembers begonnen hat, wie ich es ja auch angekündigt hatte, und daß in Wirklichkeit beide Heere seit beinahe zwanzig Tagen sich ununterbrochen mit wechselndem Glücke schlagen; doch immer zu Euerem Frommen, denn das Misgeschick des einen und der Erfolg des anderen sind gleicher Weise für Euch in so ferne vortheilhaft als sie die besten Kräfte, die um Paris stehen, immer von Neuem abziehen.

Im Westen befehligt Friederich Karl, der seit zwanzig Tagen sich auf Chanzy verbißen hat, alle preussischen Streitkräfte. Manteuffel hat den Oberfehl gegen Bourbaki, und führt, nach Entnahme aus dem Einschließungs-Gürtel vor Paris, 100,000 Mann. Werder ist bei Seite geschoben; denn die Preussen haben das gute Verfahren, daß bei ihnen geschlagene Anführer ihres Befehles enthoben werden. Er theilet mit von der Tann und Steinmetz gleiches Geschick. Und während all dieses Ringens, was macht Paris? Nichts. Seine Bevölkerung erträgt gelaßen die Granaten der Preussen; aber man frägt nicht nur in Frankreich sondern in Europa, was die wehrthümliche Bevölkerung der Stadt mache.

Digitized by Google

Indessen dränget Euch die Zeit, Euere Nachrichten laßen uns in dieser Hinsicht keinen Vertrauens-Halt mehr; was erwartet Ihr noch um zu handeln? Rings herum beschwöret Euch alle Welt!

Ich habe Euch meine Mahnung gesandt und das Drängende der Lage auseinder gesetzt; ich habe die allgemeine Ansicht Euch mitgetheilt, die einmüthig ist in der Forderung unverzüglichen Handelns. Länger zaudern, was auch der Grund sei, der Vorwand solcher Schwäche wäre eine sträfliche That gegen das Land und gegen die Republik. Selbst mittelbar will ich nicht Genoße derselben sein. Ihr habt die nöthige Macht und das Recht in Händen, Euch Gehorsam zu verschaffen.

Machet Gebrauch davon. Aber Ihr sollt begreifen, daß meine Pflicht ist, Frankreich Euere Meldungen vorzulegen, die so kennzeichnend für die Lage und die kriegerische Leitung der Hauptstadt sind.

Wenn ich daher bis zum 23. keine Nachricht empfangen habe, die mir ankündigt, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ein Ausfall ohne Gedanken der Rückkehr im Werke sei, so gebe ich Frankreich die ganze volle Wahrheit zu wißen*)."

„Gambetta."

Beilage S.

Auf Grund deutscher Aufstellungen erfahren wir die Verluste gewisser Truppen-Theile des ersten deutschen Heeres. Wir entnehmen folgende Angaben, die man als ziemlich genaue betrachten kann.

Das siebente ostpreussische Infanterie-Regiment hat in der Schlacht von Amiens 400 Mann verloren.

Das achte ostpreussische Infanterie-Regiment hat gegen 400 Mann bei Amiens und Pont-Noyelles, und 300 Mann bei St. Quentin verloren.

Das fünfte rheinische Infanterie-Regiment hat 425 Mann bei Pont-Noyelles und St. Quentin verloren.

Das ostpreussische Füsilier-Regiment Nr. 33 hat 700 Mann

*) Während dieß Heft gedruckt ward, hat General Trochu vor der Volks-Vertretung in längerer Rede die Gründe entwickelt, die seine Haltung als Oberbefehliger des Heeres von Paris bestimmt hätten. Die Urkunden dieses großen Haders befinden sich also in Händen der Öffentlichkeit. — Urtheile Jedermann!

Digitized by Google

verloren, wovon 200 bei Pont-Noyelles, 300 bei Bapaume und 150 bei St. Quentin.

Das zweite rheinische Infanterie-Regiment hat 450 Mann verloren, wovon 300 bei Bapaume.

Das sechste rheinische Infanterie-Regiment hat 400 Mann verloren, worunter 150 bei Amiens nnd 125 bei Bapaume.

Das zweite posen'sche Infanterie-Regiment hat bei St. Quentin 325 Mann verloren.

Das achte rheinische Infanterie-Regiment hat 400 Mann verloren, wovon gegen 300 bei St. Quentin.

Das rheinische Küraſſier-Regiment hat bei Bapaume 50 Mann verloren.

Das dritte rheinische Infanterie-Regiment hat 425 Mann verloren, wovon gegen 300 bei St. Quentin.

Das fünfte ostpreussische Infanterie-Regiment hat bei St. Quentin 250 Mann verloren.

Das siebente rheinische Infanterie-Regiment hat 225 Mann verloren, wovon 175 bei St. Quentin.

Das hohenzollerische Füsilier-Regiment hat 325 Mann verloren, wovon gegen 200 bei St. Quentin.

Die dritte Eisenbahns-Abtheilung hat 150 Mann verloren.

Das rheinische Feld-Artillerie-Regiment hat über 300 Mann verloren, wovon 100 bei St. Quentin.

Das ostpreussische Feld-Artillerie-Regiment hat gegen 100 Mann bei Amiens und 60 bei St. Quentin verloren.

Das zweite hanöversche Uhlanen-Regiment hat 300 Mann verloren, wovon 250 in der Schlacht von St. Quentin.

U. s. w.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Verlag von Fr. Luckhardt in Leipzig.

Unter dem Titel:

Geschichte der Waffen

nachgewiesen und erläutert

durch die

Culturentwickelung der Völker

und

Beschreibung ihrer Waffen

aus allen Zeiten

von

F. A. C. von Specht,

Generallieutenant z. D.

4 Bände in circa 20 Lieferungen mit vielen Tafeln Abbildungen.

à Lieferung Druckpapier 1 Thlr.

à Lieferung Velinpapier 1 Thlr. 10 Sgr.

pro Band 5 Thlr.

erscheint im Verlag der genannten Buchhandlung ein Werk, welches eine bis jetzt in unserer Literatur bestandene Lücke auszufüllen bestimmt ist und für dessen gediegene Abfassung der in der Militär-Literatur bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser hinreichende Bürgschaft gewährt.

Ueber Plan und Ausdehnung des Werkes entnehmen wir aus des Herrn Verfassers Vorrede zum 1. Bande Folgendes:

„Die Wahrheiten der Geschichte belehren uns, daß alle Völker, welche einigermaßen auf Nationalselbständigkeit Anspruch gemacht haben, eine Achtung gebietende Stellung ihren Nachbarvölkern gegenüber einnehmen mußten, wenn sie nicht der Unterjochung durch den ersten besten Eroberer anheimfallen wollten. —

Jene zu behaupten, diese zu vermeiden, konnte ihnen aber nur durch kriegerische Ausbildung und Waffentüchtigkeit gelingen.

Es ist deshalb für jeden Freund der Geschichte und der Völkerkunde unzweifelhaft von großem Interesse, die Bewaffnung der Völker genau zu kennen oder doch wenigstens nach Bedarf für ein oder das andere Volk nachschlagen zu können. —

Wenn nun gleich unsere Literatur hierzu reichliches Material darbietet, so gewährt sie doch, mit Ausnahme weniger Fälle, nur selten die gewünschte vollständige Auskunft, denn meistens sind die Angaben über die Bewaffnung so mangelhaft oder so zerstreut, daß man sie erst mühsam aus vielen Werken zusammenlesen muß.

Um diesem Mangel abzuhelfen, hat es der Verfasser unternommen, in den nachfolgenden Büchern eine Geschichte der Waffen und eine Zusammenstellung der Bewaffnung eines jeden namhaften Volkes der Vergangenheit und Gegenwart zu bearbeiten und dem Publikum zum entsprechenden Gebrauch vorzulegen." —

Specht's „Geschichte der Waffen" wird 4 Bände folgenden Inhalts umfassen:

Erster Band. **Einleitung und vorgeschichtliche Zeit.** 1. Abschnitt: Steinzeit. 2. Abschnitt: Broncezeit 3. Abschnitt: Eisenzeit.

Zweiter Band. **Die Naturvölker.** 1. Abschnitt: Die Naturvölker Polynesiens. 2. Abschnitt: Die Naturvölker Amerika's. 3. Abschnitt: Die Naturvölker Afrika's. 4. Abschnitt: Die Naturvölker Asiens. 5. Abschnitt: Die Naturvölker Europa's.

Dritter Band. **Die Culturvölker.** Die Culturvölker der alten Geschichte. Die Culturvölker des Mittelalters.

Vierter Band: Die Culturvölker der neuen und neuesten Zeit.

Jeder dieser Bände wird ein für sich abgeschlossenes Ganzes bilden.

Erschienen sind der I. und II. Band, die Fortsetzung folgt schnell nach.

Digitized by Google

Das

französische Heerwesen.

Eine ausführliche Schilderung

nach

amtlichen französischen Quellen

von

Hermann Pfister,

Hauptmann.

Mit vielen Beilagen.

1867—1870. Preis compl. 2 Thlr. 25 Sgr.

(1. u. 2. Abtheilung 1 Thlr. 15 Sgr. 3. u. 4. Abtheilung à 15 Sgr. — 5. Abtheilung 10 Sgr.)

Dieses Werk war das einzige, welches uns, vor Beginn des großen Krieges, ein vollständiges Bild der französischen Streitkräfte, Waffen ꝛc. vor die Augen führte und ist daher zum Studium dieses Krieges von größter Wichtigkeit. Die Kritik hat s. Z. das Werk in seltener Weise ausgezeichnet und die darin ausgesprochenen Ansichten haben durch den Krieg sich als Wahrheiten bewiesen. Von den vielen Beurtheilungen gestatten wir uns nur auf nachfolgende hinzuweisen:

Literaturblatt der Allgem. Militär-Zeitung 1867, Nr. 34:

„Das ausführliche Inhaltsverzeichniß zeigt die im Ganzen genommen gut geordnete Gliederung des Werkes.

Deutsch gedacht, empfunden und gesprochen ist dieses Buch überall. Einfach seine Satzbildung, der Vortrag ebenso gebildet als allgemein verständlich, und die gewißenhafte Geltendmachung des deutschen Sprachrechtes, das sich keine unnöthige Fremdwörterei aufdringen, noch sich engherzig durch französische Kunstausdrücke auch in Sachen des Wehrthums binden ließ, da wo deutsche für die gleiche Sache in Uebung sind, verdient Anerkennung und Nachahmung ꝛc.

Kasseler Zeitung 1867, Nr. 216:

„Von den in den jüngsten Monaten erschienenen Büchern über das französische Heer dürfte wohl in erster Reihe „das französische Heerwesen von Hauptmann H. Pfister" zu nennen sein.

Das Buch hat wenigstens in der deutschen Literatur keinen Vorgänger und bis heute, auch was Ausführlichkeit des überaus reichen Inhaltes angeht, keinen Concurrenten. Man darf ihm nahezu die Stelle anweisen, die für Kenntniß der preußischen und österreichischen Heeres-Einrichtungen die Werke von Witzleben und Petrosi einnehmen; wir sagen nahezu, denn nur ein französischer Officier könnte für das eigene Heer eine erschöpfende Arbeit liefern ꝛc."

Militärische Blätter 1867, Heft 6:

„Der Herr Verfasser hat sich einer sehr dankenswerthen Arbeit unterzogen, indem er nach den franz. Reglements und Instructionen ein eingehendes Bild von dem Organismus und dem taktischen Mechanismus dieser Armee vor uns aufrollte, der als Gegner gegenüber zu stehen erst noch vor ganz Kurzem unsere Aufgabe zu sein schien.

Ein sorgfältig und systematisch ausgearbeitetes Inhaltsverzeichniß erleichtert das Aufsuchen und macht das Werk auch als Nachschlagebuch sehr brauchbar." —

Die 5. Abtheilung enthält die genaue Beschreibung der Kugelspritze.

Deutsche Zeitung für Krieg und Frieden 1870:

Mit dem 5. Ergänzungsheft hat das Werk des Hauptmann Pfister kurz vor dem Feldzuge seinen Abschluß erhalten. Es ist die ausführlichste und neueste Darstellung des französischen Heerwesens, wie sich dasselbe seit der Reorganisation durch Marschall Niel gestaltete, bearbeitet nach dem besten Material und fortgeführt bis auf die Zeit, in welcher diese Reformen ein so glänzendes Fiasco machten.

Digitized by Google

Kriegsfeuerwaffen.

Praktische Studie

über

die Hinterladungsgewehre, die Kugelspritzen und ihre Munition

von

C. J. Tackels,

Hauptmann in der belgischen Infanterie.

Mit Genehmigung des Herrn Verfassers aus dem Französischen übersetzt

von

Oden,

Seconde-Lieutenant in der 3. Artillerie-Brigade.

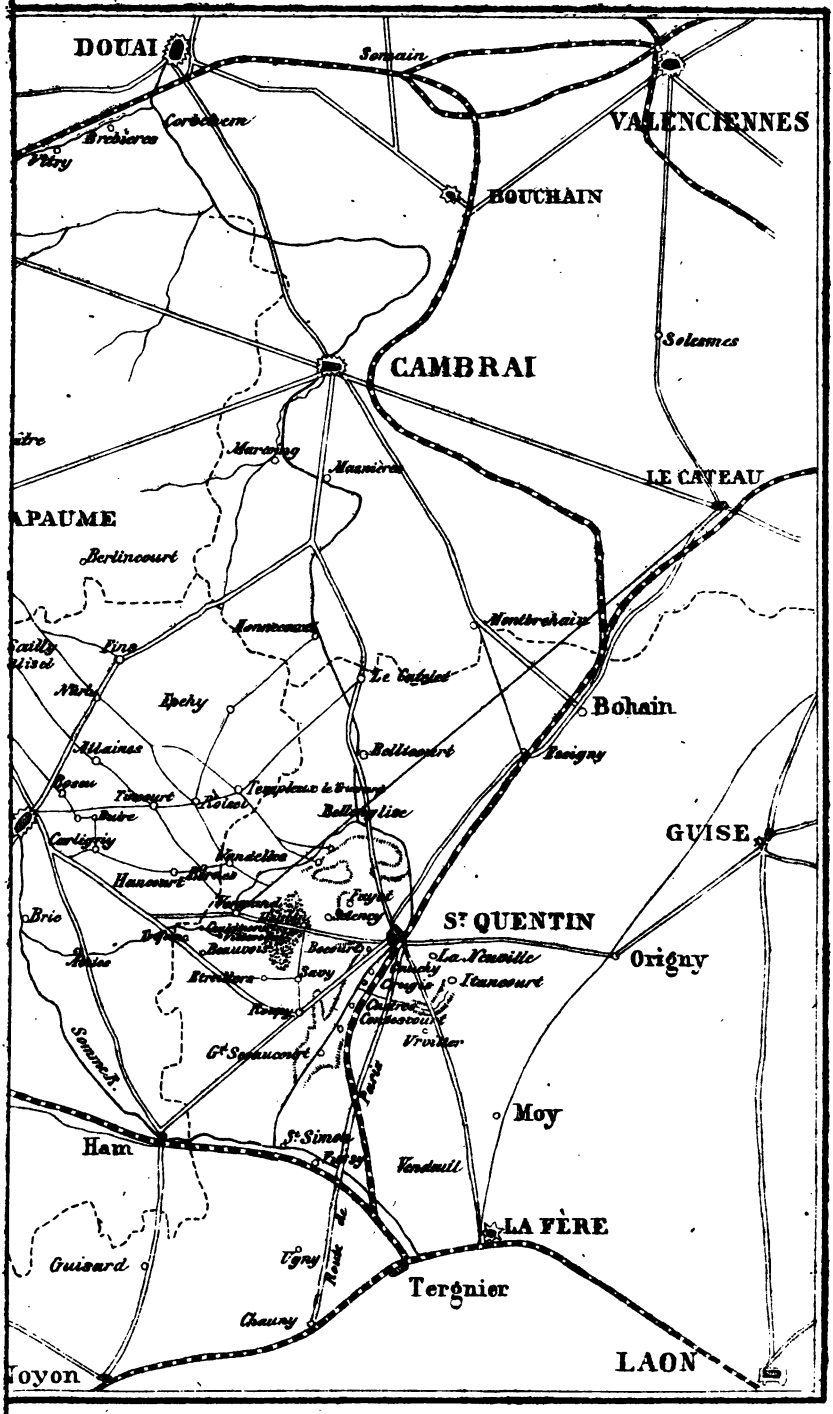
Mit 7 großen Tafeln Abbildungen.

Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Die „Militärischen Blätter" in Berlin besprechen das Werk in ihrem letzten Hefte folgendermaßen:

„Kriegsfeuerwaffen. Praktische Studie über die Hinterladungsgewehre, die Kugelspritzen und ihre Munition, von C. J Tackels. Ist eine bedeutende, von Lieutenant Oden in's Deutsche übertragene Arbeit desselben Verfassers, dessen „conférences sur le tir" wir im Juli-Hefte besprachen. Das Buch gibt zuerst eine geschichtliche Uebersicht über die Handfeuerwaffen unseres Jahrhunderts, dann die neueren Gewehrmodelle: Chassepot, Enfield-Snider, Albini und Tresson, holländische und schweizer Versuche. — Die Beschreibung der Anfertigung dieser Gewehre und der dazu gehörigen Patronen ist umfassend und belehrend. — Eine kurze Abhandlung über Kugelspritzen, deren Erfindung in der jetzigen Form dem belgischen Capitän Fafschamps zugeschrieben wird, sowie die Beschreibung dieses Modells dürfte schon deshalb interessant sein, weil Fafschamps seine Erfindung dem in jüngster Zeit bekannt gewordenen Montigny in Fontaine-l'Empire mittheilte, und sich aus diesem Umstande Schlüsse auf die geheimnißvolle Kugelspritze von Montigny-Christophe ziehen lassen. Dem sehr beachtenswerthen Buche sind 7 gut lithographirte Tafeln beigefügt."

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google